Riehener-Seitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen 76. Jahrgang / Nr. 23

Redaktion und Inserate: Verlag A. Schudel & Co. AG Schopfgässchen 8, PF, 4125 Riehen 1 Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Maienbühl: Einweihung der um- und ausgebauten Kompostierungsanlage

SEITE 2

Kulturpreis: Riehen ehrte den Figurenspieler Christian Schuppli

Gewalt: Forumtheater mit «TheaterFalle Basel» am Hebelschulhaus

SEITE 7

Nachgefragt: GB-Rektor Peter Lüscher zur Basler Gymnasialreform

SEITEN 8/9

für den TV Riehen an den Staffelmeisterschaften

GESUNDHEITSWESEN Entwurf der gemeinsamen Spitalliste der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft liegt vor

SEITE 3

«Wir kämpfen für unser Spital»

Das Riehener Gemeindespital wurde zwar auf die Spitalliste beider Basel aufgenommen, doch seine Weiterexistenz nach der Jahrtausendwende ist deswegen noch längst nicht gesichert. Zudem ergaben Recherchen der RZ: im Neuen Heim des Diakonissenhauses wurden 20 Akutbetten gestrichen ohne dass sie bei der Veröffentlichung des Spitalbettenabbaus auch nur mit einem Wort erwähnt wurden.

JUDITH FISCHER

«Wir hatten gedacht, dass das Gemeindespital mit einem Platz auf der Spitalliste über dem Berg wäre», erklärte Gemeinderat Michael Raith, Ressortvorsteher Gesundheit, Bildung und Soziales. «Jetzt müssen wir erkennen, dass das Spital zwar für 1998 gerettet ist, dass seine Weiterexistenz nach 2002 aber trotzdem nicht gesichert ist.»

Vergangenen Freitag präsentierten die Basler Sanitätsdirektorin Veronika Schaller und der Baselbieter Sanitätsdirektor Eduard Belser den Entwurf der gemeinsamen Spitalliste von Basel-Stadt und Baselland. Nach Abschluss des Vernehmlassungverfahrens soll die definitive Liste per 1.1.1998 in Kraft tre-ten. Die Liste sieht folgendes vor: Abbau von 623 der insgesamt 2743 somatischen Akutbetten in den beiden Basel. Dieser Abbau soll in zwei Schritten vor sich gehen: Abbau von 308 Akutbetten bis 1998 (Betten der Belegarztspitäler bis Ende 1998, die Betten der übrigen Spitäler bis 1.1.1998) und Abbau der weiteren 315 Akutbetten bis Ende 2002.

Erster Schritt im Griff

Damit ändert sich die Situation auch für das Gemeindespital Riehen. Im ersten Schritt muss es per 1. 1. 1998 seine Bettenzahl um gut 10 Prozent abbauen. Statt wie bisher 69 Akutbetten (34 Chirurgie, 35 Medizin) kann es in Zukunft noch 60 Akutbetten (30 Chirurgie, 30 Medizin) führen. Dieser geforderte Abbau der Akutbetten ist bereits in früheren Verhandlungen zwischen dem Sanitätsdepartement und der Gemeinde Riehen diskutiert worden und hat deshalb im Gemeindespital nicht überrascht. «Man habe sich im Spital darauf eingerichtet und könne damit leben», erklärten Vreny Kamber, Chefärztin Medizin, und Peter Nussberger, Chefarzt Chirurgie gegenüber der RZ.

Was geschieht nach 1998?

Unsicherheiten schafft hingegen der mit der Spitalliste angekündigte zweite Abbau von insgesamt 315 Akutbetten. Noch ist offen, ob und in welchem Ausmass er das Riehener Gemeindespital betreffen wird. Gemäss der Spitalplanung der beiden Basel ist von diesem zweiten Schritt «schwergewichtig das Kantonsspital Basel (inkl. die beiden Universitätskliniken, die heute noch ihren Standort im Felix Platter-Spital haben), die beiden Kinderkliniken, das St. Claraspital und das Gemeindespital Riehen betroffen.» Wie viele Betten in den einzelnen Spitälern abgebaut werden, ist jedoch noch nicht bekannt. Bekannt ist nur das Ziel: Erhaltung des Universitätsspitals sowie der Notfallmedizin und Schwerpunktbildungen im medizinischen Angebot durch Kooperationen mit anderen Kliniken, «Wir planen mit diesem zweiten Schritt nicht, Spitäler zu schliessen, aber es ist durchaus möglich, dass ein heutiges Akutspital oder eine heutige Akutabteilung nach 2002 nicht mehr länger im Akutbereich tätig sein wird» erklärte Veronika Schaller gegenüber der RZ.



Durch den angekündigten Bettenabbau wird es im einen oder anderen Zimmer des Gemeindespitals Riehen in Zukunft etwas leerer werden - ob es auch ganz leer werden könnte, weiss noch niemand.

Michael Raith zu dieser neuen Situation: «Die Zukunft des Gemeindespitals nach der Jahrtausendwende ist keineswegs gesichert. Wir müssen deshalb den politischen Entscheid fällen «Wollen wir das Gemeindespital, ja oder nein?> Denn es wäre sinnlos, jetzt die Arbeiten im Zusammenhang mit der Ablösung des Gemeindespitals vom Kantonsspital durchzuführen, Investitionen zu tätigen, und dann das Spital im Jahr 2002 trotzdem zu schliessen». Und weiter: «Der Gemeinderat jedenfalls steht hinter dem Spital, und wir werden für das Spital kämpfen.» Nun müssten Verhandlungen mit dem Sanitätsdepartement und mit möglichen Koorporationspartnern in die Wege geleitet werden. Zu denken sei an das St. Claraspital, eventuell an das Kantonsspital, an die Klinik Sonnenhalde und an die Gemeinde Bettingen. Daneben müsse aber vor allem auch dafür gesorgt werden, dass die Ablösung vom Kantonsspital per 1.1.98 erfolgreich durchgeführt werden könne.

Wie wird sich der Markt entwickeln?

Vreny Kamber und Peter Nussberger betonen, dass die für 1998 geforderte Bettenzahl von 60 Akutbetten (30 Akutbetten für die Medizin und 30 für die Chirurgie) das absolute Minimum sei. Ein weiterer Bettenabbau wäre unökonomisch, die medizinische Grundversorgung könnte nicht mehr garantiert werden und die Ausbildung von medizinischem Personal wäre nicht mehr möglich. Es gelte nun abzuwarten, wie sich Angebot und Nachfrage im Basler Gesundheitsmarkt nach dem ersten Abbauschritt verändern würden, und es bleibe zu hoffen, dass sich die Lage stabilisieren würde. Falls aber die Entwicklung in gleicher Weise wie heute weitergehen würde, befürchtet Vreny Kamber, dass das Gemeindespital einen nochmaligen Abbau von Akutbetten nicht verkraften könnte. Peter Nussberger ortet eine gewisses Potential im kurz- und teilstationären Bereich.

Trotzdem könne es nicht Ziel des Gemeindespitals sein, nur noch ambulante Angebote zu führen. Denn besonders auch die vielen älteren und alten Leute in Riehen würden bei gewissen Eingriffen oder Krankheiten ein Akutbett brauchen, in dem sie medizinisch betreut werden könnten.

Bezüglich des Personalabbaus, der die logische Folge des Bettenabbaus ist, gibt man sich im Gemeindespital zuversichtlich. Der Abbau der neun Spitalbetten soll zu keinen Entlassungen führen, sondern durch «natürliche» Abgänge kompensiert werden.

Informationslücke:

20 Akutbetten abgebaut

Rekapitulation: gemäss Spitalliste müssen in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft bis Ende 1998 308 Spitalbetten im Akutbereich abgebaut werden, neun davon bis 1.1.1998 im Gemeindespital Riehen. Die Sanitätsdepartemente informierten ausführlich darüber.

Ungezählt und unerwähnt blieben 20 weitere Akutbetten, die sich im Neuen Heim des Diakonissenhauses befinden. Tatsache ist aber. dass diese Akutbettenabteilung per Anfang 1998 geschlossen wird. Schwester Doris Kellerhals, Oberin des Diakonissenhauses erklärte gegenüber der RZ, dass sie die Schliessung der Akutbettenabteilung nicht verstehen könne. «Eigentlich haben wir der Öffentlichkeit mit diesen Betten viel Arbeit und Kosten abgenommen.» In Zukunft müssten nun erkrankte Diakonissen ins Gemeindespital verlegt werden und dort die Akutbetten belegen.

Die Spitalbetten im Neuen Heim sind gemäss einem Vertrag mit dem Gemeindespital aus dem Jahr 1973 auf folgende Weise geführt worden: die medizinische Betreuung und die Administration oblag dem Gemeindespital, die Pflege dem Diakonissenhaus. Für die Pflegearbeit hat das Neue Heim keine staatlichen Subventionen erhalten, aber die Krankenkassen haben die Grundbeiträge beigesteuert. Das Sanitätsdepartement beabsichtigt nun, die bisherigen Akutbetten des Neuen Heims zusammen mit den dort bereits bestehenden 24 Pflegebetten in die Pflegeheimliste aufzunehmen.

Das Diakonissenhaus hat zwar gegen den Abbau protestiert. Da in der Vergangenheit die Akutbetten nicht voll ausgelastet waren, hätte sich das Diakonissenhaus auch mit der Weiterführung eines Teils der Betten zufrieden gegeben. Ein entsprechendes Gesuch ist an das Sanitätsdepartement eingereicht worden. Ohne Erfolg.

Veronika Schaller, auf die 20 Spitalbetten angesprochen, verwies auf die Bettenplaner ihres Departementes. Hanspeter Meister, Leiter Planung im Sanitätsdepartement, begründete den Abbau damit: die Schwestern seien in diesen Betten wie in Spitalbetten betreut worden, doch seien die Betten nie als Spitalbetten ausgewiesen gewesen. Im Sanitätsdepartement sei man im Laufe der Planung zufällig auf die Betten gestossen. Solche Betten seien aber nicht vorgesehen, und sie müssten deshalb in Pflegebetten umgewandelt werden. Und weil die Spitalbetten nicht auf der Spitalliste erscheinen, hätte man sie auch nicht speziell erwähnt, hiess es im Sanitätsdepartement weiter.

Statt Fixbeitrag, Beitrag nach Aufwand

Mit dem beschlossenen Abbau der 20 Akutbetten und der beabsichtigten Umwandlung in Pflegeheimbetten ändert sich die finanzielle Situation des Diakonissenhauses. Der Krankenkassenbeitrag wird für Pflegeheimpatientinnen nach Aufwand berechnet, insgesamt ist dieser Beitrag aber wesentlich kleiner als die Tagespauschale, die von den Krankenkassen für Patientinnen in Akutbetten bezahlt wird. Doris Kellerhals sieht mit den dadurch kleineren Einnahmen eine entsprechende Verschlechterung der künftigen Jahresrechnung voraus, die zu einer starken zusätzlichen Belastung werden könne.

EDITORIAL

Sport: Sechs Medaillen

Verschwiegene Bettengeschichte

Krankenversicherungsgesetz(KVG) verpflichtet die Kantone zum Erstellen einer Spitalliste und damit zum aktiven Eingreifen in den Markt des Gesundheitswesens. Ziel: das Spitalbettenangebot soll eingeschränkt werden. Damit erhofft man sich eine sinkende Nachfrage und ein Eindämmen der Kosten. Die Aufgabe ist keine angenehme, und die damit Beauftragten sind nicht zu beneiden, denn ein Bettenabbau heisst vor allem auch Stellenabbau. In Basel soll der Abbau von insgesamt 623 Betten in zwei Schritten durchgeführt werden, Der erste Schritt fällt für die meisten Spitäler vergleichsweise sanft aus. Zwar werden ihnen Abbauvorgaben gemacht, doch im übrigen heisst es «Arrangez-vous!» – Anders und härter präsentiert sich die Situation für die Belegarztspitäler.

Im nun vorgelegten Entwurf der Spitalliste wird der Ist-Bestand der in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft vorhandenen Akutbetten und der geforderte Abbau offen ausgewiesen. So heisst es zum Beispiel: Kantonsspital Basel 791 Betten, minus 53, St. Claraspital 255 Betten, minus 6, Gemeindespital Riehen 69 Betten, minus 9. Dabei wird klar: es geht um Stückzahlen von abzubauenden Betten und nicht um Engros-Mengen. Ein, zwei oder drei Betten dürften bei den vorangehenden Verhandlungen zwischen dem Sanitätsdepartement und den Spitälern zur Debatte gestanden haben.

Da macht doch stutzig: im Neuen Heim des Diakonissenhauses in Riehen werden 20 Akutbetten gestrichen. Doch diese 20 Betten wurden mit keinem Wort erwähnt, weder anlässlich der Präsentation der Spitalliste noch anlässlich der Diskussionen um Spitalschliessungen. Wieso wurde dieser Bettenabbau nicht kommuniziert?

Die Entschuldigung, man habe die Betten zufällig entdeckt und habe sie nicht erwähnt, weil sie sowieso nicht auf die Liste kämen, kommt blass und unglaubwürdig daher. Mit Verlaub: während Wochen und Monaten wurde im Sanitätsdepartement gezählt, gerechnet, geplant und verhandelt. Betten in öffentlichen und Betten in privaten Spitälern wurden minutiös erfasst, Prozentzahlen errechnet, und Patientenquoten wurden auf Dezimalstellen genau ausgewiesen. Und da sollen 20 Betten zuerst einfach zufällig auftauchen, und dann scheut man den Aufwand, sie doch noch in die Berechnungen miteinzubeziehen, sie mindestens in einer Klammerbemerkung zu erwähnen?

Unverständlich bleibt das Verschweigen des Bettenabbaus auch deshalb, weil ein Abbau eines Teils der Betten wahrscheinlich akzeptiert worden wäre, denn im Neuen Heim haben wohl Überkapazitäten bestanden. Es geht hier aber nicht um die Frage der Überkapazitäten. Es geht darum, dass vom Sanitätsdepartement eine wichtige Information unterschlagen worden ist. Die Information nämlich, dass in Riehen per 1.1. 1998 nebst den neun Akutbetten im Gemeindespital zusätzlich 20 Akutbetten im Neuen Heim des Diakonissenhauses abgebaut werden müssen. Und dies ist eine beachtliche Menge.

Judith Fischer

Ökomarkt am 14. Juni

rz. Am Samstag, 14. Juni, findet im Riehener Dorfzentrum der Ökomarkt statt. In ihrer nächsten Ausgabe vom Freitag, 13. Juni, informiert die RZ über das Marktangebot in den Bereichen Ökologie und Umweltschutz.

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Richener-Seitung 2

Gemeinde Riehen



Verhandlungen des Gemeinderates

Vermietung der Standfläche Nr. 4 im Webergässchen

In der Fussgängerzone Webergässchen wird neu der Standplatz Nr. 4, welcher sich zwischen den beiden Baumrabatten vor der Migros befindet, in Jahresmiete vergeben. Interessentinnen und Interessenten bitten wir, Ihre Bewerbung mit Angabe über das Verkaufssortiment bis spätestens am 23. Juni 1997 der Gemeindeverwaltung Riehen, Wettsteinstrasse 1, 4125 Riehen, einzureichen.

Nähere Auskünfte erteilt die Gemeindeverwaltung, Tel. 646 82 46.

Gemeindeverwaltung Riehen

Beschluss des Einwohnerrates betreffend Impropriation der Bäumlihofstrasse (Stichstrasse)

«Der Einwohnerrat ermächtigt den Gemeinderat, einen Impropriationsvertrag mit der Birona Bau und Renovations AG, Basel, über die Allmendfläche Bäumlihofstrasse (Stichstrasse) abzuschliessen, und die ehemalige Allmend, haltend 734 m², zum Preis von Fr. 256'900.– an diese zu veräussern.

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum (Ablauf der Referendumsfrist: 4. Juli 1997).»

Riehen, den 28. Mai 1997

Im Namen des Einwohnerrates Die Präsidentin: *L. Dick-Briner* Der Sekretär: *W. Maeschli*

Abgelaufene Referendumsfrist

Für die vom Einwohnerrat am 23. April 1997 gefassten und im Kantonsblatt vom 2. Mai 1997 publizierten Beschlüsse betreffend

- die Bewilligung eines Kredites für den Einbau von automatischen Lifttüren in der Alterssiedlung «Drei Brunnen»,
- die Bewilligung eines Kredites für den Ersatz der Teilnehmervermittlungsanlage (TVA) und Personensuchanlage (PSA) im Gemeindespital,
- die Bewilligung eines Baukredites für die Erstellung eines Ringschlusses im Verteilnetz des Wärmeverbundes und
- die Bewilligung eines Kredites für die Erstellung eines Kindergartens im Kornfeldquartier

ist die Referendumsfrist am 30. Mai 1997 unbenützt abgelaufen.

Diese Beschlüsse werden hiermit in Kraft und Wirksamkeit erklärt.

Riehen, den 3. Juni 1997

Im Namen des Gemeinderates Der Präsident: *G. Kaufmann* Der Gemeindeverwalter: *Dr. A. Grotsch*

Neue Öffnungszeiten in den Wahllokalen!

Bitte beachten Sie unsere neuen Öff-

Wahllokal Gemeindehaus:

Samstag, 10.00 bis 12.00 Uhr und 15.00 bis 17.00 Uhr Sonntag, 10.00 bis 12.00 Uhr

Wahllokal Niederholz:

Samstag, 15.00 bis 17.00 Uhr Sonntag, 10.00 bis 12.00 Uhr

Die Öffnungszeiten für das vorzeitige Abstimmen und Wählen bleiben unverändert. Die Abstimmungsdaten finden Sie jeweils auf dem Stimmrechtsausweis. Grundlage dieser Änderung ist das neue Reglement der politischen Rechte in der Einwohnergemeinde Rieben

Gemeinderat Riehen

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einem Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.

Die Redaktion

UMWELT Einweihung der sanierten und ausgebauten Kompostierungsanlage Maienbühl

Comeback für den Riehener Kompost

Während zwei Jahren musste der Riehener Kompost vorübergehend nach Muttenz gebracht werden. Nun ist die Kompostierungsanlage Maienbühl saniert und ausgebaut, am vergangenen Dienstag wurde die Anlage offiziell eingeweiht.

ROLF SPRIESSLER

Es war ein feierlicher Akt, als Tiefbauchef Niggi Tamm seinem Gemeinderatskollegen Kari Senn vom Ressort Öffentliche Dienste symbolisch eine schön verzierte, fünfzinkige Mistgabel übergab – vier mit einem blauweissen und eine mit einem rotweissen Band, denn schliesslich war der Bau der Kompostierungsanlage Maienbühl, die 1988 ihren Betrieb aufnahm, ein Gemeinschaftswerk der beiden Landgemeinden.

Kari Senn war es dann, der in einem weiteren symbolischen Akt die grosse Häckselmaschine in Gang setzen durfte. Gärtnermeister René Leuenberger von der neuen Betreiberfirma Leureko AG in Laufenburg erläuterte den Arbeitsablauf mit der Einfahrtskontrolle für die Lastwagen per ID-Karte vor dem Tor, mit der automatischen Fahrzeugwaage, die nach der Ein- und vor der Ausfahrt passiert wird, und mit der Behandlung des Grüngutes. Er lobte dabei ausdrücklich, wie sauber das Material durch die Gemeinde gesammelt werde. Zusammen mit seinen Mitarbeitern – darunter der Maienbühl-Anlagenchef Bernhard Schwytter - zeigte er die Funktionsweise der Häckselmaschine, des Umsetzers und der Siebmaschine.

Der Abend wurde von Gerhard Knecht von der Tiefbauabteilung moderiert. Nachdem Niggi Tamm die zahlreichen Gäste begrüsst hatte, erläuterte er nochmals die Gründe, wieso die Kompostierungsanlage gegen die früher dort angelegte Deponie abgedichtet werden musste. Weil das ursprüngliche Projekt, das im Februar 1994 den Einwohnerrat passiert habe, wesentlich billiger gekommen sei als die damals bewilligten 1,85 Millionen Franken, sei es nun möglich gewesen, innerhalb des ursprünglichen Kostenrahmens zusätzlich ein Dach zur Trockenhaltung des fertigen

Reifkompostes zu errichten. Gleichzeitig ist die Anlage nach der Aufhebung des benachbarten Waldspielplatzes von 3400 auf 6200 Quadratmeter vergrössert worden. Die Gemeinde rechnet mit einer Kapazität von 3000 Tonnen angeliefertes Material pro Jahr. René Leuenberger ist allerdings zuversichtlich, dass sich in dieser Anlage 6000 Tonnen jährlich verarbeiten lassen.

Anton Schaffhauser von der Ingenieurfirma Rapp AG erläuterte einige technische Problemstellungen und die getroffenen Lösungen beim Bau der Anlage. Den musikalischen Rahmen bildete die «Scotch-Pipes Band», eine dreiköpfige Formation aus den Reihen der Mitarbeiter des Werkhofes, mit Dudelsack, Pauke und Drums.

In seiner Tischrede erzählte Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann von der Geschichte des Gebietes, das wohl seit dem Mittelalter als Buntsandsteinbruch ausgebeutet worden sei. Ab 1844 hätten sich Riehener und Inzlinger Steinbruchbesitzer um die Auffüllrechte des erschöpften Steinbruches bemüht. 1881 sei die Grube an die sechs Jahre zuvor gebildete Bürgergemeinde gegangen, ab 1899 habe es in Riehen eine regelmässige Kehrichtabfuhr mit Pferdewagen gegeben – den sogenannten «Glöggliwagen». Diese seien dann 1952 von den Kehrichtabfuhrwagen des Baudepartementes verdrängt worden.

Später sei das Gebiet während Jahren als Deponie für allerlei, auch chemische, Abfälle missbraucht worden, bis 1976 jener Waldspielplatz eingeweiht worden sei, an den er viele gute Erinnerungen habe und dessen Aufhebung vor vier Jahren ihn immer noch schmerze, weshalb sich seine Begeisterung für die grossformatige Anlage in Grenzen halte. Er schliesse nicht aus, dass neue Technologien und Umwandlungsprozesse dazu führen könnten, dass einst die Grünabfuhr nicht mehr einer Kompostier-, sondern einer Biogasanlage zugeführt werde und dann eine sechste Nutzungsrunde für das Areal möglich würde - er träume jedenfalls weiter von einer Neuauflage des Waldspielplatzes Maienbühl. Während des Essens hielt auch der Bettinger Gemeindepräsident Peter Nyikos eine kurze Ansprache.



Auf dem vergrösserten und abgedichteten Platz sind die ersten Kompostmieten angesetzt, im Hintergrund ist die neue Halle zu sehen. Fotos: Rolf Spriessler



Niggi Tamm (links) übergibt seinem Gemeinderatskollegen Kari Senn eine reich verzierte Mistgabel.



Gärtnermeister René Leuenberger von der neuen Betreiberfirma Leureko AG in Laufenburg.

AUS DEM EINWOHNERRAT

**Ich weiss, dass ich nichts weiss...*

rs. Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann beantwortete die Interpellation betreffend Regio-S-Bahn von Willi Fischer (VEW) und die Interpellation von Peter A. Vogt (SP) betreffend Regio-S-Bahn Wiesental-Riehen-Basel SBB. Willi Fischer betonte in seiner Begründung, dass eine Regio-S-Bahn nur im Verbund Sinn mache. Nach dem sehr bescheidenen Beginn der «Ligne verte» Elsass-Fricktal mit nur je vier Zügen am Morgen und Abend sei eine klare politische Willenskundgebung Riehens für die Wiesentallinie angezeigt. Peter A. Vogt erinnerte an die Initiative für eine Regio-S-Bahn und bedauerte, dass trotz zahlreicher Bemühungen nicht das Wiesental die erste Linie darstelle.

In seiner Antwort sagte Gerhard Kaufmann, es sei nach wie vor nur schwer zu durchblicken, wer für was zuständig sei. Der Gemeinderat habe punkto Regio-S-Bahn Wiesental ein Informationsdefizit und müsse sich in wesentlichen Punkten auf Ausführungen der Basler Regierung stützen, die diese dem Grossen Rat gegeben habe.

Es sei klar, dass eine Regio-S-Bahn-Verbindung von Zell zum Bahnhof SBB auch Einfluss auf die Verkehrsmittelwahl der deutschen Grenzgänger haben würde, was zu weniger Durchgangsverkehr in Riehen führen würde. Der Gemeinderat sei deshalb für eine rasche Realisierung und wolle neben dem bestehenden Bahnhof im Dorf eine zusätzliche Haltestelle im Niederholzquartier anstreben. Die Planungskommission untersuche zur Zeit mögliche Standorte.

Während auf schweizerischer Seite der Gemeinde Riehen im Regionalausschuss der Deutsch-Französisch-Schweizerischen Regierungskommission kein Sitz zugestanden worden sei, arbeite das auf deutscher Seite verantwortliche Landratsamt Lörrach eng mit den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden und Städte zusammen. Das Landratsamt Lörrach habe erfreulicherweise auch den Gemeindepräsidenten von Riehen in dieses deutsche Gremium berufen, so dass Riehen durch die deutsche Seite besser in die Planung eingebunden sei als durch die Schweizer Seite. Die Wiesentalbahn verkehre schon heute zeitweise im Halbstundentakt. Am Trassee wären für die Umstellung auf einen S-Bahn-Betrieb nur wenige bauliche Massnahmen nötig, aber man müsse auf S-Bahn taugliches Rollmaterial umstellen. Noch unklar sei, welche baulichen Massnahmen im Badischen Bahnhof Basel notwendig wären, damit die Züge aus dem Wiesental Richtung Bahnhof SBB ausfahren könnten. Auch schon nachgedacht worden sei über einen direkten Abzweiger am Badischen Bahnhof vorbei zum Bahnhof SBB - ein solches Projekt würde aber etwa 20 Millionen Franken verschlingen.

Betreffend einer Tramverlegung in den Claragraben solle sich die Fahrzeit von Riehen zum Bahnhof SBB nur um eineinhalb Minuten verlängern.

Es sei möglich, in einem Vorlaufbetrieb die Linie Zell-Badischer Bahnhof bis zum Bahnhof SBB zu verlängern. Schon vor der Fertigstellung des Adlertunnels sei auch ein Stundentakt weiter nach Liestal möglich. An einer Verbindung der Strecken Wiesental und Laufental sei der Kanton Baselland nicht interessiert. Laut einer Medienmitteilung des Wirtschafts- und Sozialdepartementes Basel-Stadt vom 22. Mai 1997 solle die S-Bahn Wiesental bis zum Jahr 2001 realisiert werden.

Willi Fischer und Peter A. Vogt zeigten sich von der Antwort befriedigt, äusserten aber ihr Befremden, dass die Einbindung Riehens auf deutscher Seite besser sei. Vogt warnte vor einer wesentlichen Verschlechterung für Riehen bei einer Verlegung des Trams in den Claragraben. Riehen solle sich in dieser Angelegenheit nicht einlullen lassen.

Bäumlihofstrasse: Allmend wird verkauft

rs. Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann erläuterte, wieso der Gemeinderat die Impropriation von Allmendflächen der Stichstrasse zur Liegenschaft Bäumlihofstrasse 381–395 und den Verkauf der Fläche zu Fr. 256'900 an die neue Besitzerin Birona AG vorschlage.

Paul Schönholzer (LDP) sprach von einem guten Geschäft für die Gemeinde, entspreche der Verkaufspreis doch 135 Jahren bisherige Miete. Irene Fischer (SP/Grüne) war für das Geschäft, weil der Abschluss vieler Einzelverträge mit den zukünftigen Wohnungskäufern nicht sinnvoll sei. Die Fraktion sei aber nicht glücklich, dass rund zwei Drittel der bisherigen Mieter ihre Wohnungen hätten verlassen müssen. Im gleichen Sinne äusserte sich Walter Fiechter (DSP). Willi Fischer (VEW) sprach von einer guten Lösung. René Schmidlin (FDP) äusserte sich uneingeschränkt positiv und hob die Wohneigentumsförderung hervor. Gerhard Kaufmann hob hervor, dass auf Härtefälle ausdrücklich Rücksicht genommen werde, zwei Mietverhältnisse seien noch nicht gekündigt. Der Einwohnerrat sagte einstimmig ja.

Verkehrsinitiativen: «Zeit noch nicht reif»

rs. Tiefbauchef Niggi Tamm erläuterte zu Beginn, die Zeit sei noch nicht reif, um abschliessend über die Verkehrs-Doppelinitiative berichten zu können. Der Kanton habe inzwischen dem Gemeinderat schriftlich bestätigt, dass die vom Einwohnerrat beschlossene Einrichtung von Tempo-40-Zonen in der vorgesehenen Form möglich sei und keine Änderung des Umweltschutzgesetzes nötig sei.

Walter Fiechter (DSP) wunderte sich nochmals über den wundersam schnell zustandegekommenen Kompromissvorschlag. Angesichts der in sieben Monaten anstehenden Wahlen solle jetzt nichts entschieden werden, weshalb er dem Antrag des Gemeinderates zustimme, die Doppelinitiative zu einer zweiten Berichterstattung zurückzuweisen.

Peter Keller (CVP) fragte wieso es nicht möglich sei, einfach die Tempo-50-Schilder durch Tempo-40-Schilder zu ersetzen. Das sei offenbar viel zu einfach, meinte Niggi Tamm dazu lakonisch. Mit grossem Mehr bei zwei Enthaltungen stimmte der Einwohnerrat dem gemeinderätlichen Antrag zu.

Auf einen Blick

Sitzung des Einwohnerrates vom 28. Mai 1997

rs. Zu Beginn verlas *Präsidentin Liselotte* Dick das Rücktrittsschreiben von *Paul Schönholzer (LDP)*. Sie lobte ihn als ruhigen, verdienstvollen Politiker, der stets eine konsensfähige Politik betrieben habe und der auch politisch Andersdenkende stets ernstgenommen habe.

Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann beantwortete die Interpellationen zur Regio-S-Bahn Wiesental von Willi Fischer (VEW) und Peter A. Vogt (SP).

Mit grossen Mehr bei zwei Enthaltung wies der Einwohnerrat gemäss Antrag des Gemeinderates dessen *Zwi*-

schenbericht zur Verkehrs-Doppelinitiative zu einer zweiten Berichterstattung an den Gemeinderat zurück und verzichtete auf die Ausarbeitung von Gegenvorschlägen.

Mit 37:0 Stimmen ermächtigte der Einwohnerrat den Gemeinderat, einen Impropriationsvertrag mit der Birona Bau und Renovations AG über die *Allmendfläche Bäumlihofstrasse (Stichstrasse)* abzuschliessen und die 734 Quadratmeter haltende Allmend zum Preis von Fr. 256'900 an diese zu verkaufen.

Ein Anzug von Manfred Baumgartner (SP) betreffend Förderung altersmässig durchmischtes Wohnen wurde an den Gemeinderat überwiesen. Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Riehener-Seitung 3

WÜRDIGUNG Der Puppenspieler und Begründer des Figurentheaters «Vagabu», Christian Schuppli, wurde mit dem Riehener Kulturpreis 1996 ausgezeichnet

Von Grossmutters kleinem Geburstagsgeschenk und seinen grossen Folgen



Christian Schuppli mochte anlässlich des Festaktes zu seinen Ehren nicht eine grosse Dankesrede halten. Wie man es von ihm gewohnt ist, hielt er sich bescheiden im Hintergrund und liess lieber seine Figuren sprechen. Mit seiner bzw. «Schorschis» Darbietung bewies er sein grosses puppenspielerisches Können und seine Begabung, witzige Geschichten zu erzählen.

Im bis auf den letzten Platz besetzten Lüschersaal der Alten Kanzlei fand am Dienstag die Verleihung des Kulturpreises 1996 der Gemeinde Riehen statt. Preisträger ist der Riehener Puppenspieler und Gründer des Figurentheaters «Vagabu», Christian Schuppli.

DIETER WÜTHRICH

Wenn sie nicht wahr wäre, die Geschichte müsste erfunden werden. Da schenkt eine Grossmutter ihrem elfiährigen Enkel zum Geburtstag ein Schnitzmesser-Set und ein SJW-Heft mit einer Anleitung zum Bau eines Marionettentheaters. Was sich die ältere Dame wohl gedacht haben mag bei der Wahl ihres Geschenkes? Wir wissen es nicht. Bekannt sind allerdings die Folgen, die ihre Gabe in den darauffolgenden Jahrzehnten haben sollte. Der elfjährige Bub – er heisst Christian Schuppli - macht sich nämlich gleich mit Feuereifer daran, seinen Traum vom eigenen Theater Realität werden zu lassen. Er beginnt seine ersten Marionetten zu schnitzen und inszeniert auf dem Kajütenbett seines Zimmers im elterlichen Hause die ersten Dramen und Komödien um familiäre Konflikte.

Das alles liegt nun schon 36 Jahre zurück, und aus dem elfjährigen Marionettenspieler ist der 47jährige, weit über die engeren Grenzen unserer Region hinaus bekannte Figurenspieler, Regisseur, Gründer und kreative Kopf des Figurentheaters «Vagabu», Christian Schuppli, geworden. Dazwischen liegen - nach Schule, Maturität, abgebrochenem Studium und ersten Erfahrungen in einem «bürgerlichen» Beruf als Lehrer (in Madagaskar) und Kindergärtner (in Basel) - die ersten, vorerst noch zaghaften, bald schon aber entschiedenen Schritte auf dem Weg zum professionellen Puppen- und Figurenspieler. Zunächst als Zauberlehrling bei Meister Richard Koelner am Basler Marionettentheater, später dann - und zusammen mit seiner heutigen Lebens- und Arbeitspartnerin Maya Schuppli-Delpy – als Gründer des «Vagabu».

Die beiden bleiben indessen nicht lange ein Duo. In den 19 Jahren seit seiner Gründung hinterlassen zahlreiche Mitspielerinnen und Mitspieler beim «Vagabu» ihre prägenden künstlerischkreativen Spuren. Und mit den wechselnden Besetzungen werden im «Vagabu» auch immer wieder neue Ausdrucksformen des Figurentheaters, neue Materialien, neue Themen und neue Inszenierungen gesucht und gefunden. Das Repertoire der letzten zwei Jahrzehnte umfasst sowohl heitere, selbstgeschriebene Stücke, als auch ernste, klassische Werke aus eigener oder fremder Feder. Und mit zunehmendem Bekanntheitsgrad kommen auch die ersten Auftragsarbeiten – als bekannteste der satirische Beitrag über Kabale und Liebe der Bundesrätinnen und -räte in der «Bellevue-Bar» im Rahmen der Sendung «Rundschau» von Fernsehen DRS. Und nun eben - als vorläufiger Höhepunkt – die Verleihung des Riehener Kulturpreises 1996.

Es war ein betont und wohltuend «lockerer» Festakt am vergangenen Dienstag in der Alten Kanzlei. Paul Ragaz, Musiker, Künstlerkollege, Kulturpreisträger 1993 und einst selbst Ensemblemitglied des «Vagabu» hielt eine pointenreiche und mit Episoden aus Christian Schupplis künstlerischem Werdegang gespickte Laudatio. Maria Iselin-Löffler nahm die eigentliche Verleihung des mit 15'000 Franken dotierten Kulturpreises vor. Musikalisch wurde die Feier vom Schlagzeuger David Steinacher und den beiden unorthodox Alphorn spielenden Anita Kuster und Lukas Merki umrahmt. Und Maya Schuppli-Delpy bewies mit einer surrealistisch anmutenden Figurenspieldarbietung, dass sie zu Recht als zumindest stille Teilhaberin am Preis bezeichnet werden muss. Und Christian Schuppli selbst? Er ist kein Freund grosser Selbstdarstellung. Nach einigen, sichtlich gerührten Dankesworten liess er lieber seine Puppen sprechen...



Momente einer Preisverleihung: Christian Schuppli bedankt sich bei Paul Ragaz für die launige Laudatio...,



...Gemeinderätin Maria Iselin übergibt dem Preisträger die Urkunde....,



... und Lebens- und Arbeitspartnerin Maya Schuppli-Delpy, zeigt eine eigenwillige Figurenspielszene.

IN KÜRZE

GV des Verkehrsvereins Riehen

wü. Am vergangenen Mittwoch führte der Verkehrsverein Riehen im Landgasthof seine diesjährige, ordentliche Generalversammlung durch. Unter der Führung von Präsidentin Sally Bodoky-Koechlin wurden die statutarischen Geschäfte speditiv behandelt. Der Jahresbericht 1996 wurde ebenso einstimmig genehmigt wie die Rechnung und der Revisorenbericht. Für die zurückgetretenen Peter Mathys und Marc Steffen wurden Nicole Emmenegger, Christian Schmid-Cadalbert und Thomas Schoch als neue Vorstandsmitglieder gewählt.

Die RZ wird in ihrer nächsten Ausgabe auf die GV zurückkommen.

GRATULATIONEN

Hedwig Christen-Schmidlin zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Donnerstag, 12. Juni, feiert Hedwig Christen-Schmidlin an der Römerfeldstrasse ihren 80. Geburtstag.

Hedwig Christen-Schmidlin wohnt seit 1923 in Riehen. Sie hatte immer alle Hände voll zu tun: einmal als Mutter von zwei Söhnen und einer Tochter, dann bei ihrer Arbeit in der Betagtenhilfe, die sie während 20 Jahren ausübte. Heute besorgt Hedwig Christen-Schmidlin noch selbst den Haushalt, nimmt es sonst aber ruhiger und geniesst das Leben. Sie singt regelmässig in einer Singgruppe, besucht den Mittagsclub sowie die Altersnachmittage der Kornfeldkirche. Von ihrem ältesten Sohn und ihrer Schwiegertochter, die in der Nähe wohnen, wird sie gut betreut. Freude hat die Jubilarin immer auch an den Besuchen ihrer sechs Grosskinder und den zwei Urgrosskindern.

Die RZ gratuliert Hedwig Christen-Schmidlin ganz herzlich zu ihrem Geburtstag, wünscht ihr einen sonnigen Tag und weiterhin alles Gute.

...Alix Henley

fi. Kerzengerade sitzt sie auf dem Sofa. «Weshalb meinen wir Engländer, dass wir besser seien? Besser als die Inder, besser als die Sikhs?», fragt sie provozierend, «weshalb?»

Alix Henley stellte sich diese Frage

schon oft, liess es aber nicht dabei bewenden, sondern suchte nach Antworten. Gefunden hat sie Menschen. Engländerinnen und Engländer, die in England leben, aber aus allen Teilen der Erde stammen, und Menschen, die meinen echtere Enländerinnen und Engländer zu sein, weil ihre Haut weiss ist und ihre Vorfahren schon lange in England lebten. Und sie fand: die beiden Gruppen verstanden einander nicht. Und zwar nicht nur wegen sprachlichen Problemen, sondern vor allem auch aus kulturellen Gründen. Sie stellte die These auf: aus einem kulturellen Missverständnis heraus werden Vorurteile zementiert, die sich in den Köpfen der Menschen festsetzen. Dann wird schnell ein falscher Schluss gezogen wie: «Alle Inder, die ich kenne, arbeiten als Hilfsarbeiter am Fliessband in einer Fabrik. Also taugen sie nicht für andere Arbeiten.» Und von Unverständnis zu Diskrimination und zu Rassismus sind es dann nur noch kleine Schritte. Alix Henley verurteilt nicht, sondern stellt fest und versucht Lösungen aufzuzeigen. So begründete sie in London Seminare für die aus fremden Kulturen Zugewanderten und für die seit langem ansässigen Engländerinnen und Engländer. Sie unterrichtete zuerst Fabrikarbeiterinnen. Fabrikarbeiter und Manager, später vor allem in Krankenhäusern Pflegerinnen und Pfleger, Putzfrauen, Ärztinnen und Ärzte. Vermutungen «weil alle unsere indischen Arbeiter den gleichen Nachnamen «Singh» haben, müssen wohl dem selben Clan angehören?» konnten entkräftigt werden. «Singh» ist die Anrede, die eben entgegen dem gewohnten englischen Sprachsystem an den Na-

Heute ist Alix Henley freischaffende Autorin und lebt seit fünf Jahren in der

men angehängt wird.



RENDEZVOUS MIT...

mit ihrem Sohn Robi, ihre Mutter Lotti Henler (rechts) und Au-Pair-Mädchen
Melanie Boshoff (links).

Foto: Judith Fische

Schweiz, seit drei Jahren in Riehen in einem grossen, in fröhlichem Hellgelb gestrichenen Haus. Morgens schreibt sie in ihrem Arbeitszimmer die Antworten und Lösungen nieder, die sie im Laufe ihrer Arbeit mit den verschiedenen Menschen in den verschiedenen Institutionen gefunden hat. Ihr neuestes Buch «Culture, Religion and Childbearing in a Multiracial Society» («Kultur, Religion und Geburt in einem Vielvölkerstaat») befasst sie sich mit der Situation, in der sich Mütter und Familien durch die Geburt eines Kindes befinden. Alle Menschen seien in dieser Situation speziell verwundbar, Menschen aus anderen Kulturen im besonderen. Alix Henley sagt dazu: «In einer pluralistischen Gesellschaft können die Bedürfnisse und Wünsche der zukünftigen Mütter und der Familien mit verschiedenen Hintergründen und Glauben ganz vielfältig sein. Um die Bedürfnisse jedes Individuums zu erfüllen, müssen Hebammen, Ärztinnen, Ärzte und Fachpersonal gut über mögliche Unterschiede informiert

sein. Nur so können sie, ohne Stereotype zu benützen, die richtigen Fragen stellen und jeder einzelnen Frau behutsame geeignete Pflege angedeihen lassen.» Alix Henley weiss, dass sie eine anspruchsvolle Forderung stellt, zumal das Personal im Gesundheitswesen mit den aktuellen Sparmassnahmen zunehmend unter Druck gerät. Doch der Respekt, den man den anderen Menschen erweisen müsse, rechtfertige ihre Forderung.

Gegen Mittag füllt sich das grosse Haus, in dem Alix Henley arbeitet und wohnt, mit Stimmen. Ihre beiden Töchter, 9- und 12jährig, begrüssen die Mutter auf Englisch und stellen sich in Schweizerdeutsch vor, der vierjährige Sohn spricht vorläufig nur Englisch – schon wegen des Au-Pair-Mädchens, das aus Südafrika kommt und ausser seiner Muttersprache Afrikaans vor allem Englisch spricht. Zur Zeit ist auch Alix Henleys Mutter aus London zu Besuch. Sie spricht perfekt Deutsch, ist Österreicherin und in Slowenien aufge-

wachsen. Später wird sich Alix Henleys Mann Fred Adelmann dazu gesellen. Er ist Engländer und spricht zu Hause Englisch; seine Mutter kommt aus Schweden, sein Vater aus Deutschland. So kommen im Haus der Familie Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und Kulturen zusammen. Ergänzt werden sie noch durch Alix Henleys Biographie: bis ins Alter von neun Jahren lebte sie in Singapore, Malaysia und Hong Kong, danach zog ihre Familie nach London. Nach Abschluss der Universität arbeitete sie während drei Jahren im Rahmen eine Hilfsprojektes in Thailand. Dort machte sie eine neue Erfahrung: sie war Ausländerin, die nicht automatisch einen höheren Status hatte als die Einheimischen, wie das in ehemaligen englischen Kolonien der Fall gewesen wäre. «Thai» bedeute frei, erklärt Alix Henley, und genau so hätten sich die Thailänderinnen und Thailänder benommen. Als gleichwertige Menschen

Alix Henley prangert zwar rassistisches Verhalten ihrer Landsleute an, doch distanziert sie sich nicht von ihnen. Sie liebt die Insel und deren Menschen. Und vielleicht gefalle es ihr deshalb in der Schweiz so gut, weil die Schweiz doch eigentlich auch eine Insel sei, umgeben von Europa. Sie fände es jedenfalls lustig hier, und wie in England sei es auch in der Schweiz nicht ganz einfach, spontan Freundschaften zu schliessen. Die Leute seien vorsichtig und würden ihren eigenen Raum brauchen. Doch habe man einmal Freundschaft geschlossen, so sei sie fürs Leben und wunderbar.

Alix Henley ist überzeugt: wenn die Menschen mehr miteinander sprechen würden, wenn sie mehr wissen würden über die geheimen Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen von sich und der andern, dann brauchten sie eigentlich nicht zu streiten. Denn wenn man wisse, wieso jemand so und nicht anders handelt, würde man über einen Menschen nicht denken, er sei gemein oder falsch. Nein, man würde ihn verstehen und ihn respektieren

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23

GESELLSCHAFT Seniorenferien im Emmental

Ein grosser Wunsch ging in Erfüllung



Die Seniorinnen des Alters- und Pflegeheimes «Haus zum Wendelin» und das Betreuerinnen-Team genossen die Tage im Emmental sichtlich.

bg. Einmal mehr ging in diesem Frühjahr der grosse Wunsch einiger Bewohnerinnen des Alters- und Pflegeheimes «Haus zum Wendelin» in Erfüllung. Sie konnten eine Woche im Ferienheim der Gemeinde Langenthal in Oberwald bei Dürrenroth verbringen. Die einfache Einrichtung und die nur bedingt gewährleistete Rollstuhlgängigkeit des Hauses stellten einen deutlichen Gegensatz zum komfortablen «Wendelin» in Riehen dar. Doch gerade dies war es auch, das - zusammen mit der herzhaften, rustikalen Kost - eine willkommene Abwechslung vom Heimalltag darstellte. Die Pensionärinnen schätzten gleichermassen die menschliche Nähe innerhalb einer überschaubaren Gruppe, die bezaubernde Schönheit der Landschaft, die Ruhe und die gute Luft.

Auf kleinen Spaziergängen konnten Gespräche geführt und die Natur bewundert werden. Nach dem Essen und besonders am Abend war reichlich Zeit für verschiedene Spiele vorhanden. Zwischendurch erfreuten die mitgereisten Betreuerinnen die Feriengäste mit gemeinsamem Singen und mit heiteren oder auch besinnlichen Geschichten. Das grösste Feriengeschenk für die Seniorinnen war indessen die viele Zeit, die die Betreuerinnen für sie aufbrachten. Denn genau diese kommt im Heimaltag oft zu kurz.

Die Kosten für diese Ferienwoche brachten dank einem grosszügigen Zustupf aus der Kasse des «Wendelin-Käffelis» keine Belastung für die Heimrechnung.

Übrigens: das «Käffeli» wird ausschliesslich von ehrenamtlich tätigen Helferinnen betreut. Diese suchen immer wieder Unterstützung. Wer sich für diese sinnvolle und erfüllende Aufgabe interessiert, kann sich mit der Heimleitung des «Hauses zum Wendelin» in Verbindung setzen (siehe Inserat in dieser RZ-Ausgabe).

GASTRONOMIE Ein Jahr Restaurant «Waldrain»

Der Berg rief – und alle kamen



An Spitzentagen musste man Glück haben, wenn man auf der Sonnenterrasse des Restaurants «Waldrain» noch einen Platz ergattern wollte. Foto: zVg

mh. Mit grosser Spannung hatte die Riehener und Bettinger Bevölkerung vor einem Jahr die Wiedereröffnung des Restaurants «Waldrain» der Pilgermission St. Chrischona erwartet. Dementsprechend gross war der Ansturm der Ausflüglerinnen und Ausflügler, als es am 8. Juni 1996 endlich soweit war. Seither erfreut sich das höchstgelegene Gasthaus des Kantons beinahe ungebremsten Zuspruchs. Ob Frühstück auf der Sonnenterrasse, Mittagessen mit à la carte- oder Tellerservice, ob Grillspezialitäten, Salatbuffet oder süsse Dessert-Träume - das vielseitige Angebot des «Waldrain» wusste zu gefallen. An warmen Sommertagen kamen insbesondere jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die «Glacé-Station» zu bedienen hatten, kaum noch zu einer Verschnaufpause. Bis zu 130 Liter Glacé wurden an einem Spitzentag verschlungen. Trotz Hektik und Stress waren Küchenchef Franck Manciaud und Sous-Chef Frank Dühr aber stets auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Viel Schwung brauchte es auch in der hauseigenen Konditorei, wo die beiden Konditorinnen Monika Maurer und Beatrice Kuhn jeden Tag unzählige Torten, Trübelikuchen, Wähen und Patisserie herstellten. Zu einem weitherum beliebten Evergreen avancierte dabei vor allem der Trübelikuchen nach einem bewährten Originalrezept.

Und nach einem Spitzentag wusste der Zeigefinger der beiden Kassiererinnen Thamar Roth und Fiona Mollenkopf manchmal fast von selbst, welchen Preis er einzutippen hatte.

Wo ausgiebig getafelt und getrunken wird, da fallen aber auch Berge von schmutzigem Geschirr an. Die beiden aus Sri Lanka stammenden Küchenhilfen Siva Thambiah und Marokaran Varithamby waren und sind dafür zuständig, dass alles wieder blitzblank wird.

«Eine Restauranteröffnung, der absolute Härtetest» – so stand es am Tag der Wiedereröffnung auf den Kassencoupons des «Waldrain». Und in der Tat, das Team um Betriebsleiter Markus Horber, darf sich nach diesen ersten 365 Tagen als stresserprobt bezeichnen.

Im Verlauf des letzten Jahres wurde auch das kulinarische Angebot ständig erweitert und verbessert. Neu auf der Karte finden sich seit kurzem auch vegetarische Gerichte sowie Kinderteller. Und auch einen immer wieder geäusserten Wunsch konnte das «Waldrain»-Team erfüllen. Denjenigen nach belegten Brötchen...

20 Jahre Landi: Grosses Jubiläumsfest

rz. Wie bereits mehrfach berichtet, kann das Freizeitzentrum Landauer am Bluttrainweg 12 in diesem Jahr sein 20jähriges Bestehen feiern. Grund genug also, um vom Freitag, 13. Juni, bis zum Sonntag, 15. Juni, ein grosses Fest steigen zu lassen.

Den Auftakt machen am Freitag ab 19 Uhr die beiden Basler Rock-Gruppen «Plasticine» und «Bartrek» mit einem Openair-Konzert. Bei hoffentlich sonnigem Sommerwetter sorgt eine Festwirtschaft für kühle Getränke und manche kulinarische Überraschung.

Der Samstag steht dann ganz im Zeichen eines grossen Jahrmarktes, bei dem zwischen 14 Uhr und Mitternacht allerlei Spiele, Unterhaltung und musikalische Darbietungen geboten werden. So tritt unter anderem um 18 Uhr der Zauberkünstler Olaf Spell auf, und um 19 Uhr gibt die Gruppe «Twang Gang» ein Live-Konzert.

Der sonntägliche Festreigen wird mit einem Jubiläumsbrunch ab 9.30 Uhr eröffnet. Daran schliesst der offizielle Festakt mit Reden prominenter Riehener Persönlichkeiten an. Bänkelsänger geben später so manche Moritat zum Besten, die Country-Formation «Diamonds and Dust» sorgt für Western-Ambiente, und in der «grössten Bratpfanne Europas» brutzeln köstliche Leckereien.

«Leinen-Nostalgie – eine Ausstellung von Beatrice Rauch

rz. Am Freitag, 13. Juni, von 12–20.30 Uhr sowie am Samstag, 14. Juni, von 10 bis 16 Uhr zeigt die Riehener Textilkünstlerin Beatrice Rauch in der Alten Kanzlei (Baselstrasse 43) unter dem Titel «Leinen-Nostalgie» eine Auswahl ihrer Arbeiten.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 6.6.

«Friday Night Fever»

DISC

Oldies-Disco mit Musik aus den 70er- und 80er Jahren. Pfarreiheim St. Franziskus, ab 20 Uhr. Eintritt: Fr. 5.–. Reinerlös zugunsten werdender Mütter in Not.

Samstag, 7.6.

PARTEIEN

«Durch d' Riechemer Flure»

Im Rahmen einer Veranstaltung der Vereinigung avangelischer Wählerinnen und Wähler

gung evangelischer Wählerinnen und Wähler (VEW) orientieren Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann sowie die Mitglieder des Einwohnerrates Christine Kaufmann, Willi Fischer, Lorenz Schmid und Hans Rudolf Brenner zu den Themen Land- und Forstwirtschaft, Raumplanung (Schiessplatz, Moostal) und Naturschutz. Anschliessend gemütliches Beisammensein bei Wurst, Brot und Most. Treffpunkt: Hof des Landpfrundhauses, 16 Uhr.

Sonntag, 8.6.

KONZER

Lieder-Nachmittag

Alexander Hoffman (Tenor) und Maya Lüscher (Klavier) interpretieren im Rahmen eines öffentlichen Konzertes bekannte Operetten- und Musical-Lieder. Alters- und Pflegeheim «La Charmille» (Inzlingerstrasse 235), 15 Uhr.

KONZERT

Chor-Konzer

Die Mendelssohn-Kantorei Dornach und die «Camerate Basilese» unter der Leitung von Bruno Haueter interpretieren Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn und Franz Schubert. Kirche St. Franziskus, 20 Uhr. Freier Eintritt.

Donnerstag, 12.6.

DISKUSSION

«Die Landschulen der Zukunft»

Öffentliche Podiumsdiskussion der Riehener-Zeitung über die aktuelle Situation und die Zukunftsperspektiven der Landschulen von Riehen und Bettingen. Referentinnen und Referenten: Liselotte Kurth (Rektorin der Landschulen), Thomas Bürgi (Ressorleiter «Schulen», Erziehungsdepartement), Thomas Grossenbacher (OS-Lehrer), Kornelia Schultze-Weber (Juristin und Mutter), Gabriela Ess Dahinden (Gemeinderätin Bettingen), Maria Iselin-Löffler (Gemeinderätin Riehen), Urs Berger (Elternratspräsident Hebelschulhaus), Beat Wiesli (Mitglied der Schulinspektion). Moderation: Dieter Wüthrich (Chefredaktor Riehener-Zeitung). Bürgersaal des Gemeindehauses, 20 Uhr.

THEATER

«Maitre Pathelin»

Premiere der Freilichtaufführung des Gastspieltheaters Zürich. Park hinter dem Spielzeugmuseum (Baselstrasse 34), 20.30 Uhr. Vorverkauf: Billette zu Fr. 20.– bzw. Fr. 15.– (Studierende, AHV/IV) beim Verkehrsverein Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 40 70.

| THEATER Freilichtaufführung des Gastspieltheaters Zürich

Advokat Pathelin oder: ein komödiantisches Gaunerstück



Szenenbild aus der Komödie «Advokat Pathelin», die am kommenden Donnerstag im Park hinter dem Spielzeugmuseum Premiere feiert. Leider haben wir vom Gastspieltheater Zürich keine bessere Aufnahme erhalten. Foto: zvg

rz. Mit Beginn der Sommerzeit verlagert sich auch in Riehen das kulturelle Leben mehr und mehr ins Freie. Open-Air heisst das Motto für Konzerte und Theateraufführungen. Dies gilt auch für die nächste Veranstaltung der Verkehrsvereinskommission «Theater in Riehen». Denn vom Donnerstag, 12. Juni, bis am Samstag, 21. Juni, jeweils donnerstags bis samstags um 20.30 Uhr zeigt das Gastspieltheater Zürich im Park hinter dem Spielzeugmuseum (Baselstrasse 34) das Stück «Advokat Pathelin» als Freilichtaufführung.

Zum Inhalt: Advokat Pathelin, ein angesehener Anwalt hat schon längere Zeit keine Aufträge mehr und verarmt deshalb zusehends. Aber er ist schlau, voller Witz und selbstverständlich skrupellos. So prellt er den benachbarten Tuchhändler Guillaume um den Kaufpreis einiger Meter Stoff.

Ein Schäfer, der von dem Tuchhändler Guillaume verdächtigt wird, ihm einige Lämmer gestohlen zu haben, lässt sich von Advokat Pathelin verteidigen. Pathelin gibt seinem schwer belasteten Klienten den Rat, vor Gericht jede Frage mit «Bäh» zu beantworten. Höhepunkt der Inszenierung bildet der Prozess, der

im Durcheinander nicht dazugehöriger

Geschichten ins Uferlose ausartet...
«Maitre Pathelin» ist ein Gaunerstück vom betrogenen Betrüger. Der Verfasser ist nicht bekannt, stammt aber mit grösster Wahrscheinlichkeit aus Rouen und schrieb mehrere, heute nicht mehr aufgeführte Komödien und Schwänke. Schlagfertige Dialoge und treffender Witz haben indessen dazu beigetragen, dass «Advokat Pathelin» auch heute noch des öfteren gespielt wird

In Riehen zeigt das Gastspieltheater Zürich eine Dialektfassung des Stückes von Fredy Kunz. Die Neufassung wurde eigens für das Riehener Gastspiel konzipiert, deshalb findet die Premiere auch hier statt. Das Publikum darf sich in jedem Fall auf einen vergnüglichen und unterhaltsamen Theaterabend freuen.

Vorverkauf: Billette zu Fr. 20.– bzw. Fr. 15.– (Schüler, Studierende, AHV/IV) sind im Vorverkauf beim Verkehrsverein Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 40 70, erhältlich. Bei unsicherer Witterung gibt Telefon 180 ab 17 Uhr des jeweiligen Aufführungstages Auskunft über die Durchführung von «Maitre Pathelin».

GLAUBE Aussendungsfeier der Pilgermission St. Chrischona

Mit Ernst und Freude in den Dienst



Optimistischer Blick in die Zukunft: die 13 Absolventinnen und Absolventen des Theologischen Seminars St. Chrischona Foto: 2Vg

al. Gut 500 Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Schweiz und aus Deutschland wohnten am vergangenen Wochenende der diesjährigen Aussendungsfeier für die 13 Seminaristinnen und Seminaristen des dreijährigen Kurses am Theologischen Seminar St. Chrischona bei. Das anspruchsvolle Theaterstück «Mr. Brown steigt herab», aufgeführt von der Theatergruppe «Doppelpunkt», bildete am Samstagabend den Auftakt zur zweitägigen Veranstaltung.

Höhepunkt war jedoch traditionsgemäss der feierliche Gottesdienst am Sonntagmorgen, bei dem die 13 Absolventinnen und Absolventen in ihren Dienst in Diakonie, Gemeinde und Mission ausgesandt wurden.

Seminarleiter Reinhard Frische betonte dabei, dass es nun «ernst» werde mit dem Dienst für Gott an den Menschen. Dementsprechend stand auch der ganze Tag unter dem Motto «Brücken bauen».

Das Konzert des Gospelchores «No Excuse» zu Beginn des Abschiedsfestes am Nachmittag wie auch der Rückblick auf drei Jahre gemeinsamen Studiums liess neben allem Ernst vor allem eines erkennen: Viel Freude auf die bevorstehende Aufgabe.

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Richener Seitung 7

SCHULE Forumtheater zum Thema Gewalt am Hebelschulhaus

«Gewalt-los» – Prävention einmal anders



Impressionen aus dem Schulalltag: Xenia (zweite von links), die Hauptperson des Stückes, in der Pausenhofszene zusammen mit ihrer Freundin Rona sowie Lars (rechts) und Luc.

In der Turnhalle des Hebelschulhauses versammelten sich am Donnerstag vergangener Woche zahlreiche Eltern von OS-Schülerinnen und Schülern und erlebten einen Abend mit der «TheaterFalle Basel» zum Thema Gewalt an der Schule. Das Forumtheater hat Diskussionen ausgelöst.

ROLF SPRIESSLER

Donnerstagabend, 21 Uhr auf der Wiese beim Hebel- und Niederholzschulhaus: etliche Klassenzimmer des Hebelschulhauses sind beleuchtet, darin viele Eltern in den Klassenzimmern ihrer Söhne und Töchter, engagierte Diskussionen – was war passiert?

Ganz einfach: sie hatten soeben in der Hebelturnhalle unter dem Titel «Gewalt-los» einen Forumtheater-Abend der «TheaterFalle Basel» erlebt. Die Truppe unter der Leitung von Ruth Widmer hatte zwei Szenen aus ihrem Theaterstück «Weil ich ein Mädchen bin» in abgeänderter Form vorgespielt. «Wir haben die Szenen an die Verhältnisse im Hebelschulhaus angepasst», verriet Ruth Widmer nach der Vorstellung. So sei tatsächlich eine Computertastatur unter Strom gesetzt worden, es gebe Fälle von Klauen im Auftrag und bei ihren Recherchen ebenfalls aufgefallen sei ihr eine grosse Unsicherheit unter den Schülerinnen und Schülern, wie es nach der Orientierungsschule weiterge-

Doch zum Stück: Xenia ist 15, volleyballbegeistert, hat Probleme in der Schule. Rona ist Xenias beste Freundin, zeichnet Tag und Nacht und möchte auf die Kunstgewerbeschule. Bea lebt zusammen mit ihrem jüngeren Bruder bei ihrer berufstätigen Mutter, die sich von ihrem Vater hat scheiden lassen, will ins Gymnasium und ist oft mit Xenia und Rona zusammen. Der 18jährige Luc ist der Sohn eines Rechtsanwaltes und meint: «Der boxt mich schon wieder raus, wenn ich 'mal Scheisse baue...». Der gleichaltrige Lars ist ein Klavier-Talent und will ans Konservatorium.

Nach einer Szene mit den fünf Jugendlichen auf dem Pausenhof, die verschiedene aktuelle Probleme im Hebelschulhaus anschneidet, spielt sich die Hauptszene bei Xenia zu Hause ab. Rona und Bea sind ebenfalls da, der Cassettenrecorder läuft auf Hochtouren, als Xenias Vater ins Zimmer kommt, den Cassettenrecorder abstellt, Xenias Freundinnen ziemlich unsanft herausbittet und seine Tochter damit konfrontiert, soeben habe ihr Klassenlehrer angerufen, sie habe etwas Schlimmes angestellt. Xenias Mutter kommt dazu, das Klima ist gereizt, Xenia ist die Angeklagte und kommt kaum zu Wort.

Stop

«Forumtheater» bedeutet, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer Ideen einbringen können und sollen, wie die Szene anders laufen könnte oder sollte. Ruth Widmer, die selber nicht mitspielt, übernimmt die Moderation. Eine erste Anregung: der Vater solle allein mit Xenia reden, ohne dass die Mutter dazukommt. Wieder wird das Gespräch aggressiv: «Dy Klasselehrer het aglütte.» – «Ah, was het er welle, das Arsch?» – «Das Arsch – genau um das goht's, Dy Umgangston...» – und so weiter. Ein echtes Gespräch kommt nicht zustande.

Zweiter Versuch.

Der Vater solle den Cassettenrecorder nicht abstellen, denn das gebe schon eine aggressive Grundstimmung. Er solle Xenia sagen, er wolle mit ihr noch vor dem Training reden. Der Versuch geht im Musiklärm kläglich unter...

Nochmals ein Anlauf.

Die Eltern sollen sich zuerst alleine über den Anruf des Lehrers unterhalten, bevor sie ihre Tochter damit konfrontieren.

Einspruch aus dem Publikum.

Der Vater sei doch emotional viel zu sehr geladen nach dem Anruf. Er könne und solle das nicht einfach hinunterschlucken.

Idee.

Mutter, Vater und Xenia sollen an gewissen Stellen der Szene für das Publikum ihre inneren Gefühle formulieren, die sie im Gespräch eben nicht formulieren. Wutgefühle und Hilflosigkeit werden deutlich.

Ein Schritt weiter.

Die Mutter geht zuerst hinein. Die Freundinnen werden nun nicht mehr herausgeschickt und mischen sich ein, der Vater kommt dazu. Die Nerven liegen blank, es kommt zu kleineren Handgreiflichkeiten, Gefühle brechen aus. Der Vater ruft: «Xenia, ich will jetzt wüsse, ob das stimmt oder nit!» – Aha. – Die Situation ist nun entscheidend anders. Xenia ist nicht mehr nur die Angeklagte. Zum ersten Mal soll sie selber reden. Stille. Aber der Versuch ist gemacht

Nach dem «Gewitter» sind nun die Emotionen erstmals raus, ein vernünftigeres Gespräch scheint nun möglich. Die Mutter sagt: «Gang jetzt ins Training und loss es au use. Mr rede spöter do drüber. Bisch au du bereit, dy Teil byztrage?»

Ruth Widmer beendet die Szenenfolge mit einem kurzen Schlusswort. Jugendliche würden ganz klare Grenzen brauchen, an denen sie sich auch einmal reiben könnten. Es sei manchmal schwer, klar ja oder klar nein zu sagen.

Thema des Abends war Gewalt an der Schule. Gezeigt werden nicht Schlä-

gereien, es geht um subtilere Dinge – um hinuntergeschluckte Emotionen, die später in schiefe Bahnen führen könnten. Es geht um versteckte Gewalt im Gespräch, darum, jemanden im Gespräch nicht ernstzunehmen, um Rollenverhalten von Mädchen und Knaben.

Die Vorgeschichte

Die Idee war von Toni Kaufmann gekommen, der als Mitglied des Elternrates an der Orientierungsschule im Hebelschulhaus das Thema Gewalt vorschlug. Dabei konnte er auch seine Erfahrungen aus der «table ronde» einfliessen lassen, wo er als Jugendarbeiter die Freizeitanlage Landauer vertritt.

Ein erneutes Podiumsgespräch zum Thema Gewalt, wie es sie schon oft gegeben habe, habe es nicht werden sollen. So sei die Idee mit dem Forumtheater der «TheaterFalle Basel» gekommen. Der Ansatz fand Anklang. Die Turnhalle war gut gefüllt, die Eltern brachten zahlreiche Ideen und Einwände ein, die Ergebnisse der Diskussionen in den Klassenzimmern am späteren Abend sollen formuliert und dann allen Eltern zugänglich gemacht werden.

Wie weiter?

Vorgesehen ist nun, mit den Schülerinnen und Schülern einen Aktionstag zum Thema zu machen. Man darf gespannt sein. Der Theaterabend mit den Eltern hat Probleme und Lösungsansätze aufgezeigt, hat Diskussionen ausgelöst – eine gute Grundlage, dass etwas in Bewegung kommt. Denn wenn sich bei Jugendlichen in problematischen Situationen etwas ändern soll, geht es darum, dass sich das ganze Umfeld, die ganze Gesellschaft ändert.



Ruth Widmer, die Leiterin der «TheaterFalle», moderierte den eindrücklichen Theaterabend.

SPITEX «Tag der offenen Tür» in den drei Riehener Zentren

Im Dienste der Volksgesundheit

wü. Vor geraumer Zeit haben die beiden vormals unabhängigen Institutionen Hauspflege- bzw. Krankenpflege-Verein zum Verein Spitex Riehen-Bettingen fusioniert. Im Zuge der Fusion wurden auch einige infrastrukturelle und organisatorische Neuerungen eingeführt, über die sich die Bevölkerung am vergangenen Freitag im Rahmen eines «Tages der offenen Tür» in allen drei Riehener Spitexzentren – Gatternweg 18, Oberdorfstrasse 21 und In den Neumatten 63 – informieren konnte.

Eine wesentliche Erleichterung für die Spitex-Nutzniesserinnen und -nutzniesser (Spitex steht für Spitalexterne Pflege) ist die Tatsache, dass nun sämtliche Dienstleistungen unter einer einzigen Telefonnummer (645 95 00) angefordert werden können. Die Teams der drei Zentren lösen sich dabei im Telefondienst ab. Erreichbar sind die Spitexdienste unter dieser Nummer montags bis freitags von 8 bis 11 Uhr sowie montags, mittwochs und freitags von 15 bis 16 Uhr. Zu den übrigen Zeiten nimmt ein Anrufbeantworter die Meldungen entgegen. Diese werden von den Spitexteams regelmässig abgehört.

Persönliche Sprechstunden sind in allen drei Zentren montags, mittwochs und freitags von 15 bis 16 Uhr möglich.

Die Spitexdienste Riehen-Bettingen bieten sämtliche Dienstleistungen an, die bereits früher vom Krankenpflegebzw. vom Hauspflegeverein erbracht wurden. Anspruchsberechtigt sind sämtliche Einwohnerinnen und Einwohner der beiden Landgemeinden, wobei für den Bereich Krankenpflege eine ärztliche Verordnung notwendig ist. Haushilfedienste müssen die Nutzniesserin-



Kostenlose Blutdruckmessung – eine der zahlreichen Aktionen im Rahmen des «Tages der offenen Tür» in den drei Spitexzentren. Foto: Philippe Jaquet

nen und Nutzniesser selber bezahlen, ausgenommen sie verfügen über eine entsprechende Zusatzversicherung.

Präsidentin des Spitex-Vereins ist Christine Locher-Hoch, als Betriebsleiterin zeichnet Ingrid Zimmer verantwortlich. Die einzelnen Spitex-Teams werden von ausgewiesenem Fachpersonal – Krankenschwestern, Psychiatrieschwestern, Kinderkrankenschwestern und diplomierte Hauspflegerinnen – gebildet.

Anlässlich des «Tages der offenen Tür» am letzten Freitag konnten sich die Besucherinnen und Besucher nicht nur über die verschiedenen Spitex-Dienstleistungen und die Zusammenarbeit mit anderen sozialen und medizinischen Institutionen orientieren lassen; wer mochte, kam auch in den Genuss einer kostenlosen Blutzuckerbestimmung bzw. Blutdruckmessung oder konnte sich bei einer Fussreflexzonen-Massage entspannen. Und natürlich war dank Kaffee und Kuchen auch für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt.

THEATER Kindertheaterkurs des Verkehrsvereins Riehen

Kommissar Klotzig und Molière



(ganz rechts) auf Recherche – weil plötzlich viele Mütter verschwunden sind, wird nach einem Entführer gefahndet.

Foto: Rolf Spriessler

rs. Heute ist es wieder so weit: Um 18 Uhr beziehungsweise 19.30 Uhr steigt im Kellertheater der Alten Kanzlei die Premiere der beiden Aufführungen des diesjährigen Kindertheaterkurses des Verkehrsvereines Riehen. Der Eintritt ist frei, es gibt eine Kollekte. Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler hoffen nun natürlich auf ein grosses Publikum.

Unter der Leitung von Sonja Speiser-Foramitti und ihrer Stellvertreterin Annelies Lüscher wurden zwei Ensembles gebildet. Die jüngere Truppe (im Alter von 8–12 Jahren) zeigt das Stück «Kommissar Klotzigs schlimmster Fall» von Alexa Thiesmeyer. Als in einigen Haushalten plötzlich die Mutter fehlt, beginnt unter der Leitung des Kommissars die Fahndung nach einem mutmasslichen Entführer. Auch die betroffenen Kinder machen sich auf die Suche. Ein amüsanter Krimi für Kinder und Junggebliebene.

Die ältere Truppe (12–15 Jahre) spielt in einer sehr freien Bearbeitung nach Molières berühmter Vorlage das Stück «Dr ybildet Grangg.

Die Kindertheaterkurse, die seit zwei Jahren von Sonja Speiser-Foramitti geleitet werden, fanden bisher jeweils vom Ende der Sommerferien bis zum Beginn der Sommerferien des folgenden Jahres statt. Ab 1997 wird nun der Turnus umgestellt. Die Kurse werden nach den Herbstferien beginnen. Im Herbst sei für die Kinder und Jugendlichen ein günstigerer Zeitpunkt für die zeitinten-

siven letzten Tage vor dem grossen Moment und die Aufführungen. Man versuche mit Absicht, mit möglichst wenig aufwendigen Kostümen, Requisiten und Bühnenbildern auszukommen, denn das Schwergewicht solle auf dem Schauspielerischen liegen, betont die Kursleiterin.

Und Annelies Lüscher fügt an, Tatendrang und Begeisterung der Kinder während den Proben sei wirklich beeindruckend – auch wenn sie offenbar gerne in Understatement machen: «Wüsse Si, mir sinn halt nit eso guet», meinte einer der jüngsten Darsteller, als die RZ bei einer der letzten Proben vorbeischaute...

Die Aufführungen finden heute Freitag, 6. Juni, sowie am Donnerstag und Freitag, 12. und 13. Juni, im Kellertheater der Alten Kanzlei statt. «Kommissar Klotzigs schlimmster Fall» beginnt jeweils um 18 Uhr (Dauer ca. eine Stunde), «Dr ybildet Grangg» fängt um 19.30 Uhr an

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Riehenerzbeitung

NACHGEFRAGT

SCHULE Peter Lüscher, Rektor des Gymnasiums Bäumlihof, über die Basler Gymnasialreform, die Zukunft des GB und das Thema «Gewalt» im Schulalltag

«Die Schule ist ein Abbild der Gesellschaft»



Die Schülerinnen und Schüler von heute sind nach Einschätzung von GB-Rektor Peter Lüscher im Unterricht kritischer, selbstbewusster und teamfähiger als ihre Vorgängerinnen und Vorgänger in den 70er und 80er Jahren.

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1997/98 nach den kommenden Sommerferien erfährt das baselstädtische Schulsystem mit der praktischen Umsetzung der Gymnasialreform eine weitere, einschneidende Veränderung. Die RZ nahm diese Zäsur zum Anlass für ein Gespräch mit dem Rektor des Gymnasiums Bäumlihof, Peter Lüscher, über die wichtigsten Merkmale der Reform und die damit verbundenen Herausforderungen für das Gymnasium Bäumlihof. Im weiteren äussert sich Peter Lüscher zum Thema «Gewalt» im Schulalltag.

RZ: Nach den Sommerferien tritt die baselstädtische Gymnasialreform in Kraft. Herr Lüscher, welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Neuerungen, die die Reform bringt?

Peter Lüscher: Eine ganz wesentliche Neuerung besteht darin, dass es künftig die bisherigen, verschiedenen Maturitätstypen nicht mehr geben wird. An deren Stelle treten sogenannte Schwerpunkt und Ergänzungsfächer. Damit verbunden ist die Möglichkeit der Schülerinnen und Schüler, eine Auswahl derjenigen Fächer zu treffen, die ihren Neigungen und Wünschen entsprechen. Sie erhalten damit ein viel grösseres Mass an Selbstverantwortung über ihre – wenn wir es einmal so nennen wollen – Lernbiographie.

Erweitert wird auch das Fächerangebot. Neu hinzu kommen beispielsweise Wirtschaft und Recht. Zudem wird der musische Bereich stärker gewichtet. Schliesslich sind die Zielsetzungen der gymnasialen Ausbildung inskünftig viel breiter angelegt. Neben einer umfassenden Allgemeinbildung wird vor allem auch mehr Wert auf Bereiche wie Eigenverantwortung, Urteilsfähigkeit und soziale Kompetenz gelegt. Mit der Reform erhalten die Gymnasien gleichsam auch einen erweiterten Kulturauftrag im Sinne einer gesamtheitlichen Orientierung, Stichwort «Lebenslanges Lernen».

Was genau ist darunter zu verstehen?

Die Maturität wird künftig weniger den Charakter eines Abschlusses haben, sondern sie ist die Qualifikation, die Vorbereitung für ein Hochschulstudium. Ein ganz wichtiges Element in diesem Zusammenhang wird die Maturarbeit sein, eine umfangreiche, schriftlich dokumentierte Arbeit, die von einem Schüler bzw. einer Schülerin oder einer Maturandengruppe zu einem selbst gewählten Thema verfasst werden muss. Diese Maturarbeit ist Bestandteil der neuen Unterrichtsformen bzw. der erweiterten Lernformen, wie sie die Schülerinnen und Schüler bereits in der Orientierungsschule kennengelernt haben. Stichworte dazu sind zum Beispiel Projektarbeiten und Werkstattunterricht.

Darüber, wie diese Maturarbeit – sie ist im übrigen gesamtschweizerisch vorgeschrieben – konkret gestaltet werden soll, wird im Verlauf des kommenden Schuljahres noch ein Konzept ausgearbeitet. Prioritär geht es im Moment noch um andere Dinge wie etwa die Lehrpläne. Denn die ersten Maturitätsarbeiten werden ja erst in fünf Jahren fällig, wenn die jetzt neu ins Gymnasium übertretenden Schülerinnen und Schüler vor dem Maturitätsabschluss stehen.

Die Schülerinnen und Schüler, die bereits vor der Reform das Gymnasium besuchten, werden die Schule also noch nach dem alten System beenden?

So ist es. Die letzten Klassen nach dem bisherigen System schliessen erst im Jahr 2001 ab.

Das heisst doch aber auch, dass die Lehrerinnen und Lehrer bis nach der Jahrtausendwende nach zwei verschiedenen Systemen unterrichten müssen. Führt das nicht fast zwangsläufig zu Problemen?

Es ist ja nicht so, dass die Lehrerschaft im Gymnasium mit der Umsetzung der Reform absolutes Neuland betreten würde. Gerade im Bereich der erweiterten Lern- und Unterrichtsformen ist im Gymnasium in den letzten Jahren schon einiges umgesetzt worden. Andererseits fällt mit der Reform der bisherige, von den Lehrerinnen und Lehrern gesteuerte Frontalunterricht nicht gänzlich weg.

«Mit der Reform erhalten die Gymnasien einen erweiterten Kulturauftrag»

Wie haben sich die Lehrerinnen und Lehrer im Gymnasium Bäumlihof auf die Reform vorbereitet?

An schulhausinternen Fortbildungstagen wurde an Themen wie Leitbildentwicklung, Zusammenarbeit und Kommunikation gearbeitet. Ferner hat jede Lehrkraft im Fach- oder Klassenteam in einem praxisorientierten Kurs ihr Repertoire an Unterrichtsmethoden erweitert. Seit November vergangenen Jahres haben sich jeweils drei Lehrkräfte pro neue Klasse zu sogenannten Kernteams zusammengeschlossen. Diese Kernteams wurden ergänzt mit den übrigen Lehrkräften. Zusammen haben sie sich in den letzten Monaten im Rahmen von zwei halbtägigen Fortbildungen pädagogisch, methodisch und didaktisch auf ihre neue Aufgabe vorbe-

Wie beurteilen Sie die Akzeptanz innerhalb des Lehrerkollegiums des Gymnasiums Bäumlihof gegenüber der Reform?

In den verschiedenen Arbeitsgruppen, die die Reform auf kantonaler Ebene vorbereitet haben, haben sich viele Lehrerinnen und Lehrer des GB massgeblich engagiert. Zudem konnten sich die Lehrerkollegien der verschiedenen Gymnasien im Rahmen breit angelegter Vernehmlassungen zu allen Bereichen der Reform äussern. Die baselstädtische Gymnasialreform wurde also keineswegs von oben diktiert, sondern von der Lehrerschaft massgeblich mitgestaltet und mitgetragen.

Gerade im GB haben sich die Lehrerinnen und Lehrer sehr intensiv für die Reform engagiert. Dies war für mich die wohl positivste Erfahrung des gesamten vergangenen Schuljahres. Sehr viele erfahrene Lehrerinnen und Lehrer betrachten die Reform als neue, willkommene berufliche Herausforderung. Und dies obschon die Reform eine enorme Zusatzbelastung mit sich bringt.

Ich möchte aber nicht verschweigen, dass es heute noch einige Kolleginnen und Kollegen gibt, die der Reform skeptisch gegenüberstehen. Das sind vor allem Lehrkräfte, die bereits die Basler Schulreform eher kritisch oder sogar ablehnend beurteilten. Natürlich sieht es ein Fachlehrer nie gern, wenn ausgerechnet sein Fach mit der Reform stundenmässig weniger stark gewichtet wird. Das ist durchaus legitim und bedeutet keineswegs, dass die betroffenen Lehrkräfte die Reform als Ganzes ablehnen.

Ich möchte aber festhalten, dass die jetzt anstehende Reform eidgenössisch vorgeschrieben und kantonal umgesetzt wurde. Die Kantone sind vom Bund im Zuge der vollständigen Überarbeitung des eidgenössischen Maturitätsanerkennungsreglementes dazu verpflichtet worden, die Gymnasialreform innerhalb gewisser Rahmenbedingungen spätestens bis zum Jahr 2003 umzusetzen.

Sie haben von den verschiedenen Neuerungen gesprochen, die die Reform bringt. Wo liegen allenfalls die Probleme, die deren Umsetzung mit sich bringen könnte?

Probleme sehe ich am ehesten im Zusammenhang mit den finanziellen Rahmenbedingungen. Angesichts der bereits vollzogenen bzw. vom Regierungsrat jüngst angekündigten weiteren Sparmassnahmen ist zu befürchten, dass die Reform nicht in vollem Umfang, das heisst, nicht in allen Bereichen wie geplant, umgesetzt werden kann.

Welche Bereiche wären dies am ehesten?

Zum Beispiel im Bereich der Fächerwahl, indem die Anzahl Schülerinnen und Schüler pro Lerngruppe innerhalb des Klassenverbandes erhöht würde, was zweifellos Auswirkungen auf die Qualität des Unterrichtes und der Förderung des einzelnen Schülers, der einzelnen Schülerin hätte. Oder dass wir umgekehrt ein Fach nicht mehr anbieten können, weil die Zahl der interessierten Schülerinnen und Schüler zu klein ist.

Bleiben wir noch einen Moment bei den Finanzen: welche zusätzlichen Kosten gegenüber dem alten System sind mit der Reform zu erwarten? Oder geht man von einer Kostenneutralität aus?

Angesichts der Kosten, die im bisherigen System durch die recht hohe Zahl an Repetentinnen und Repetenten und die damit notwendig gewordene Bildung zusätzlicher Klassen verursacht wurden, meine ich, dass die Reformkosten im Rahmen bleiben. Denn ein wichtiges Ziel der gesamten Schulreform war und ist es ja, dank der erst nach der Orientierungsstufe folgenden Entscheidung für einen bestimmten Schultypus die Zahl der Repetentinnen und Repetenten zu senken.

Welche Auswirkungen hat die Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler inskünftig frei wählen können, welches Gymnasium sie besuchen wollen?

So, wie Sie es formulieren, stimmt das mit der freien Wahl nicht ganz. Richtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler bei der Anmeldung einen Wunsch angeben konnten. Die Wahlfreiheit wird aber von räumlichen und personellen Rahmenbedingungen eingeengt. Bei der Wahl spielt ganz klar auch die räumliche Distanz zwischen Wohnort und Schule eine Rolle. So haben wir zum Beispiel bei den Schülerinnen und Schülern aus dem Wettsteinquartier ganz klar einen Sog Richtung innerstädtische Gymnasien festgestellt. Und wer bereits in der Innenstadt wohnt, wird kaum ins GB gehen. Insofern hat das GB als Regionalgymnasium im Grünen ein gewisses Handicap gegenüber einem innerstädtischen Gym-

Natürlich treten die einzelnen Gymnasien mit der Reform in ein Konkurrenzverhältnis zueinander. Welches Gymnasium eine Schülerin oder ein Schüler wählt, hängt eben auch vom Image ab, das die einzelne Schule in der Öffentlichkeit hat. Dazu ist zu sagen, dass es in jeder Schule, also auch im GB, Schülerinnen und Schüler gibt, die negative Schulerfahrungen gemacht haben. Unsere Schule hat aber in der Öffentlichkeit teilweise einen Ruf erhalten, den sie heute und auch in der Vergangenheit nie verdient hat. Das macht mir persönlich immer wieder zu schaffen, denn unsere Schule hat sich in allen Bereichen gewandelt. Das wird aber eben wenig zur Kenntnis genommen.

Macht sich der offenbar zweifelhafte Ruf des GB mit der Möglichkeit, das Gymnasium wählen zu können, in sinkenden Schülerzahlen bemerkbar?

Die Schülerzahlen nehmen zwar tatsächlich ab, das ist allerdings kein GB-spezifisches Problem, sondern davon sind wegen der allgemein niedrigeren Übertrittsquote alle baselstädtischen Gymnasien betroffen. Aber das Gymnasium Bäumlihof – und das ist auch ein Bild, das sich hartnäckig in der Öffentlichkeit hält – ist schon seit längerer Zeit nicht mehr die riesige Schule von einst. Wir haben heute noch etwa die Hälfte der Schülerinnen und

Schüler, die im Maximalstadium das GB besuchten. Dadurch ist der Schulbetrieb viel übersichtlicher geworden, und die Kontakte zwischen Lehrer- und Schülerschaft, aber auch zwischen den Schülerinnen und Schülern sind sehr viel persönlicher geworden.

Sie haben die Konkurrenz untereinander erwähnt, mit der die Gymnasien im Zuge der Reform konfrontiert werden. Macht sich dieser Konkurrenzdruck im Schulalltag bereits bemerkbar?

Noch nicht sehr ausgeprägt. Wobei die baselstädtischen Gymnasien auch im alten System bis zu einem gewissen Grad immer Konkurrenten gewesen sind

«Die Lehrerinnen und Lehrer des GB haben sich sehr intensiv für die Reform engagiert»

Wird es im Rahmen der Gymnasialreform auch zu Wechseln einzelner Lehrkräfte vom einen Gymnasium in ein anderes kommen?

Nein, zumindest nicht im kommenden Schuljahr. Ob es später dazu kommen wird, bleibt abzuwarten. Allerdings mussten in den letzten Jahren einige Lehrerinnen und Lehrer das GB eben wegen der sinkenden Schülerzahlen verlassen. Heute unterrichten im GB ausschliesslich Lehrkräfte mit einer Lehrberechtigung auf der Gymnasialstufe. Das ist noch lange nicht in allen Basler und auch nicht in allen Schweizer Gymnasien der Fall.

Wie beurteilen Sie die Entscheidung, die vielen Basler Gymnasien zu einigen wenigen «Grossbetrieben» zusammenzufassen?

Ich erachte diesen Schritt nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen als sinnvoll. Ein Gymnasium braucht einfach eine gewisse Grösse, um die in der Reform vorgesehenen Wahlmöglichkeiten auch tatsächlich anbieten zu können.

Wie gross sollte denn ein Gymnasium im Idealfall sein?

So, wie das Gymnasium Bäumlihof von heute (lacht). Das hängt aber auch mit unserer ausgezeichneten Infrastruktur, zum Beispiel hinsichtlich der Spezialräume, zusammen.

Im Zusammenhang mit der Zusammenlegung der Gymnasien geniesst das Humanistische Gymnasium (HG), das ja trotz seiner geringen Grösse eine eigenständige Schule bleibt, gewissermassen einen Sonderstatus, wenn nicht sogar eine Vorzugsbehandlung. Wie beurteilen Sie diesen politischen Entscheid?

Ich habe diesen Entscheid zu akzeptieren, wobei es schon einige Probleme



Zur Person Peter Lüscher

Dr. Peter Lüscher hat in Olten und Solothurn die Schulen besucht. Studium in Geographie, Mathematik und Physik an der Universität Bern. Seit 1973 Lehrer für Mathematik und Geographie am Gymnasium Bäumlihof. 1991 wurde er als Nachfolger von Hans Gygli zum Rektor des Gymnasiums Bäumlihof gewählt. Peter Lüscher ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Söhne. Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Riehener-Seitung

NACHGEFRAGT



Peter Lüscher zur Entwicklung des Gymnasiums Bäumlihof (Bild) in den letzten zwei Jahrzehnten: «Unsere Schule hat sich in allen Bereichen gewandelt.»

geben wird, insbesondere im Bereich des Fächerangebotes und der diesbezüglichen Wahlmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler. Eine kleine Schule wie das HG wird eher Mühe haben, die mit der Reform vorgesehene Vielfalt anbieten zu können.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach dem Konkurrenzverhalten der Basler Gymasien auf Rektoratsebene.

Wir Rektoren haben untereinander regelmässigen und guten Kontakt, wobei natürlich die Meinungen zu einzelnen Punkten auseinandergehen können. Wir treffen uns regelmässig zu Gesprächen und haben auch – was wohl als modellhaft gelten darf – von aussen begleitete Supervisionssitzungen. Ich sage nicht, dass wir keine Probleme haben, aber diese Probleme werden besprochen und gelöst.

Welche sind denn die Probleme?

Sie werden verstehen, dass ich mich dazu in einem Interview über das Gymnasium Bäumlihof nicht in allen Details äussern möchte. Natürlich stellt sich zum Beispiel die Frage der Koordination zwischen den einzelnen Gymnasien, die ja mit der Reform in einigen Bereichen – beispielsweise bezüglich Leitbild, Lehrpläne, Stundentafel, Budget für Fortbildungskredite – eine Teilautonomie erlangt haben. Da wartet doch noch einige Arbeit auf uns.

Zu einem anderen Thema. Es fällt auf, dass zumindest in der Vergangenheit die Übertrittsquote von Schülerinnen und Schülern ins Gymnasium in den beiden Landgemeinden teilweise deutlich über dem kantonalen Durchschnitt lag. Wo lagen bzw. liegen die Gründe dafür?

Das hängt vor allem mit den von Quartier zu Quartier unterschiedlichen sozialen Strukturen zusammen. Im Kleinbasel mit einem gegenüber den Landgemeinden markant höheren Ausländeranteil haben Schülerinnen und Schüler schlechtere Startchancen. Dabei spielen auch grundlegende Dinge eine Rolle, zum Beispiel, ob der Schüler bzw. die Schülerin zuhause einen Arbeitsplatz hat. Allerdings war die Übertrittsquote für das kommende Schuljahr auch in Riehen niedriger als erwartet.

Lässt sich das in Prozentzahlen ausdrücken?

In Riehen haben wir auf das Schuljahr 1997/98 hin eine Übertrittsquote von 39 Prozent. Im Kleinbasel liegt sie bei 19 Prozent und im Durchschnitt des ganzen Kantons bei 29 Prozent.

In früheren Jahren lag die Übertrittsquote in den Landgemeinden – immer bezogen auf die Empfehlung fürs Gymnasium – auch schon mal bei 50 Prozent aller Primarschulabgängerinnen und -abgänger.

«Die Schülerinnen und Schüler sind heute problembewusster als früher»

In den 70er und frühen 80er Jahren – das hört man immer wieder – sei das politische Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler deutlich stärker ausgeprägt gewesen als heute. Das GB hatte in diesem Kontext ja den Ruf, eine «linke» Schule zu sein. Teilen Sie diese Einschätzung der Entwicklung?

Ja, das von den Schülerinnen und Schülern nach aussen bzw. in die Schule getragene politische Bewusstsein spielt heute eine deutlich geringere Rolle. Das heisst aber nicht unbedingt, dass die Schülerschaft heute als Ganzes gänzlich unpolitisch wäre. Es ist vielmehr so, dass sich heute einzelne Schülerinnen oder Schüler weniger profilieren wollen als noch vor zehn, zwanzig Jahren. Wir würden beispielsweise gerne wieder ein Schülerforum bilden, in dem sich die Schülerschaft insbesondere zu schulpolitischen Fragen artikulieren kann. Es gab eine Zeit, da waren die Schülerinnen und Schüler diesbezüglich sehr viel aktiver. Dazu kommt, dass das Betätigungsfeld ausserhalb der Schule gegenüber den 70er Jahren sehr viel breiter geworden ist. Wer etwa Spitzensport betreibt oder im musischen Bereich eine Karriere anstrebt, muss heute doch sehr viel mehr trainieren und üben, um es angesichts der grossen Konkurrenz zu etwas zu bringen. Dementsprechend geringer fällt das Engagement für und in der Schule

Was ich handkehrum sehr begrüsse, ist, dass Einzelne oder Gruppen punktuell aktiv bei der Schulentwicklung mitwirken, etwa wenn es um die Raumgestaltung geht. Ich finde, wir haben heute tolle Schülerinnen und Schüler, wobei ich mir durchaus noch etwas mehr Engagement für die Schule als Ganzes wünschen würde.

«Wir haben das Gewaltproblem seit den 70er Jahren immer wieder thematisiert»

Muss man denn von einer Nivellierung innerhalb der Schülerschaft sprechen...

... so wie im Fussball, wo man ja heute darüber klagt, dass es keine genialen Spielmacher mehr gibt. Nein, im Ernst, von einer Nivellierung würde ich nicht sprechen. Aber die Schule ist halt ein Abbild unserer Gesellschaft, wo sich im Moment ja auch niemand gern exponieren mag. Andererseits sind die Schülerinnen und Schüler heute teamfähiger, wenn es darum geht, eine Aufgabe gemeinsam zu lösen. Und sie sind kommunikativer als früher.

Auch selbstbewusster?

Ja, durchaus. Auch die Distanz zwischen Lehrer und Schüler ist heute nicht mehr so ausgeprägt. Als Lehrerin bzw. als Lehrer muss man seine Unterrichtsmethoden viel mehr begründen. Wenn ich daran denke, wie naiv wir seinerzeit als Maturandinnen und Maturanden in Bezug auf das Geschehen in der Welt waren, so sind die heutigen Schülerinnen und Schüler diesbezüglich sehr viel problembewusster.

Aber ich möchte noch etwas zum früheren Image des GB als «linke» Schule sagen. Was die sogenannt «linken» Lehrerinnen und Lehrer damals gefordert haben – Projektarbeit, vermehrte Teamarbeit, klassenübergreifenden Unterricht – ist heute als Bestandteil zeitgemässer Unterrichtsfomen gang und gäbe und allgemein anerkannt.

Ein heikler Punkt, mit dem ja auch das Gymnasium Bäumlihof vor einiger Zeit hautnah konfrontiert wurde, ist das Thema «Gewalt». Wie gravierend ist dieses Problem tatsächlich?

In der Tat gab es vor einigen Jahren bei uns zwei, drei Schüler, die einer Jugendbande angehörten. In der Öffentlichkeit wurde dann aber das Thema so hochgespielt, als ob das ganze GB eine einzige gewalttätige Jugendbande sei. Im anderen Fall, der damals von den Medien aufgegriffen wurde, haben auswärtige Jugendliche Schüler unseres Schulhauses und auch zwei Lehrer, die diesen Schülern zu Hilfe eilten, angegriffen. Ich möchte aber ausdrücklich betonen, dass es sich hier wie dort um Einzelfälle gehandelt hat, wobei notabe-

ne die Gewalt nicht in erster Linie innerhalb der Schule geschah, sondern vor allem von ausserhalb hineingetragen wurde. In anderen Schulhäusern war das Problem im übrigen bedeutend ausgeprägter. Das hat nicht zuletzt damit zu tun, dass das Gewaltproblem im GB seit den 70er Jahren immer wieder thematisiert und nicht unter den Tisch gewischt wurde.

Diese Transparenz nach aussen hat aber eben leider auch dazu geführt, dass in der Öffentlichkeit da und dort fälschlicherweise der Eindruck entstand, das Problem sei im GB besonders gravierend. Auch heute noch werde ich immer wieder auf diese Einzelfälle von damals angesprochen.

Wie hat man seinerzeit im GB auf den von Ihnen eben erwähnten Vorfall reagiert?

Wir haben das Gewaltproblem im Schulalltag, im Lehrerkollegium und im Unterricht noch verstärkt thematisiert. In verschiedenen Klassen kam es zu intensiven Gesprächen mit spezialisierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jugendamtes. Darüber hinaus haben wir Selbstverteidigungskurse für Lehrerinnen und Lehrer organisiert. Gleichzeitig haben wir uns aber auch zur Gewaltfreiheit bekannt. Sollte sich ein Vorfall wie damals wiederholen, so werden wir nicht mit Gegengewalt, sondern mit zahlenmässiger Präsenz reagieren.

Es ist nicht die körperliche Gewaltanwendung, die uns heute im GB beschäftigt, sondern vielmehr die in jedem Schulhaus vorkommende alltägliche Gewalt auf verbaler Ebene. Aber auch dies ist kein GB-spezifisches Problem,

Im Zusammenhang mit dem Thema «Gewalt» wird von verschiedener Seite kritisiert bzw. befürchtet, dass mit dem Bau des neuen OS-Schulhauses das Dreilinden/Bäumlihof-Areal gleichsam zu einem schulischen Ballungszentrum – es fiel auch der Name «Ghetto» – werde, mit den entsprechenden negativen Auswirkungen. Teilen Sie diese Befürchtungen?

Es stimmt zwar, dass wir auf dem Dreilinden/Bäumlihof-Areal tatsächlich eine gewisse Ballung mit entsprechend vielen Schülerinnen und Schülern haben. Auf der anderen Seite sind die Rahmenbedingungen so günstig wie sonst nirgends im Kanton. Kein anderer Standort hat einen so grossen Pausenplatz und liegt zudem im Grünen. Die verschiedenen Schulwege von Riehen aus bzw. aus dem Hirzbrunnenquartier bringen ebenfalls eine gewisse «Entflechtung». Auch die OS-Klassen sind mit einem eigenen Schulhaus und einem eigenen Pausenhof räumlich getrennt von den anderen Schulstufen.

Was die bevorstehende räumliche Integration der Weiterbildungsschule ins GB-Schulhaus betrifft, so sind wir innerhalb einer Arbeitsgruppe derzeit intensiv daran, dieses Zusammenleben zu regeln und zu üben.

Sind Sie glücklich über diese räumliche «Ehe» zwischen Gymnasium und Weiterbildungsschule?

Als ich vor sechs Jahren mein Amt als Rektor angetreten habe, war mir bewusst, dass es im GB eine andere Schule geben wird. Ich bin froh darüber, dass

Stichworte zur Basler Gymnasialreform

Mit Beginn des Schuljahres 1997/98 am 11. August 1997 wird die baselstädtische Gymnasialreform in die Praxis umgesetzt. Mit Inkrafttreten der Basler Schulreform wurde das Gymnasium von acht auf fünf Jahre verkürzt. Die fünf Basler Gymnasien Bäumlihof, Kirschgarten, Leonhard, Münsterplatz und Wirtschaftsgymnasium erhalten eine Teilautonomie. Festgeschrieben ist künftig nur noch der Lehrplan für die 1. Gymnasialklasse. Von der 2. bis 5. Klasse ermöglichen sogenannte Rahmenlehrpläne den einzelnen Gymnasien einige Freiheiten.

Inskünftig wird es am Gymnasium in den 2. bis 5. Klassen pro Schuljahr nur noch ein Zeugnis geben. Dieses wird im Juni erstellt und entscheidet über die Promotion in die nächste Klasse. Ungenügende Noten müssen doppelt kompensiert werden, um also eine 3 zu kompensieren, braucht es eine 5 in zwei anderen Fächern. Das bisherige zweite Zeugnis wird durch je einen von den Lehrkräften und von der Schülerin bzw. dem Schüler selbst verfassten Lernbericht ersetzt, in dem auch Aspekte wie Lernverhalten, Entwicklungsmöglichkeiten, Kommunikation etc. berücksichtigt werden. Diese Lernberichte werden anschliessend im gemeinsamen Gespräch verglichen und besprochen. Vorgesehen ist auch die Bildung von Elternräten und die Pflege regelmässiger Elternkontakte.

Die Reform bringt auch Veränderungen des Fächerangebotes. Die bisherigen Maturitätstypen A bis E werden abgeschafft. Neu gibt es die Grundlagenfächer Deutsch, Französisch, eine dritte Sprache (Englisch, Italienisch oder Latein in der 1. Klasse, ab der 2. Klasse Englisch oder Latein), Mathematik, Naturwissenschaften (Biologie, Physik, Chemie) und Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Geographie, Geschichte, Wirtschaft und Recht). Dazu kommen Informatik, Kunst (Bildnerisches Gestalten, Musik), Sport und Lernen am Projekt sowie je ein Schwerpunktfach und ein Ergänzungsfach, das die Schülerinnen und Schüler selber wählen können. Neu zählt für das Maturitätszeugnis eine schriftliche Maturarbeit zu einem selbstgewählten Thema.

Alle Schülerinnen und Schüler, die bereits heute das Gymnasium besuchen, werden ihre schulische Ausbildung noch nach dem alten System abschliessen.

Einen Gesamtüberblick über die Gymnasialreform gibt der 136seitige «Bildungsplan für die Gymnasien Basel-Stadt». Dieser kann für Fr. 20.– unter folgender Adresse bezogen werden:

Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Ressort «Schulen», Münsterplatz 2, 4001 Basel, Telefon 267 62 96.

das GB gegenüber früheren Jahren nur noch halb so gross ist. Ich hätte nicht Rektor einer so grossen Schule sein wollen. Dass die Weiterbildungsschule ins GB kommt, finde ich rein vom Alter der Schülerinnen und Schüler durchaus vernünftig. Es gab ja auch schon Pläne, die Weiterbildungsschule woanders unterzubringen und stattdessen die OS räumlich ins GB zu integrieren. Das hätte ich nicht gut gefunden. Natürlich wird es in der Praxis auch Probleme geben, aber die werden wir zweifellos lösen können.

Welche Probleme?

Zum Beispiel in bezug auf die Aufsicht, dass man plötzlich mit Schülern zu tun hat, die nicht mehr dem eigenen Rektorat unterstehen. Aber wie gesagt, diese Probleme sind lösbar.

«Früher oder später werden wir uns mit der Einführung der Fünftage-Woche befassen müssen»

Welches sind in Zukunft neben dem Zusammenleben mit anderen Schulstufen die grössten Herausforderungen für das Gymnasium Bäumlihof?

Das sind zum einen sicher die neuen Technologien, insbesondere im Multimedia-Bereich, die immer schneller in den Unterricht, in den Schulalltag als Ganzes integriert werden müssen. So sind wir derzeit daran, die baulichen Voraussetzungen für den Anschluss ans Internet abzuschliessen.

Eine weitere grosse Herausforderung ist die aktuelle wirtschaftliche Lage, die ja auch unseren Schulalltag zusehends beeinflusst. Denn die Maturität bzw. ein Hochschulstudium bietet heute keine Gewähr mehr für eine Arbeitsstelle. Dementsprechend sollten wir unsere Schülerinnen und Schüler gezielt darauf vorbereiten, dass sie möglicherweise einen anderen Weg ins Berufsleben werden einschlagen müssen.

Früher oder später werden wir uns auch im Gymnasium mit der Einführung der Fünftage-Woche befassen müssen. Das wird angesichts des immer grösser und komplexer werdenden Unterrichtsstoffes nicht einfach sein. Stichworte dazu sind die Arbeitsbelastung für Lehrer- und Schülerschaft und räumliche Engpässe.

Wie sieht Ihre Vision für eine Idealschule aus?

Eine Schule, wo Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer auch nach dem Unterricht gerne gemeinsam möglichst vielseitige Projekte entwickeln. Das würde eine farbige Schule geben.

Und ich wünsche mir eine Schule, wo die Bedeutung wichtiger Lerninhalte von allen Beteiligten wahrgenommen wird, wo gemeinsam Lösungen für die Probleme im Schulunterricht, aber auch in der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung gesucht werden. Und schliesslich wünsche ich mir eine Schule, die sich einerseits noch vermehrt für Einflüsse von aussen öffnet und andererseits Impulse für den ausserschulischen Alltag vermittelt.

Interview: Dieter Wüthrich; Fotos: Philippe Jaquet, Dieter Wüthrich



Neuorientierung oder die Qual der Wahl: das System mit Grundlagen- und Ergänzungsfächern eröffnet den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien zahlreiche neue Wahlmöglichkeiten.

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 RichenerzSeitung 1

PRO UND CONTRA GENSCHUTZ-INITIATIVE

GENSCHUTZ-INITIATIVE Initiativgegner Johannes R. Randegger zum Thema Patentierungen/Ethik

Patente und Würde der Kreatur



Johannes R. Randegger: «Patente sind kein Freibrief für Grausamkeit und Misshandlungen gegenüber unseren Mitgeschöpfen.» Foto: zVg

Gentechnische Erkenntnisse und deren Anwendungen lassen in Zukunft nachhaltige gesellschaftliche und ökonomische Auswirkungen erwarten. Auf diesem Hintergrund findet zur Zeit in Europa und in der Schweiz eine breite Diskussion über Ziele und Auswirkungen der Gentechnik sowie über Gesetze und Verordnungen statt, welche Entwicklungen und Anwendungen dieser neuen Technik regeln sollen. Die Verfassungsinitiative mit dem Titel «Zum Schutz von Leben und Umwelt vor Genmanipulation» enthält unter anderem auch ein Verbot für die Erteilung von Patenten für gentechnisch veränderte Tiere und Pflanzen. Gemäss Beschluss der Bundesversammlung wird die Initiative Volk und Ständen ohne Gegenvorschlag zur Abstimmung unterbreitet. Ein umfassendes Gesetzgebungsprogramm für die Regelung der Gentechnik ist nämlich bereits in Angriff genommen worden. Mit der vom National- und

Ständerat verabschiedeten Gen-Lex-Motion wurde der Bundesrat zudem verpflichtet, sein Programm auch zügig umzusetzen. Der Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, dass eine «wasserdichte» Regelung für die Verhinderung von Missbräuchen rasch umgesetzt werden kann.

Die Frage der Patentierung von Lebewesen steht in der allgemeinen Diskussion vor allem deshalb im Vordergrund, weil durch die mit einer Patentanmeldung verbundene Offenlegung die Ziele und Fortschritte der gentechnischen Forschung von einem interessierten und engagierten Teil der Öffentlichkeit erstmals bewusst und kritisch wahrgenommen werden. Diskutiert werden zwei recht unterschiedliche Fragen. Die erste betrifft den Besitz von Lebewesen ganz allgemein - unabhängig davon, ob diese Lebewesen (Tiere und Pflanzen) gentechnisch verändert wurden oder nicht. Häufig wird dazu die Meinung geäussert, dass das Patentrecht im Bereich der biologischen Forschung - insbesondere wenn Tiere betroffen sind - gar nicht anwendbar sei, hauptsächlich auch deshalb, weil damit die Würde der Kreatur verletzt werde. Und diese Frage öffnet eine zweite, grundsätzliche: Darf Gentechnik bei Tieren überhaupt angewendet werden?

Es ist unbestritten, dass bestehende gesetzliche Regelungen es erlauben, gentechnische Information – in Mikroorganismen, in Pflanzen, in Tieren und genetische Information des menschlichen Erbgutes - zu patentieren. Ohne die Möglichkeit der Patentierung biologischer Forschungsresultate gäbe es kaum einen Anreiz Genforschung in Medizin und Landwirtschaft nicht nur zu betreiben, sondern deren Resultate auch anzuwenden. Mit der Forderung nach in der Verfassung verankerten Verboten für die Patentierung von Tieren und Pflanzen, wie dies mit der Initiative gefordert wird, werden international bewährte und bis anhin kaum bestrittene Verfahren in Frage gestellt. Die Grenzen des Patentschutzes sind eindeutig festgelegt. Patente dienen einem zeitlich befristeten Schutz des geistigen Eigentums – einer Erfindung also, die, im Hinblick auf Lebewesen, durch menschlichen Eingriff entstanden ist und nicht in der Natur vorkommt. Sie verkörpern aber keinen speziellen Besitzanspruch des Menschen auf andere Lebewesen, Nach unserem gesellschaftlichen Verständnis ist es durchaus statthaft, Tiere zu besitzen. Sowohl Nutz- als auch Haustiere gelten rechtlich als Eigentum. Wer ein Muttertier besitzt, besitzt auch dessen Nachkommen. Gemäss diesem Verständnis spricht auch nichts gegen Patente auf Tiere und deren Nachkommen. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, weshalb durch die Gewährung eines Patentschutzes für ein Tier und dessen Nachkommen, die Würde der Kreatur tangiert, ja sogar verletzt werden kann. Sollte der Vorbehalt jedoch darin bestehen, dass die genetische Veränderung eines Tieres grundsätzlich als ein Verletzung seiner Würde gesehen wird, so ist der Einspruch und Widerstand gegen die Patentierung entweder ein Missverständnis oder ein beabsichtigter Missbrauch des Patentrechts, um damit die biologische Grundlagenforschung zu kontrol-

lieren und einzuschränken.

Steht wirklich die Würde der Kreatur zur Debatte, so ist die Notwendigkeit für eine differenzierte und sachgerechte Güterabwägung durch eine kompetente Instanz unbestritten. Die Frage ist jedoch, von welcher Instanz und zu welchem Zeitpunkt – auf der Strecke von Forschung, Patentierung und der Bewilligung kommerzieller Nutzung – derartige Entscheide getroffen werden sollen. Patentinstanzen sind dazu sicherlich nicht besonders geeignet und dafür auch nicht vorgesehen. Patente sind ja kein Freibrief für Grausamkeit oder

Aktuelle Diskussion: pro und contra Genschutz-Initiative

fi. Im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion zum Thema «Genschutz-Initiative/Gentechnologie» publiziert die Riehener-Zeitung eine Artikel-Serie, in der in einem ersten Teil Fachleute und in einem zweiten Teil die Riehener Parteien zu Wort kommen.

In den vorliegenden beiden Artikeln äussern sich zum Thema «Patentierungen/Ethik» Dr. med. vet. Rita Moll als Befürworterin und Dr. Johannes R. Randegger als Gegner der Genschutz-Initiative.

Bereits erschienen sind die Artikel zum Thema «Medizinische Aspekte/ Transgene Tiere» mit der Initiativbefürworterin Dr. med. Ruth Gonseth-Egenter und dem Initiativgegner Prof. Dr. med. Hansjakob Müller (RZ 21/97) sowie zum Thema «Freisetzungen/Ökologie» mit der Initiativbefürworterin Florianne Koechlin und der Initiativ-Gegnerin PD Dr. Anna Seelig-Löffler (RZ 22/97).

Dr. med. vet. Rita Moll führt die Koordinationsstelle «Keine Patente auf Leben» Schweiz und ist Zentralvorstandsmitglied der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz Schweiz.

Dr. Johannes R. Randegger ist Chemiker und Leiter der Infrastruktur Werke Basel bei Novartis. Er ist als Mitglied der vorberatenden Kommission des Nationalrates Initiant der Gen-Lex-Motion. Johannes R. Randegger ist 1941 geboren und wohnt in Bettingen.

Misshandlungen gegenüber unseren Mitgeschöpfen. Für einen patentrechtlich geschützten, gentechnisch veränderten Stamm von Mäusen gelten die selben Schutzbestimmungen unseres Tierschutzgesetzes wie für nicht patentierte Mäuse. Gemäss Verfassungsauftrag und Tierschutzgesetzgebung ist eine Güterabwägung in allen Fällen, wo Tiere betroffen sind, bereits zu einem früheren, einem allfälligen Patentantrag immer vorgelagerten Zeitpunkt - nämlich bei der Prüfung der einzelnen Forschungsvorhaben durch die kantonalen Tierschutzkommissionen - vorzunehmen. Dies gilt auch für Forschungsvorhaben, die eine genetische Veränderung von Tieren beinhalten. Mit der im Rahmen der Gen-Lex bereits eingeleiteten Revision unseres Tierschutzgesetzes soll dies noch präzisiert und verankert werden. Den Patentinstanzen obliegt schliesslich die Pflicht, bei sämtlichen Anträge, welche Tiere betreffen, speziell zu prüfen, ob die gemäss Tierschutzgesetz erforderlichen Bewilligungen vorliegen und bei festgestellten Verstössen den Patentschutz zu verweigern.

Die im Vorfeld der Abstimmung zur Verfassungsinitiative lauthals geführte ethische Debatte zur Patentierung von Lebewesen spricht die zum Schutz der Tiere unerlässliche Güterabwägung an. Sie fordert diese jedoch am «falschen Ort» und zur «falschen Zeit». Das europäische Patentamt ist dafür nicht eine geeignete Instanz und käme in jedem Fall zu spät zum Zug, um Tiere vor Missbrauch wirklich zu bewahren. Die sogenannte Genschutz-Initiative rennt mit dem darin enthaltenen Patentverbot offene Türen ein und würde mit der von den Initianten offensichtlich beabsichtigten Zweckentfremdung des Patentrechts den Tieren keinen Dienst, der biologischen Grundlagenforschung in der Schweiz jedoch eindeutig einen «Bärendienst» leisten.

Dr. Johannes R. Randegger

GENSCHUTZ-INITIATIVE Initiativbefürworterin Rita Moll zum Thema Patentierungen/Ethik

Patente verleihen Macht



Rita Moll: «Es geht nicht an, dass ein paar wenige das Sagen über Landwirtschaft und Ernährung der Bevölkerung erhalten.» Foto: zVg

Es gibt etliche Gründe, weshalb ich die Patentierung von gentechnisch veränderten Tieren und Pflanzen ablehne. Für micht wiegt die Monopolstellung, die sich wenige multinationale Grosskonzerne via Patentierung über unsere Ernährungsgrundlagen aneignen, wohl am schwersten.

Es geht nicht an, dass ein paar wenige mit sehr viel Macht das Sagen über Landwirtschaft und Ernährung der Bevölkerung erlangen. Patente erlauben nämlich ein sehr viel umfassenderes Verfügungsrecht als dies bisher bei den konventionell gezüchteten Tieren und Pflanzen möglich war. Wer zum Beispiel Inhaber eines Pflanzenpatentes ist, entscheidet, wem Saatgut verkauft wird und wem nicht. Dies kann zu undurchsichtigen Abhängigkeitsverhältnissen von Regierungen und Landwirtschaftsbetrieben gegenüber global agierenden Konzernen führen, deren Maxime die kurzfristige Gewinnmaximierung ist, und die mit ihren Produkten auf den Markt drängen.

Jüngstes Beispiel ist die gegen den firmeneigenen Unkrautvertilger «Roundup» resistent gemachte und patentierte Soja der Firma Monsanto. Obwohl heftig umstritten und obwohl die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung Gentech-Lebensmittel ablehnt, liegt die Bewilligung für den Import der Soja vom Bundesamt für Gesundheit vor. Auch Novartis zwängt mit ihrem patentierten Gentech-Mais in der EU auf den Markt. Und das gegen den Willen von 13 Mitgliedstaaten und entgegen einer Resolution des Europaparlamentes, die mit 407 gegen 2 Stimmen die EU-Kommission auffordert, die Genehmigung für den Gen-Mais so lange auszusetzen, bis neue Untersuchungen über die Unbedenklichkeit vorliegen. Die Machtbefugnisse des Europaparlamentes (Volksvertretung) sind so gering, dass die Resolution für die EU-Kommission nicht bindend ist. Ein Gesuch um Bewilligung ihres Gen-Mais hat Novartis auch in der Schweiz Die Konzerne begründen den Pa-

tentschutz mit ihren hohen Investitionskosten, bis es zu einem verwertbaren Produkt komme. Dass die von ihnen verwendeten Tiere und Pflanzen das Resultat jahrhundertelanger sorgfältiger Züchtung von Bäuerinnen und Bauern aus der Dritten Welt und der nördlichen Hemisphäre sind, wird nicht erwähnt und schon gar nicht abgegolten. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich weltweit grosser Widerstand gegen die Patentierung von Lebewesen gebildet hat. Es ist die Rede von «Genraub». denn der Grossteil der wertvollen genetischen Vielfalt stammt aus tropischen und subtropischen Ländern. Die Jagd einzelner Konzerne aus dem Norden nach Genmaterial von Medizinal- oder Nutzpflanzen aus dem Süden - schlicht nach allem, was finanziell verwertbar erscheint - und die Erteilung von entsprechenden Patenten, führt zur Ausbeutung kollektiver Ressourcen und Saaten der Dritt-Welt-Länder und ihrer Völker. Über eine halbe Million Bauern und Bäuerinnen haben in Indien mit einer grossen Demonstration ihre Rechte proklamiert. Ihrer Meinung nach betreiben Firmen, die lokales Wissen und lokale Gen-Ressourcen benützen und dann patentieren, «intellektuelle Piraterie».

Ist es nicht empörend, wenn mit dem Argument «das Hungerproblem der Welt zu lösen» versucht wird, diesen Völkern die genmanipulierten und patentierten «Produkte» gewinnbringend zu verkaufen und damit gleichzeitig die den regionalen Verhältnissen angepassten Landsorten mit Gentech-Monokulturen und ihren voraussehbaren ökologischen Risiken zu verdrängen? A propos Hunger: Ausgerechnet Mais wird zu nahezu 80 Prozent als Futtermittel für Tiere verwendet, und nicht für die hungernden Menschen dieser Welt. Für die Sicherung der Ernährung der Weltbevölkerung gibt es andere Strategien als patentiertes Saatgut.

In der Schweiz würde sich die Landwirtschaft mit der Forcierung durch die Patenthinhaber von gentechnisch hergestellten Tieren und Pflanzen einen grossen Schritt von ihren natürlichen Grundlagen entfernen und sich in krassen Widerspruch zum agrarpolitischen Ziel auf Ökologisierung stellen. In einer Hightech-Landwirtschaft ist kaum Platz für Klein- und Familienbetriebe, das Bauernhofsterben würde angeheizt, Arbeitsplätze, ganze Existenzen gingen verloren.

Der Widerstand gegen die Patentierung von Lebewesen wächst weltweit. Nur ein paar Beispiele: in unserem Nachbarstaat Österreich hat sich über eine Million Wahlberechtigte in einem Volksbegehren gegen die Patentierung von Tieren und Pflanzen ausgesprochen und ein Produktions- und Verkaufsverbot von genmanipulierten Lebensmitteln gefordert. In Deutschland und Österreich wehren sich Kirchenvertreterinnen und -vertreter in einem Aufruf: «Wir protestieren gegen die Patentierung von Leben. Wir erinnern an die biblische Grundüberzeugung aus Psalm 24.1 «dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt. Die Bibel bezeugt die Würde und den Eigenwert der Mitgeschöpfe. Uns ist die Bewahrung, nicht die Vermarktung der Schöpfung aufgetragen!»

Auch in den USA sind sich die leitenden Geistlichen der ethisch-religiösen Dimension dieser Problematik bewusst und haben sich zu der grössten religiösen Koalition, die jemals in den USA zu einem naturwissenschaftlich-technischen Thema gebildet wurde, zusammengeschlossen und sprechen sich gegen die Patentierung von Lebensformen

Die Schweizer Stimmbevölkerung hat demnächst die Möglichkeit, sich anlässlich der Abstimmung über die Genschutz-Initiative, die unter anderem das Patentierungsverbot für Tiere und Pflanzen verlangt, zu entscheiden, in welche Zukunft sie gehen will. Ich bin der Meinung, dass wir die Verfügungsgewalt über unsere Nahrungsgrundlagen nicht wenigen Grosskonzernen überlassen dürfen und sage sowohl aus ethischen wie auch aus volkswirtschaftlichen und ökologischen Überlegungen JA zur Genschutz-Initiative.

Dr. med. vet. Rita Moll



«Was ändert sich für Tiere, wenn Menschen sie patentieren?» heisst eine der Fragen, die mit der Genschutz-Initiative aufgeworfen werden. Foto: RZ-Archiv

Riehener-Beitung Freitag, 6. Juni 1997 NR. 23

SPORT IN RIEHEN

GV des FC Amicitia

pd. Der FC Amicitia hat am 23. Mai im Restaurant Niederholz seine 66. ordentliche Generalversammlung durchgeführt. Die Anwesenheit von 83 Mitgliedern bedeutete eine Rekordbeteiligung. Auch die aktuelle Mitgliederzahl von 617 entspricht einem Rekordstand.

Als wichtigstes Traktandum stand eine Strukturänderung innerhalb des Vorstandes an. Die Grösse des Vereines war Anlass dazu, über Möglichkeiten einer modernen Vereinsführung nachzudenken. Der Vorstand hatte im Verlaufe des vergangenen halben Jahrs einen Vorschlag erarbeitet, der die Reduktion des Vorstandes von 12 auf 7 Mitglieder vorsah. Jedes Vorstandsmitglied wird neu zu einem Ressortleiter und erledigt in eigener Kompetenz seinen Aufgabenbereich. Diese schlanken Strukturen erlauben eine professionellere Führung mit kurzen Entscheidungswegen. Die Versammlung stimmte dem Antrag des Vorstandes und den entsprechenden Statutenänderungen einstimmig zu. Ferner wurde ebenfalls einstimmig eine massvolle Mitgliederbeitragserhöhung beschlossen.

Präsident Thomas Obrist unterstrich in seinem Jahresbericht die Wichtigkeit der beiden neuen Fussballfelder, die vom Einwohnerrat beschlossen worden seien. Diese müssten nun auch in nützlicher Frist erstellt werden, damit die präkeren Platzverhältnisse auf der Grendelmatte endlich der Vergangenheit angehören würden.

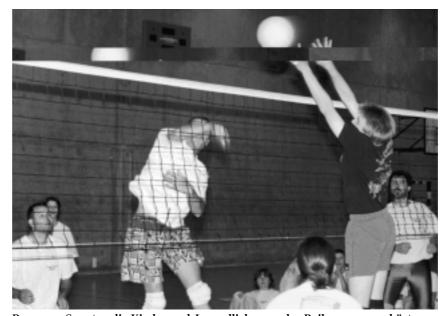
VOLLEYBALL Zweitägiges Hallenturnier des KTV Riehen

Gute Stimmung, spannende Spiele

rs. Berreits am Samstag durfte der organisierende KTV Riehen an einem der grössten Turniere der Region einen eigenen Erfolg feiern - einen Sieg bei den Senioren nämlich. Nachdem am Samstag die Erwachsenen an der Reihe gewesen waren, gehörten die Hallen des Gymnasiums Bäumlihof am Sonntag ganz der Jugend. Und die Begeisterung und die notwendige Disziplin innerhalb eines organisierten Chaos, die Art, wie die Jungen selber Spiele leiteten, das war beeindruckend.

Die KTV-Teams spielten gut, hatten aber Pech. Gleich viermal ging ein Finalspiel verloren. Die A-Junioren – das Team war letztes Jahr Regionalmeister bei den Junioren B - unterlag Weil nach drei engen Sätzen 1:2, das Tiebreak endete 14:16. Ähnlich ging es den A-Juniorinnen, die gegen Bettingen den ersten Satz knapp verloren, den zweiten 17:16 gewannen (nach einem 3:9 Rückstand) und im dritten zwar ein 3:10 nochmals aufholen konnten, sich dann aber mit 13:15 geschlagen geben mussten.

Das Finalspiel der Juniorinnen B hingegen war ein klare Sache. Wie schon in der ersten Turnierbegegnung verloren die KTV-Mädchen gegen Sissach auch im Endspiel mit 0:2. Auch das Finalspiel der Knaben D war eine klare Sache. Die körperlich deutlich überlege-



Bevor am Sonntag die Kinder und Jugendlichen an der Reihe waren, gehörten am Samstag die Hallen den Erwachsenen. Foto: Philippe Jaquet

nen Offenburger schlugen die eher kleingewachsenen Riehener, die im Turnier ihre grossen kämpferischen Qualitäten unter Beweis stellten, mit 2:0.

Zwei Triumphe feierte am Sonntag der TV Bettingen. Neben dem Mixed-Team, das in der Kategorie Juniorinen C

den KTV Riehen im Final besiegt hatte, belegten in der Kategorie Mini E Mixed gleich drei Teams des TV Bettingen die ersten drei Plätze. Doch viel wichtiger als alle Resultate waren die gute Stimmung und der Spass am Sport. Resultate siehe «Sport in Kürze», rechts unten.

rund 20 Medaillen.

4. Liga, Gruppe 6: FC Amicitia – Güney	3:
·	3
3. Liga, Gruppe 2: FC Amicitia – Old Boys	2:
5. Liga:	
Milan-Club – FC Riehen A	8:2
Basel Ost B – FC Riehen B	2:
Junioren A-Elite:	
FC Amicitia A – FC Reinach	4:
FC Laufen – FC Riehen	2:
Junioren A, 1. Stärkeklasse:	
FC Bubendorf - FC Riehen	14:0
Junioren A, 2. Stärkeklasse:	
SC Baudepartement - FC Amicitia B	5:3
Junioren B, Meistergruppe:	
Fislisbach – FC Amicitia A	0:
Junioren B, 2. Stärkeklasse:	
Timau – FC Amicitia B	1:
Junioren C, 2. Stärkeklasse:	
FC Riehen – FC Nordstern	6:
FC Amicitia B – Sissach A	22:0
	22:
Frauen, 2. Liga:	44
Niederbipp – FC Amicitia	11:
Juniorinnen:	
Therwil B – FC Amicitia	2:0
Junioren D, 1. Stärkeklasse:	
FC Amicitia A – Ettingen A	3:0
FC Amicitia C – Breitenbach A	8:
Junioren D, 2. Stärkeklasse:	
FC Amicitia B – Gelterkinden A	0:
Jugos A – FC Amicitia D	5:0
Old Boys D – FC Amicitia E	10:4
FC Riehen - Old Boys	6:
Junioren E, 1. Stärkeklasse:	
Ettingen – FC Amicitia A	1:
Junioren E, 2. Stärkeklasse:	
Kleinhüningen – FC Amicitia B	6:12
Bubendorf – FC Amicitia C	0:1
FC Amicitia D – Old Boys D	5:
Junioren E, Turnier:	
	0.
FC Riehen – FC Pratteln FC Riehen – FC Nordstern	0:1 1:0
FC Righen – FC Allschwil	0.1

HANDBALL CVJM Riehen – SC Sandoz II 20:27 (12:12)

Einbruch in der zweiten Halbzeit

mr. Gegen Sandoz II musste der CVJM Riehen bereits seine dritte Saisonniederlage einstecken. In der ersten Halbzeit bot der CVJM Riehen ein überaus gefälliges und gutes Spiel. Nach kurzen Startschwierigkeiten konnte sich das Team stetig steigern. Nachdem die Riehener kurzfristig in Rückstand geraten waren, konnten sie danach erstmals in Führung gehen, mussten aber in der Folge Sandoz II immer wieder den Ausgleich zugestehen. Als der etwas unsicher wirkende Schiedsrichter zur Pause pfiff, stand es 12:12.

Auch die ersten Minuten der zweiten Halbzeit konnte der CVJM Riehen noch ausgeglichen gestalten. Nachdem er erneut den Ausgleichstreffer zum 15:15 hatte hinnehmen müssen, riss aber plötzlich der Faden und Riehen geriet schnell in Rückstand. Von diesem Schock erholte sich das Team nie mehr ganz. Kam dazu, dass Torhüter Santo II nicht den besten Tag erwischt hatte. Erst beim Stand von 15:20 gelangen dem CVJM zwei weitere Tore zum 17:20. Danach boten sich weitere gute Torchancen, die aber ungenutzt verstrichen.

Sandoz II hatte keine allzu grossen Probleme mehr, die Führung weiter auszubauen. Erst kurz vor Spielende gelangen dem CVJM Riehen noch drei weitere Tore, doch war das Spiel bereits entschieden. Im nächsten Spiel erwartet der CVJM Riehen den Tabellenführer TV Breite - eine harte Nuss, die es da zu knacken gibt.

CVJM Riehen - Sandoz II 20:27 (12:12)

CVJM Riehen: S. Santo II; K. Enggist, P. Mühlethaler, H. Koepfer, S. Santo I, C. Sikemeier, F. Wagner, O. Wyss, U. Zumstein.

Basket-Fest auf der Grendelmatte

BASKETBALL Openair-Turnier des CVJM Riehen

sten Spiele beginnen auf der Grendelmatte um 9.30 Uhr morgens. Amateure, sogenannte «Profis», Junge und Alte werden in der Kategorie «Mixed» gegeneinander antreten. Dass nicht alles ernst genommen werden kann, weiss man von den Turnieren der vergangenen Jahre, bei welchen der Spass und

ag. Übermorgen Sonntag, 8. Juni, die Geselligkeit jeweils genauso wichtig veranstaltet die Basketballabteilung des waren wie das Spielen selbst. Mit einem CVJM Riehen ein Openair-Turnier für reichhaltigen Buffet, Kaffee und Kuchen alle Sportbegeisterten und Fans. Die er- werden auch die hoffentlich zahlreich erscheinenden Gäste verwöhnt. Kurz vor 17 Uhr soll dann im Festzelt die Preisverleihung stattfinden. Selbst Petrus solle, so die Veranstalter optimistisch, auf Anfrage nach der Wetterlage am Wochenende grünes Licht gegeben haben für Sonnenschein - da komme die gute Laune wie von selbst.

SPORTFEST SVKT-Turntag auf der Schützenmatte

Ein Sporttag für die Turnerinnen

rk. Am 15. Juni treffen sich 300 Turnerinnen aus der ganzen Schweiz zum Sporttag des Schweizerischen Verbandes Katholischer Turnerinnen auf der Schützenmatte in Basel. Er wird von den Turnerinnen St. Fanziskus Riehen und von der Petersschule Basel organisiert.

Der Sporttag ist nicht nur ein Ereignis für Sportlerinnen der Leichtathletik, sondern auch ein Fest für alle Sportund Spielbegeisterten. Der SVKT-Sporttag hat sich zum Ziel gesetzt, Turnerinnen aller Altersgruppen die Möglichkeit zu geben, sich im sportlichen und fairen Wettkampf zu messen. Zusätzlich bietet der Sporttag auch ideale Voraussetzungen zur Pflege der Kameradschaft über die Vereinsgrenzen hinweg. Neben den Leichtathletikdisziplinen wie Weitsprung, Kugelstossen, Wettlauf und Speerwerfen werden die Teilnehmerinnen auch in Plauschdisziplinen wie Slalom, Ballzielwurf, Korbeinwurf und Seilspringen bewertet. Am Nachmittag finden die Pendelstafetten statt. Parallel zu den offiziellen Wettkämp-

fen bieten die Organisatorinnen auch «Gruppenspiele zu viert» an. Diese finden von 9-15 Uhr statt. Teilnahmeberechtigt sind jeweils vier Personen (Turnerinnen, Gäste, Besucher, Familien) gleich welchen Alters und aus welchem Verein. Anmeldungen werden am Stand «Spiele zu viert» entgegengenommen, die fünf besten Gruppen erhalten Preise.

Das OK-Team unter der Leitung von Ursula Erdin und Cecile Galli hat eine grosse Herausforderung angenommen. Ebenso wichtig wie die Unterstützung durch zahlreiche Helferinnen aus den organisierenden Vereinen sind die Sponsoren. Gönner und Inserenten. Eine Festwirtschaft und ein Glücksrad werden zusätzlich für gute Stimmung sorgen. Der Sporttag wird mit der Rangverkündigung gegen 16 Uhr abgeschlossen.

SCHACH SG Riehen I – Genf II 6,5:1,5

Riehen besiegt Genf II souverän

pe. Am vergangenen Wochenende stand die dritte Runde der Schweizerischen Mannschaftsmeisterschaft im Schach auf dem Programm. Riehen I (Nationalliga B, Westgruppe) spielte erstmals diese Saison zu Hause, im Haus der Vereine.

Sämtliche Riehener Kaderspieler waren verfügbar, sodass gar zwei Stammspieler in der 2. Mannschaft aushelfen konnten. Riehen war so klarer Favorit gegen die Reservemannschaft des Schweizermeisters Genf.

Der Wettkampf lief für die Riehener von Anfang an den eigenen Erwartungen entsprechend. Die beiden internationalen Meister Georg Siegel und Roland Ekström konnten ihre Gegner klar dominieren.

Die anderen Partien verliefen ausgeglichener. Nach gut sechs Stunden Spielzeit stand das sehr erfreuliche Schlussergebnis von 6,5:1,5 fest.

Nach wie vor steht Riehen punktgleich mit Bois Gentil Genève an der Spitze der Nationalliga B Westgruppe. Das «Fernduell» geht weiter, auch die Genfer haben mit einem diskussionslosen 7:1 Sieg gegen Freiburg ihre Aufstiegsambitionen klar offengelegt.

SG Riehen II konnte in der 1. Liga gegen den Tabellenführer Solothurn einen

klaren Sieg erringen und sich nach dem etwas verpatzten Saisonstart ins Mittelfeld vorschieben.

In der Nationalliga A kann Allschwil einen weiteren Sieg vermelden, diesmal gegen Reichenstein mit dem Resultat von 5:3. Die Basler Schachgesellschaft kam in Luzern bös unter die Räder und erzielte ein einziges mageres Pünktchen.

SG Riehen I – Genf II 6,5:1,5

Meisterschaft Nationalliga B (Westgruppe). Partien: Siegel – Geiser 1:0, Ekström – Wolff 1:0, Schmidt-Schaeffer – Horn 0:1, Rüfenacht – Rochat 1:0, Uhlmann - Di Minico remis, Gierth – Andreazza 1:0, Voneschen – Schild 1:0, Jeker Sudan 1:0. - Tabellenspitze nach 3 Runden: 1. Bois Gentil Genève 6/18, 2. SG Riehen I 6/17, 3. Freiburg 4/11,5.

SG Riehen II - Solothurn 5,5:2,5

Meisterschaft 1. Liga (Nordwestgruppe). – Partien: Häring – Kamber 0:1, Erismann – Dimic 1:0, Staechelin – Flückiger remis, Eisenbeis – Jäggi 1:0, Frech – Stöcklin 1:0, Allemann – Thomi 0:1, van Hoogevest - Fischer 1:0, Balg -Stanzione 1:0. Resultate:

2. Liga: SG Riehen III – Birseck II 4:2. – Nationalliga A, 3. Runde: Zürich - Genf 4:4, Reichenstein - Allschwil 3:5, Bern/Zytglogge - Biel 1,5:6,5, Winterthur – Schwarz-Weiss Bern 4,5:3,5, Luzern – Basel 7:1. – Tabellenspitze NLA nach 3 Runden: 1. Biel 6/18, 2. Winterthur 6/13,5, 3. Zürich 5/14, 4. Allschwil 4/13.

FUSSBALL FC Amicitia – Old Boys 2:1 (1:0)

Amicitias versöhnlicher Abschluss

tp. In einem für beide Mannschaften bedeutungslosen Spiel gewann jenes Team, das noch den grösseren Willen zum Sieg hatte. Amicitia wollte den Sieg, um Trainer Bruno Kappeler in seinem letzten Spiel als Trainer einen gelungenen Abgang zu bereiten. Der Sieg war auch ein angemessener Dank für die drei doch recht erfolgreichen Jahre der Zusammenarbeit mit dem Aufstieg von der 4. in die 3, Liga und zwei Saisons, in denen der Klassenerhalt klar geschafft wurde.

Das 1:0 erzielte Andi Blaser in der 31. Minute. Es war ein durchaus verdienter Führungstreffer für die Riehener, hatten sie doch zuvor einige gute Chancen herausspielen können.

In der zweiten Halbzeit wurden dann einige Chancen vergeben, den Vorsprung auf 2:0 zu erhöhen. So konnten die Gäste aus der Stadt mit einem schönen Schuss ins hohe rechte Toreck ausgleichen. Amicitia-Goalie Claude Kaiser hatte keine Chance, den Schuss zu parieren.

Kaiser war in der zweiten Halbzeit für Stammgoalie Daniel Baumgartner gekommen, der in den zweiten 45 Minuten Stürmer spielen durfte. Und er zeigte gleich, dass er auch auf dieser Po-

sition jederzeit für überzeugende Leistungen gut ist, erzielte doch ausgerechnet er fünf Minuten vor Schluss mit einem Kopfball das wunderschöne Tor zum 2:1 - und das erst noch gegen OB-Goalie Stefan Leberl, der vor kurzem noch selber bei Amicitia gespielt hat und den Riehener Spielern immer noch in guter Erinnerung ist.

So ging das Spiel mit 2:1 zu Gunsten der Riehener zu Ende. Nach dem Spiel wurde der abtretende Amicitia-Trainer Bruno Kappeler im Namen der 1. Mannschaft verabschiedet. Er sucht beim VfR Kleinhüningen eine neue Herausforderung, die Riehener Spieler wünschten ihm für diese Aufgabe viel Glück.

FC Amicitia - Old Boys 2:1 (1:0)

Grendelmatte. - 87 Zuschauer. - SR: Carrasco (Basel). Tore: 31. A. Blaser 1:0, 61. Külmer 1:1, 85. Baumgartner 2:1.

3. Liga, Gruppe 2, Schlusstabelle: 1. Black Stars A 22/52 (88:21)*, 2. Napoli 22/39

(42:33), 3. Alemannia 22/35 (50:40), 4. Binningen B 22/33 (36:37), 5. Möhlin/Riburg B 22/32 (52:51), 6. Grischuna 22/32 (47:51), 7. FC Amicitia 22/31 (42:32), 8. Steinen-Regio 22/29 (41:43), 9. Old Boys 22/26 (36:52), 10. Breite/ St. Clara 22/24 (36:64), 11. Laufen A 22/23 (36:49)§, 12. Birsfelden B 22/15 (30:63)§. * Teilnehmer an der Aufstiegsrunde, § Abstieg in die 4. Liga.

Volleyball-Turnier KTV Riehen

Volleyball-Turnier des KTV Riehen, 31. Mai/ 1. Juni, Gymnasium Bäumlihof Schlussranglisten:

Mini E Mixed: 1. TV Bettingen I, 2. TV Bettingen II, 3. TV Bettingen III, 4. VBC Pfeffingen, 5. TV Bettingen, 6. KTV Riehen. - Mini D Knaben: 1. Offenburg I, 2. KTV Riehen, 3. Offenburg II, 4. VBC Pfeffingen, 5. TV Bettingen I, 6. TV Bettingen II. - Mini D Mädchen: 1. Muttenz I, 2. Offenburg, 3. ASV Kleinbasel I, 4. KTV Riehen I, 5. Muttenz II, 6. TV Bettingen, 7. OS Drei Linden, 8. ASV Kleinbasel, 9. KTV Riehen III, 10. KTV Riehen II. – Juniorinnen C: 1. TV Bettingen Mixed, 2. KTV Riehen, 3. ASV Kleinbasel, 4. Yellow Minds Höllstein, 5. VBC Rheinfelden. – Juniorinnen B: 1. Sissach. 2. KTV Riehen, 3. DRTV Binningen, 4. VBC Rheinfelden, 5. HduS Reinach. - Juniorinnen A: 1. SAR Aargau, 2. Rheinfelden, 3. Lungern, 4. Binningen, 5. Weil, 6. KTV Riehen, 7. Muttenz, 8. Dulliken, 9. Allschwil, 10. TV St. Johann. - Junioren A: 1. Weil, 2. KTV Riehen, 3. SAR Aargau, 4. SAR Solothurn, 5. TV Füllinsdorf. 1. KTV Riehen. - Bericht siehe Artikel auf dieser Seite, oben.

kampfmeisterschaften beider Basel statt. 374 Athletinnen und Athleten

ma. Morgen Samstag und übermor-

gen Sonntag finden auf der Sportanlage

Gitterli in Liestal die Leichtathletik-Ein-

SPORT IN KÜRZE

Leichtathletik-Meisterschaften:

TV Riehen mit Ambitionen

kämpfen um Titel und Richtwerte zur Teilnahme an den nationalen Meisterschaften. Der TV Riehen gehört zusammen mit den Old Boys, dem LC Basel und der LG Oberbaselbiet zu den Favoriten auf vordere Ränge. Wettkampfbeginn ist am Samstag um 13.45 Uhr (400 Meter Vorläufe Männer), um 14 Uhr beginnt das Speerwerfen der Männer. Den Abschluss bildet am Samstag der 3000-Meter-Steeplelauf der Männer (Start um 20.20 Uhr). Der Sonntag beginnt um 10.30 Uhr mit den 200-Meter-Vorläufen und endet um etwa 17.15 Uhr. Der TV

Riehen erwartet eine Ausbeute von

Fussball-Resultate

4. Liga, Gruppe 6:	
FC Amicitia – Güney	3:5
3. Liga, Gruppe 2:	
FC Amicitia – Old Boys	2:1
5. Liga:	
Milan-Club – FC Riehen A	8:2
Basel Ost B - FC Riehen B	2:1
Junioren A-Elite:	
FC Amicitia A – FC Reinach	4:3
FC Laufen - FC Riehen	2:4
Junioren A, 1. Stärkeklasse:	444
FC Bubendorf - FC Riehen	14:0
Junioren A, 2. Stärkeklasse:	
SC Baudepartement – FC Amicitia B	5:3
Junioren B, Meistergruppe:	0.5
Fislisbach – FC Amicitia A	0:5
Junioren B, 2. Stärkeklasse:	
Timau – FC Amicitia B	1:3
Junioren C, 2. Stärkeklasse:	
FC Riehen – FC Nordstern	6:1
FC Amicitia B – Sissach A	22:0
Frauen, 2. Liga:	
Niederbipp – FC Amicitia	11:1
Juniorinnen:	
Therwil B – FC Amicitia	2:6
Junioren D, 1. Stärkeklasse:	
FC Amicitia A – Ettingen A FC Amicitia C – Breitenbach A	3:6
	8:5
Junioren D, 2. Stärkeklasse:	
FC Amicitia B – Gelterkinden A	0:1
Jugos A – FC Amicitia D	5:6
Old Boys D – FC Amicitia E	10:4
FC Riehen - Old Boys	6:1
Junioren E, 1. Stärkeklasse:	
Ettingen – FC Amicitia A	1:3
Junioren E, 2. Stärkeklasse:	
Kleinhüningen – FC Amicitia B	6:12
Bubendorf - FC Amicitia C	0:11
FC Amicitia D – Old Boys D	5:5
Junioren E, Turnier:	
FC Riehen – FC Pratteln	0:1
FC Riehen – FC Nordstern	1:6
FC Riehen - FC Allschwil	0:3

Fussball-Vorschau

FC Riehen - Old Boys

Junioren A, 1. Stärkeklasse:

FC Riehen - Steinen-Regio

Junioren A. 2. Stärkeklasse

Junioren B, Meistergruppe:

Junioren B, 2. Stärkeklasse

FC Amicitia B - Therwil

FC Amicitia - Attiswil

FC Amicitia A - Aesch

Junioren E. 2. Stärkeklasse

FC Amicitia B – Sissach B

FC Amicitia C - Binningen B

Junioren D, 2. Stärkeklasse:

FC Amicitia E – Telegraph B

Juniorinnen:

FC Amicitia B - Sissach

Sonntag, 8. Juni, 13 Uhr, Grendelmatte

Sonntag, 8, Juni, 13 Uhr, Grendelmatte

Sonntag, 8. Juni, 15 Uhr, Grendelmatte

Sonntag, 8. Juni, 15 Uhr, Grendelmatte

Samstag, 7. Juni, 17 Uhr, Grendelmatte

Samstag, 7. Juni, 14.30 Uhr, Grendelmatte

Samstag, 7. Juni, 14 Uhr, Grendelmatte

Junioren E, 1. Stärkeklasse: Samstag, 7. Juni, 15.20 Uhr, Grendelmatte

Samstag, 7. Juni, 15.10 Uhr, Grendelmatte

Samstag, 7. Juni, 14 Uhr, Grendelmatte

FC Amicitia A – Wangen bei Olte

Junioren A Elite:

Riehener-Seitung Freitag, 6. Juni 1997 NR. 23

SPORT IN RIEHEN

TENNIS Möhlin Frauen – TC Riehen 3:4

Gruppensieg in Reichweite

va. Was lange währt, wird endlich gut... - nach fast sechs Stunden stand am vergangenen Sonntagnachmittag der Sieger der vierten Interclub-Runde fest. Die Spielerinnen aus Riehen gewannen gegen die stark aufspielenden Damen aus Möhlin mit 3:4.

Lange hatte es so ausgesehen, als müsse die Partie wegen Regens unterbrochen werden. Doch es blieb bei leichtem Nieseln und zum Teil starkem Wind, welcher so manchen Ballwechsel zum Roulettespiel degradierte. Nach den fünf Einzeln, von denen zwei der drei verlorenen Partien mit knappen Dreisatzresultaten endeten, stand es 3:2 für die jungen Gastgeberinnen aus Möhlin. Für beide Mannschaften hiess es jetzt «alles oder nichts», wollte man sich die Chance auf den Gruppensieg vor der letzten Spielrunde noch erhalten. Die Riehenerinnen überliessen nichts dem Zufall und stellten die Doppel in der stärksten Formation auf. Doppel Nummer zwei gewann denn auch klar in zwei Sätzen. Anders Doppel Nummer eins: die beiden Riehenerinnen mussten sich den Dreisatzsieg hart erkämpfen, zumal sie auch die gegnerischen Fans am Spielfeldrand gegen sich hatten. Doch mit tatkräftiger Unterstützung der mitfiebernden Kolleginnen und nicht zuletzt dank den besseren Nerven konnte dieses entscheidende Spiel zugunsten des TCR beendet

Das Heimspiel gegen Pratteln übermorgen Sonntag (ab 14 Uhr) wird entscheiden, wer Gruppensieger wird. Riehen muss die Begegnung gewinnen, um Gruppenerster zu werden. Dieser steigt - eine neue Regelung in diesem Jahr automatisch, also ohne Aufstiegsspiele, in die 1. Liga auf.

Tennis; Interclub-Meisterschaft, 4. Spielrunde, Resultate des TC Riehen

Interclub 1997, 4. Spielrunde:

1. Liga Herren: Lido Luzern – TC Riehen 5:4; 2. Liga Herren: TC Riehen – Gelterkinden 5:4; 2. Liga Damen: Möhlin – TC Riehen 3:4; 2. Liga Damen Seniorinnen: Rheinfelden - TC Riehen 5:2; 2. Liga Veteranen: Casino – TC Riehen 5:2; 2. Liga Jungseniorinnen: TC Riehen – Breitenbach 6:1; 3. Liga Jungsenioren: TC Riehen -KEB Sissach 0:9

TENNIS TC Pratteln - TC Stettenfeld 0:9

Aufstieg in erreichbarer Nähe

rh. Nach dem eindeutigen Sieg ohne Satzverlust - eine Premiere für die Zweitligamannschaft des TC Stettenfeld - wäre nun mit einem Sieg in der letzten Runde gegen den TC Schänzli zumindest der zweite Gruppenrang erreicht, der zur Teilnahme an den Aufstiegsspielen in die 1. Liga berechtigt (die Begegnung beginnt morgen Samstag um 14 Uhr auf der Anlage des TC Stettenfeld). Bei einem hohen Sieg und etwas Schützenhilfe der anderen Mannschaften könnten die Männer des TC Stettenfeld sogar noch den Gruppensieg erreichen, was den direkten Aufstieg bedeuten würde.

In ihrem Drittrundenmatch empfingen die Jungsenioren den TC BIZ und reüssierten mit einem makellosen 9:0. Damit stehen sie mit 26 Punkten aus drei Runden bereits als Gruppensieger fest.

Die Damen, die nach Unstimmigkeiten in der Mannschaft und wegen Verletzungen ersatzgeschwächt gegen den TC Buss antraten, mussten eine 2:5 Niederlage einstecken. Mit zwei R5 klassierten Spielerinnen auf den Positionen 1 und 2 waren die Busserinnen überlegen.

Die Senioren, die verletzungsbedingt nicht mit der besten Formation antreten konnten, mussten sich auswärts dem TC CG Klybeck mit 1:6 geschlagen geben.

Am kommenden Wochenende treten wie schon erwähnt die Herren zu Hause gegen den TC Schänzli an, die Damen empfangen den TC Sissach, die Jungsenioren müssen sich in Therwil gegen den TC Leimental bewähren und die Senioren reisen zum TC Rheinfelden.

LEICHTATHLETIK Staffelmeisterschaften beider Basel in Sissach

Riehener Sieg über 3x1000 Meter

ma. An den Staffelmeisterschaften beider Basel vom vergangenen Sonntag in Sissach siegten die Schülerinnen A des TV Riehen über 3x1000 Meter. Chantal Ahmarani, Ines Brodman und Deborah Büttel gewannen das Rennen in 10 Minuten 24,94 Sekunden souverän. Silber eroberten sich die Schüler A über 3x1000 Meter, Bronce gab es für die Schülerinnen A über 5x80 Meter, die Männer über 4x100 Meter, die Schüler B über 3x1000 Meter und die Schülerinnen B über 3x1000 Meter.

Vier der sechs Medaillen gewannen die Athletinnen und Athleten des TV Riehen also über 3x1000 Meter. In allen vier Schüler-Kategorien schaffte es mindestens eine TVR-Staffel aufs Podest. Stark liefen Deborah Büttel, Benedikt Christ, Alain Demund, Yves Schneuwly und Markus Zuberbühler. Dies zeigt auf, dass der TV Riehen nicht nur Sprinter und Werfer hat, sondern auch Mittelstreckler.

Es ist schwierig, einen einzelnen Athleten oder eine einzelne Athletin hervorzuheben. Im Staffelrennen ist die Mannschaft der wichtige Faktor. In Erinnerung bleiben wird der sehr gute Lauf der Männer über 4x100 Meter in einer ansprechenden Zeit von 43,56 Sekunden. Die beiden Junioren Gabriel Hugenschmidt und Tobias Meier bildeten zusammen mit den «Alten» Daniel Giger und Martin Kehl eine harmonische Mannschaft, die mit der Broncemedaille ausgezeichnet wurde.

Da war auch das packende Duell zwischen Yves Schneuwly und dem Schlussläufer des TV Rothenfluh über 3x1000 Meter. Am Ende musste Yves Schneuwly enttäuscht zugeben: «Ich habe den Schlussspurt zu spät angesetzt.»

Dann ist Fabienne Ahmarani zu erwähnen, die über 3x1000 Meter bei den Schülerinnen B mit Tabea Immoos von den Old Boys einen harten Fight um die Bronzemedaille austrug und stolz als Dritte die Ziellinie überquerte.

Und schliesslich waren da die Schüler B, die über die gleiche Distanz ein gut eingeteiltes Rennen liefen, das Nils Zuberbühler, Nils Wicki und Benedikt Christ auf den dritten Rang brachte.



Die 4x100-Meter-Staffel des TV Riehen auf dem Weg zu Bronce: Martin Kehl (hinten rechts) übergibt an Schlussläufer Tobias Meier.

Kantonale Staffelmeisterschaften beider Basel, 1. Juni 1997, Tannenbrunn, Sissach

4x100m: 1. LC Basel 42.72, 2. Old Boys 42.84, 3. TV Riehen (Gabriel Hugenschmidt/Daniel Giger/Martin Kehl/Tobias Meier) 43.56.

Männliche Jugend B: 5x80m: 1. Old Boys 47.60, 4. TV Riehen (Oliver Gerber/Michael Fuchs/Martin Braun/Christoph Altorfer/Tobias Grass) 53.14. – 3x1000m: 1. LG Oberbaselbiet I 9:05.40, 4. TV Riehen (Christoph Altorfer/Martin Braun/Michael Fuchs)

Schüler A:

5xfrei: 1. Old Boys 54.14, 5. TV Riehen I (Alain Demund/Matthias Fuchs/Yves Schneuwly/Markus Zuberbühler/Stefan Altorfer) 56.30. 3x1000m: 1. TV Rothenfluh 10:06.78, 2. TV Riehen I (Markus Zuberbühler/Alain Demund/ Yves Schneuwly) 10:07.02, 10. TV Riehen II (Stefan Altorfer/Martin Bonzo/Boris Waldmeier)

Schüler B:

6xfrei: 1. LV Frenke 59.00, 4. TV Riehen I (Patrik Rohrbacher/Nils Wicki/Nils Zuberbühler/Thomas Sokoll/Benedikt Christ/Richard Müller) 61.44; im Zwischenlauf ausgeschieden TV Riehen II (Tobias Adler/Dominik Freivogel/Fabio Pedrolini/George Hewitt/Jan Kurattli/Aljosha Schönenberger) 69.78. 3x1000m: 1. LV Frenke 10:16.88, 3. TV Riehen I (Benedikt Christ/Nils Zuberbühler/Nils Wicki) 10:55.42, 10. TV Riehen II (Thomas Sokoll/Michael Müller/Dominik Freivogel) 12:01.04.

Weibliche Jugend B:

5x80m: 1. LG Oberbaselbiet I 52.24, TV Riehen (Sabrina Wirz/Barbara Näf/Andrea Lampart/ Melanie Murawski/Regula Schüle) im Final wegen Wechselfehlers disqualifiziert (im Vorlauf 54.42). – 3x1000m: 1. SC Liestal I 10:02.24, 7. TV Riehen (Regula Schüle/Melanie Murawski/Andrea Lampart) 11:30.50.

Schülerinnen A:

5xfrei: 1. LG Oberbaselbiet I 54.28, 3. TV Riehen I (Ines Brodmann/Chantal Ahmarani/Patricia Sokoll/Stefanie Gerber/Kathrin Stöcklin) 55.76; im Vorlauf ausgeschieden TV Riehen II (Ramona Frei/Noëmi Bauer/Janine Anliker/ Simone Müller/Lisa Brockhaus) 63.36. -3x1000m: 1. TV Riehen (Chantal Ahmarani/ Ines Brodmann/Deborah Büttel) 10:24.94, 5. TV Riehen II (Stefanie Gerber/Lisa Brockhaus/ Kathrin Stöcklin) 10:26.20.

Schülerinnen B:

6xFrei: 1. LAR Binningen II 61.02; im Vorlauf ausgeschieden TV Riehen (Salome Hofer/Fabienne Ahmarani/Cornelia Bürki/Jasmin Spitzli/Fabienne Müller/Kathrin von Rohr) 66.12. – 3x1000m: 1. SC Liestal I 10:41.68, 3. TV Riehen (Jasmin Spitzli/Cornelia Bürki/Fabienne Ahmarani) 11:32.02.

SCHIESSEN Basler Pistolen-Gruppenmeisterschaft 50 Meter

SG Riehen holte Pistolen-Titel

waw. Mit vier Punkten Vorsprung wurde die Schützengesellschaft Riehen Basler Pistolen-Gruppenmeister 50 Meter. Bei guten Wetterbedingungen wurde am Samstag, 31. Mai, der Final um die Basler Pistolen-Gruppenmeisterschaft 50 Meter durchgeführt. Zugleich wurden die sechs Teilnehmer für die eidgenössischen Hauptrunden der SPGM 1997 ermittelt. Nach der ersten Runde führten die Polizeischützen das Feld der 14 Finalteilnehmer noch mit einem Punkt Vorsprung an. In der zweiten Runde konnte sich die Schützengesellschaft Riehen um fünf Punkte steigern und so die Polizeischützen vom ersten Platz verdrängen. Nach vier Siegen in Serie mussten sich die Polizeischützen diesmal mit dem zweiten Rang begnügen.

Schiessen, Basler Pistolen-Gruppenmeisterschaft 50 Meter, Ermittlung der Hauptrundenteilnehmer aus dem Kanton Basel-Stadt

1. Schützengesellschaft Riehen 731, 2. Polizeischützen Basel I 727, 3. Schützenbund Basel Riehen 723, 4. Damen-Schiessclub I 719, 5. Gesellschaft der Feuerschützen II 715, 6. Gesellschaft der Feuerschützen I 712, 7. Polizeischützen Basel II 709, 8. Polizeischützen Basel III 709, 9. Post- & Zollschützen 696, 10. Militärschützen 694, 11. Gesellschaft der Feuerschützen III 684, 12. Fourierverband beider Basel I 661, 13. Fourierverband Basel II 660, 14. Damen-Schiessclub II Gruppen sind für die Hauptrunden qualifiziert.

Bestresultate. 96 Punkte: Doris Bianchin, Bruno

Einzelresultate:

- 95 Punkte: Maximilian Rau, Jean-Christoph Britt. – 94 Punkte: Gerhard Joss, Stephan Wullschleger, Josef Szeszak, Dieter Widmer, Paul Buser, Walter Dürrenberger.

LEICHTATHLETIK Erstes Abendmeeting des TV Riehen

Schneller Markus Zuberbühler

ma. Markus Zuberbühler vom TV Riehen lief am Abendmeeting vom Mittwoch vergangener Woche über 60 Meter sehr schnelle 8,18 Sekunden. Alexandre Hochuli sprang bei den Schülern A im Hochsprung 1,50 Meter, Sabrina Wirz lief die 80 Meter in 11,30 Sekunden und Sabrina Lenzi stiess die 3-Kilogramm-Kugel auf 14,03 Meter. Dies sind die Höhepunkte dieses Meetings aus Riehener Sicht.

Sabrina Lenzi zeigte einmal mehr, wer die Meisterin im Kugelstossring ist. Ihre 14,03 Meter bedeuteten einen neuen Vereinsrekord bei der weiblichen Jugend A und sollten für die Führung in der Schweizer Saisonbestenliste genügen. Die Schweizer Bestleistung in ihrer Altersklasse liegt bei 14,87 Metern. Sabrina Lenzi versucht nun morgen Samstag in Düdingen beim Qualifikationswettkampf als Siegerin hervorzugehen, um dann zum Junioren-Länderkampf in Kroatien reisen zu können.

Dieses Unterfangen scheint für ihren Vereinskollegen Pascal Joder in Frage gestellt zu sein. Der Junior musste am Abendmeeting wegen einer Oberschenkelprellung auf den Wettkampf im Speerwerfen verzichten. Ebenfalls nicht antreten konnte bei den Männern Nicola Müller, er wegen einer Rippenprellung.

Markus Zuberbühler vom TV Riehen gehört bei den Schülern A zu den schnellsten Athleten der Schweiz. Sein Lauf zeigte, dass ein grosses Potential in ihm steckt und eine Zeit unter 8 Sekunden im Bereich seiner Möglichkeiten liegt. Sein nächster Grosseinsatz ist an den Regionenmeisterschaften des Nachwuchses vom 28. Juni.

Bei den Männern lief Martin Kehl trotz starkem Gegenwind eine Zeit von 11,42 Sekunden. Peter Gugler lief über dieselbe Distanz 11,76 Sekunden, der Junior Gabriel Hugenschmidt 11,48 Sekunden. Die schnellste Schülerin A des TV Riehen war über 60 Meter abermals Kathrin Stöcklin in 9,10 Sekunden. Bei der weiblichen Jugend A absolvierte Rebecca



Regula Schüle (links) und Andrea Lampart (hinten, etwas verdeckt) traten am Riehener Abendmeeting über 1000 Meter an. Foto: Philippe Jaquet

Felix ihren ersten 400-Meter-Lauf in genau 65 Sekunden. Nach Rückenproblemen noch nicht hundertprozentig fit, sprang Rahel Brodmann im Hochsprung 1,48 Meter. Bei den Frauen warf Katja

Tschumper den Diskus auf 36,28 Meter. Der nächste grosse Anlass auf der Grendelmatte werden am 15. Juni die Schüler-Mehrkampfmeisterschaften beider Basel sein.

SCHIESSEN Basler Gruppenmeisterschaft 300 Meter

Bettingen verteidigte Meistertitel

az. An den Basler Gruppenmeister-schaften 300 Meter legten die Feldschützen Bettingen Ehre für die Landgemeinden ein und verteidigten ihren Meistertitel im Feld B. Sie holten gegenüber den Feuerschützen acht Punkte Vorsprung heraus. Ob es vielleicht in diesem Jahr für den Einzug in den Schweizerfinal reicht? Die Bettinger erzielten 659 Punkte. Im Feld D kam Bettingen auf Platz 3 und ist dort nicht für die Hauptrunden qualifiziert.

Im Feld A delegiert Basel-Stadt nur gerade eine Gruppe an die Hauptrunden, und dies ohne eine spezielle Ausscheidung. Helvetia musste als einzige Sektion gar nicht erst antreten. Die übrigen Felder kämpften um die begehrten Meistertitel, wobei alle gestarteten Gruppen im Feld C der Teilnahme an den Hauptrunden sicher sein konnten, da zwei Gruppen nicht zur Selektion angetreten waren. Entsprechend fielen die

Schiessen, Basler Gruppenmeisterschaft 300 Meter, Ermittlung der Hauptrundenteilnehmer aus dem Kanton Basel-Stadt, 1. Juni 97

Feld A: 1. Helvetia (Direktqualifikation). - Feld B: 1. Bettingen 659 (328/331), 2. Feuerschützen 651 (323/328), ausgeschieden: Freischützen 641. - Feld C: 1. Feuerschützen 699 (348/351), 2. Polizeischützen 686 (349/337), 3. Standschützen 679 (337/342), 4. Schützenbund 677 (333/344), 5. Helvetia 650 (336/314), 6. Militärschützen 634 (317/317), alle qualifiziert. – Feld D: 1. Polizeischützen 866 (438/428), 2. Militärschützen 862 (434/428), ausgeschieden: 3. Bettingen 836, 4. Post + Zoll 830, 5. Schützenbund 821.

Einzelresultate:

Feld B: Daniel Wallach (Feuerschützen) 72, Andreas Gygax (Frei) 71, Sue Miethe (Frei) 71, Alfred Benz (Bettingen) 69, Georges Buchmüller (Frei) 68, Werner Schaad (Feuerschützen) 68, Dominique Zahner (Bettingen) 68. – Feld C: Hans Isler (Feuerschützen) 74, Hansjörg Käsermann (Stand) 72, Roger Schraner (Helvetia) 72, Hans-Peter Tschui (Feuerschützen) 72, Thomas Zihler (Polizei) 72. – Feld D: Hans Hellmüller (Post + Zoll) 95, Josef Merz (Post + Zoll) 93, Thomas Steinmann (Polizei) 93, Walter Clauss (Militär) 92, Willi Henz (Polizei) 92.

Riehener-Seitung Freitag, 6. Juni 1997 NR. 23

KULTUR 1. Jugendkulturfestival vom 6. bis 8. Juni mit drei Hauptbühnen auf Barfüsserplatz, Theaterplatz und Birsigparkplatz

Basel gehört drei Tage der Jugend



Facettenreich wie auf diesem Bild präsentiert sich das «Jugendkulturfestival '97» in der Basler Innerstadt, das von heute Freitag bis übermorgen Sonntag zahlreiche Darbietungen mit Tausenden von Jugendlichen bringt.

Heute Freitag (18–24 Uhr), morgen Samstag (14–24 Uhr) und übermorgen Sonntag (12-18 Uhr) geht in der Basler Innerstadt mit Zentrum auf dem Barfüsserplatz das erste Jugendkulturfestival über die Bühnen. In den beiden Festivalnächten finden nach Mitternacht auch diverse «after hours»-Aktivitäten statt.

ROLF SPRIESSLER

Die Hauptbühnen stehen auf dem Barfüsserplatz, auf dem Theaterplatz und auf dem Birsigparkplatz, fünf Nebenbühnen wurden im Theater-Foyer, bei den Theater-Pyramiden, im Klosterhof, in der Elisabethen und bei der Birsig-Drehscheibe eingerichtet. Fast 200 Bands, Gruppen, Formationen, Ensembles aus den Sparten Musik, Tanz, Theater, Variété, Mode und Sport werden auftreten. Daneben gibt es unzählige weitere Aktivitäten.

Zum Beispiel in den acht «Global Villages», die sich über das ganze Festivalgelände verteilen und wo über 50 verschiedene Jugendgruppierungen ein breites Angebot an Fun und Action, Informationen und Attraktionen bieten, darunter zahlreiche Jugendliche ausländischer Herkunft, die mit Landesspezialitäten aufwarten.

Festival-Song live und auf CD

Einer der grossen Höhepunkte steigt am Freitag um 21 Uhr auf der Barfi-Bühne, wenn die Formation «Schöness de Bâle» (mit der Liedermacherin Bettina Schelker und den Rappern Black Tiger und Skelt!) den Festival-Song «Prince des Neiges» und weitere Wettbewerbsbeiträge intonieren wird. Der Festival-Song ist auf einer speziellen Maxi-CD zum Preis von Fr. 11.- erhältlich. Darauf befinden sich eine vierminütige Radio-Version und die über acht Minuten lange Originalversion. Das von Bettina Schelker geschriebene Stück (sie wird mit ihrer Band «Polschtergruppe» ebenfalls am Festival auftreten) wurde im Rahmen eines Wettbewerbes unter 18 eingereichten Kompositionen ausgewählt und mit einer ad hoc zusammengestellten Gruppe inklusive Chor

einstudiert und produziert. Insgesamt waren 23 Musikerinnen und Musiker daran beteiligt. Ein detaillierter Festival-Plan mit allen Beteiligten ist in einer 3-Beilage der Basler Zeitung erschienen und wird am Festival gratis verteilt.

Streetbasketball und...

Teil des Festivals sind auch ein Streetbasketball-Turnier (Samstag 14-18 Uhr, Sonntag 12-18 Uhr), zu dem man sich heute Freitag ab 18 Uhr am Stand des CVJM Birsfelden bei den Theaterpyramiden anmelden kann.Gespielt wrd in Dreierteams (plus ein Ersatz) ab 12 Jahren in verschiedenen Altersklassen. Die Teams können auch am Samstag und Sonntag noch vorbeikommen, sich einschreiben und mitspielen.

...Inline- und Skateboard-Rennen

Am Klosterberg findet ein «Downhill Race» in den Kategorien Inline Skates und Skateboards statt. Die Qualifikation beginnt morgen Samstag um 14.30 Uhr, die Finals werden am Sonntag ab 14 Uhr ausgetragen. Anmeldungen nimmt die «Randstei-Bar» oben am Klosterberg am Samstag zwischen 12 und 14 Uhr entgegen.

Ab Mitternacht indoors

Das Grossereignis ist von der Basler Freizeitaktion BFA, vom Sommercasino Basel und vom Verein Gassenarbeit «Schwarzer Peter» zusammen mit vielen hundert Jugendlichen auf die Beine gestellt worden. Ein Anliegen ist es, dass am Freitag und Samstag draussen ab Mitternacht Ruhe herrscht. Deshalb werden ab 24 Uhr diverse Indoor-Veranstaltungen angeboten. In der Offenen Kirche Elisabethen ist zum Beispiel am Freitag um 24 Uhr das von Jugendlichen produzierte Musical «Weil ich ein Mädchen bin» zu sehen (Wiederholungen am Samstag um 15 und 20 Uhr). Im Atlantis finden am Freitag und Samstag jeweils ab 24 Uhr Hip-Hop-Parties statt, am Samstag ab Mitternacht steigt im Foyer des Theaters eine Disco und gleichzeitig beginnt im BLT-Depot in Oberwil eine Techno-Party (Gratis-Tram ab Innerstadt nach Oberwil). Einige Basler Kinos zeigen am Freitag und Samstag in exklusiven Nocturnes um 00.15 Uhr ausgewählte Jugend-, Musik- und Kultfilme.

Festivalbändel, Sympathie-Card

An allen drei Tagen wird ein Festivalbändel zu Fr. 6.- (Sonntag: Fr. 3.-) verkauft, der zu vergünstigten Konsumationspreisen und verbilligtem Eintritt zu den After-hours-Veranstaltungen berechtigt. Zusätzlich findet eine Verlosung mit attraktiven Hauptpreisen und Soforttreffern statt (Lospreis Fr. 2.-). Speziell für Erwachsene gedacht sind die «Sympathie-Cards», die von Jugendlichen gestaltet worden sind, zwischen Fr. 7.50 und Fr. 20.- kosten und jeweils eine konkrete Gegenleistung bieten (zum Beispiel Gratis-Eintritt zur Art 28'97 oder zu einem Heimspiel des FC Basel).

Im Rahmen einer Mal- und Graffitiaktion sind von Jugendlichen zahlreiche Bilder im Format von 2x2 Metern gemalt und gesprayt worden, die während der Festivaltage das Gelände schmücken. Während der Art 28'97, die vom 11.-18. Juni stattfindet, sollen nun diese Bilder die Stadt schmücken. Die Aktion wird von der Art 28'97 ideell unterstützt. Die Verantwortlichen suchen nun insbesondere Hotels, Restaurants, kulturelle Institutionen und andere öffentliche Orte, die Raum zur Verfügung stellen würden. Interessierte können sich während des Festivals melden bei der «MaGra» (neben der Elisabethenkirche) oder bei Thomas Erlemann, Wanderstrasse 83, 4054 Basel.

Reduzierter Fun Park wieder geöffnet

rs. Seit dem vergangenen Samstag ist der «Fun Park» auf der Kunsteisbahn Margarethen nach langem hin und her und mit einiger Verzögerung in die zweite Saison gestartet. Allerdings müssen die Betreiber gegenüber der vergangenen, sehr erfolgreichen Startsaison (fast 20'000 Eintritte) einige empfindliche Reduktionen im Angebot hinnehmen. So fehlen zumindest vorläufig die Halfpipes und die Obstacles, Skateboards sind nicht zugelassen.

Das derzeitige Angebot umfasst Beachvolleyball, Inline-Hockey, Streetball, Inline-Skating, Tischtennis, Federball, Schach, Dame. Boccia und eine Driving Ranch (Golf). Der Freizeitpark, der sich nicht nur an Kinder und Jugendliche, sondern auch an Erwachsene richtet, ist geöffnet von Montag bis Samstag von 10 bis 20 Uhr und am Sonntag von 13 bis 18 Uhr.

Grund für die Einschränkungen sind die Einsprachen von Anwohnern gegen das Baugesuch, das von der Fun Park AG für die Sommernutzung der Wintersportanlage eingereicht werden musste. Die 26 Einsprachen sind zwar vom Bauinspektorat Baselland abgewiesen worden, vier Einsprecher haben aber gegen diesen Entscheid rekurriert.

In einer Vereinbarung, die die Fun Park AG nun mit diesen vier Einsprechern eingegangen ist, wird festgehalten, dass Skateboards nicht zugelassen sind und vorläufig keine Halfpipes und Obstacles aufgestellt werden dürfen. Zudem wurden die ursprünglichen Öffnungszeiten reduziert. An einer Pressekonferenz führten Vertreter der Fun Park AG aus, dass nun gemäss der Vereinbarung eine Firma, mit der die Einsprecher Kontakt hätten, sich um Lärmschutzmassnahmen kümmern solle und dass man hoffe, bis Ende Juni auch Halfpipes anbieten zu können.

Dass es nun immerhin zu einer reduzierten Lösung gekommen ist, ist in erster Linie dem Verband Schweizer Jugendpresse (VSJP) zu verdanken, der im vergangenen Oktober eine Petition zur Rettung des Fun Parks lanciert hat. Inzwischen ist der 23jährige Urs-Peter Moos vom VSJP in den Verwaltungsrat der Fun Park AG aufgenommen worden.

Nach dem Rückzug des letztjährigen Hauptsponsors Coop Basel Liestal Fricktal ist mit der Helvetia Patria einer der letztjährigen Co-Sponsoren in die Bresche gesprungen. Die Fun Park AG möchte angesichts der bereits sehr hohen Investitionen in Lärmschutzmassnahmen das Aktienkapital von 100'000 auf 300'000 Franken erhöhen und wird versuchen, Besucherinnen und Besucher als Aktionärinnen und Aktionäre zu

ZEITGESCHICHTE Zahlreiche Aktivitäten zum 100. Jahrestag des 1. Zionistenkongresses 1897

Herzl-Jubiläum: «In Basel habe ich den Judenstaat gegründet»

Vom 29. bis 31. August 1897 fand in Basel der Erste Zionistenkongress statt, bei dem gewissermassen der Grundstein zur Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 gelegt wurde. Der Kanton Basel-Stadt gedenkt des 100. Jahrestages dieses historischen Ereignisses mit zahlreichen Veranstaltungen über die Bedeutung des Zionismus gestern, heute und in Zukunt.

DIETER WÜTHRICH

«In Basel habe ich den Judenstaat gegründet». Diesen berühmt gewordenen Satz notierte der Begründer des Zionismus und Präsident des 1. Kongresses, Theodor Herzl, am 3. September 1897 in sein Tagebuch. Und die Geschichte sollte ihm Recht geben, denn nachdem sich am 29. November 1947 die Vollversammlung der Vereinten Nationen für eine Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat ausgesprochen hatte, wurde am 14. Mai 1948 - wenige Stunden nach Abzug der letzten britischen Mandatstruppen aus Palästina – der Staat Israel proklamiert.

Basel stand also gleichsam an der Wiege Israels. In Erinnerung an dieses historische Ereignis vor 100 Jahren finden ab Ende Juni bis zum Jahresende 1997 zahlreiche Veranstaltungen statt, die sich mit der Bedeutung des Zionismus gestern, heute und in Zukunft sowie dessen Auswirkungen auf die politische Entwicklung insbesondere im Nahen Osten, aber auch weltweit beschäftigen. Für die verschiedenen offiziellen Jubiläumsaktivitäten, die unter dem Patronat des baselstädtischen Regierungspräsidenten Ueli Vischer stehen, zeichnet ein Organisationskomitee aus Vertreterinnen und Vertretern der Universität Basel, der Israelitischen Gemeinde Basel, der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft der Schweiz, der Stiftung «Kirche und Judentum», der zionistischen Vereinigungen sowie «Basel Tourismus» verantwortlich.

Eckpfeiler im umfangreichen Veranstaltungsprogramm sind die historische Ausstellung über den Zionismus in der Kunsthalle (27. Juni bis 7. September), ein akademischer Kongress der Universität Basel (26. bis 28. August) sowie der offizielle Festakt zum Jubiläum am 31. August im Stadtcasino, zu dem allerdings nur geladene Gäste Zutritt haben werden. Zu allen diesen Veranstaltungen werden hochrangige Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland, vor allem auch aus Israel erwartet.

Das Jubiläum soll indessen nicht nur der Erinnerung an den 1. Zionistenkongress dienen; ein wichtiges Anliegen ist den Veranstaltern auch die Völkerverständigung zwischen Juden und Schweizern. Diesem Aspekt ist denn unter anderem auch der «Jugendkongress «Schweiz-Israel» zu sehen, den das Basler Jugendparlament in Zusammenarbeit mit dem «Israel Youth Council». der Dachorganisation der israelischen Jungparteien – vom 24. bis 26. August durchführt. Ziel des Kongresses ist es, sich in Gesprächen näher zu kommen und so allenfalls bestehende Vorurteile abzubauen.

Neben den genannten Programmschwerpunkten sind bis in den Spätherbst zahlreiche weitere Veranstaltungen im Bereich Kultur (Filme, Vorträge, Konzerte etc.) sowie über religiöse und weltsanschauliche Fragen im Zusammenhang mit dem Zionismus geplant. Für diese Veranstaltungen zeichnen neben dem offiziellen Organisationskomitee zahlreiche private Veranstalterinnen und Veranstalter verantwortlich, wobei letztere ihre Aktivitäten in Eigenregie und eigenverantwortlich durchführen.

Anlässlich einer Medienorientierung über das Jubiläumsprogramm strich Regierungspräsident Ueli Vischer die Bedeutung des Anlasses für die Stadt Basel und den Kanton heraus, nicht zuletzt im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang mit den sogenannten nachrichtenlosen Vermögen und insbesondere mit der politisch-wirtschaftlichen Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges. «Wir dürfen stolz sein auf dieses Ereignis, das wir nicht bejubeln, aber würdig begehen wollen», betonte Ueli Vischer weiter.

Der Führer durch das offizielle Jubiläumsprogramm sowie weitere Auskünfte zum Herzl-Jubiläum sind bei Basel Tourismus, Schifflände 5, 4001 Basel, Telefon 268 68 21 erhältlich.

SCHULE Wissenschaftliche Auswertung abgeschlossen

Breite Zustimmung für Blockzeitenmodell

pd. «Wir sind grundsätzlich mit dem Blockzeitenunterricht einverstanden»: diese Aussage bejahen rund 75 Prozent der Lehrerschaft und 86 Prozent der Eltern. Eine noch höhere Anzahl der Eltern und Lehrkräfte sind erfreut über die gleichzeitige Einführung der Fünftagewoche. Die Beteiligung bei der Befragung betrug (mit Ausnahme der ausländischen Eltern) in beiden Fällen über 70 Prozent, was eine hohe Rücklaufquote darstellt.

Unbestritten ist bei den Lehrkräften. dass der Gruppenunterricht (Abteilungs- und Förderunterricht) beibehalten oder erweitert werden soll. Dagegen ist die Meinung geteilt, was den Einbezug von Sprachförderung für fremsprachige Kinder in den allgemeinen Förderunterricht betrifft.

Positiv wird erwähnt, dass der Unterricht durch die Blockzeiten eher ruhiger geworden sei, negativ, dass viele Kinder der ersten Klassen durch die langen Zeiten der Blockpensen überfor-

Ein Drittel der Lehrkräfte fühlt sich durch die Einführung der Blockzeiten eher mehr belastet. Trotzdem sind 80 Prozent der befragten Lehrkräfte mit ihrer Arbeit eher oder ganz zufrieden, was im Vergleich mit andern Kantonen eine erfreulich hohe Zahl darstellt.

Im Dezember 1995 hat das Erziehungsdepartement den Auftrag der wissenschaftlichen Befragung erlassen. Im Frühjahr schloss das Pädagogische Institut der Universität Zürich seinen dreiteiligen Bericht ab. Er ist jetzt an die befragten Lehrkräfte verteilt worden. Der Evaluationsbericht bildet eine gute Grundlage für den Schlussbericht der «Koordinationskommission Blockzeiten». Sie legt ihren Bericht mit den Anträgen an die Behörden dem Erziehungsrat im September vor.

IMPRESSUM

Verlag:

A. Schudel & Co. AG 4125 Riehen, Schopfgässchen 8 Telefon $645\ 10\ 00$ und $645\ 10\ 11$ Telefax 645 10 45 Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:

Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü) Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:

Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos), Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm), Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Sabine Fehn, Verena Stoll Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet: Publicitas, 4010 Basel Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58 Erscheint wöchentlich im Abonnement Redaktions- und Anzeigenschluss:

Dienstag, 18 Uhr Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Richener Seitung 15

PSYCHIATRIE Wohnheim für psychisch Leidende mit neuem Betreuungskonzept

Unter den Schwingen des Phoenix

Nach jahrelanger Vorarbeit, konnte kürzlich das Langzeitwohnheim «Phoenix» für psychisch Leidende an der Gundeldingerstrasse 99 eröffnet werden. Einzigartig daran ist, wie eng Betroffene, Angehörige, Betreuer und Fachärzte schon seit Jahren auf diese Eröffnung hingearbeitet hatten.

SANDRA WINIGER

Die Erscheinungsformen psychischer Erkrankungen sind sehr unterschiedlich. Dementsprechend sollten auch die Betreuungskonzepte für die davon betroffenen Menschen individuell und massgeschneidert sein. Nicht selten leben psychisch Leidende allein, am Rande der Gesellschaft und ausgegrenzt in einer kleinen Wohnung. Ihre Ängste lassen sie sowohl Radio wie Fernseher voll aufdrehen, die Nacht wird oft zum Tag gemacht. So werden Alltäglichkeiten wie Arbeiten, Einkaufen oder die Pflege gesellschaftlicher Kontakte enorm schwierig. Meistens sind es die Angehörigen, die versuchen, die Betroffenen vor dem absoluten Chaos zu bewahren. Gleichwohl bleibt zum Schluss häufig nur noch die Einweisung in eine psychiatrische Klinik. Aber was kommt nach dem Klinikaufenthalt? Wer bietet einer psychisch leidenden Person eine günstige Wohnung oder sogar Arbeit

Nicht drängen und nicht zerren

Genau hier setzen die Initianten des Wohnheims «Phoenix» an. Sie möchten Betroffenen ein Zuhause bieten, wo sie wieder zur Ruhe kommen können, in dem ein geregelter Tagesablauf sich auf ihr Leben und ihr Leiden positiv auswirken kann. Es wird von ihnen nicht verlangt, innerhalb eines halben Jahres wieder auf eigenen Beinen zu stehen.

Wie wichtig ein regelmässiger Tagesrhythmus für die Betroffenen ist, betonte Carole Schneiter, Psychotherapeutin und Konzeptmitarbeiterin, anlässlich der Pressekonferenz zur Eröffnung des Wohnheims. «Heilungsprozesse sind nur in gesunder Umgebung mög-

lich. Die Sorgfalt in der Heimatmosphäre, Rituale wie Essenszeiten, Geburtstage und Weihnachten geben Geborgenheit, Sicherheit und Halt.»

Ein weiterer wichtiger Pfeiler des Betreuungskonzeptes ist die «pädagogische Abstinenz». Das heisse, die Patientinnen und Patienten nicht zu lotsen oder zu drängen, sondern ihnen einfach einen «gesunden» Rahmen zu bieten. Denn den Weg aus der Verwirrung müssten die Betroffenen selber finden und gehen, erklärte Carole Schneiter.

Grosse Belastung für die Angehörigen

Sehr eindrücklich berichtete Raymond Petignat an der Medienorientierung aus der Sicht der Angehörigen von seinen Erfahrungen als betroffener Vater. «Für alle Eltern bricht zuerst eine Welt zusammen, wenn der Sohn oder die Tochter ein Verhalten zeigt, das auf Schizophrenie hinweist.» Später beginne man, nach Fehlern im eigenen Verhalten zu suchen. Was haben wir falsch gemacht? «Immer wieder haben wir die Photoalben durchgeblättert und uns gefragt, in welcher Lebensphase wir den entscheidenden Fehler begangen hatten», erinnerte sich Petignat.

Auch im sozialen Umfeld kommt es nicht selten zu Schuldzuweisungen an die Adresse der Eltern. Und es gibt leider immer noch Ärzte, die den Eltern den Vorwurf machen, ihr Kind mit ihrem Verhalten in die Krankheit getrieben zu haben. Solche Schuldzuweisungen machen den Riesenberg von Problemen und Sorgen der Angehörigen sicher nicht kleiner. Deshalb wehren sie sich vermehrt, machen in der Öffentlichkeit auf sich und ihre Situation aufmerksam und kehren ihre Probleme nicht mehr unter den Teppich.

Drei unabhängige Wohngruppen

Bis im Herbst werden zwölf psychisch Leidende im Wohnheim «Phoenix» ein neues Zuhause gefunden haben und sich dort mit ihren Wohnpartnerinnen und -partnern sowie mit den Betreuerinnen und Betreuern einleben. Das Haus an der Gundeldingerstrasse

bietet in drei unabhängigen Vierzimmerwohnungen Platz für je eine Wohngruppe. Im Parterre befinden sich die Gemeinschaftsräume wie Esszimmer, Aufenthaltsraum, Küche und Büro. Der ausgebaute Dachstock soll laut Daniel Bof, Leiter des Wohnheims «Phoenix», Betroffenen und Angehörigen Raum für Aktivitäten, Gespräche und das gemütliche Beisammensein bieten.

Das ganze Haus – es diente zuvor als Domizil des Altersheimes «zum Park» – wurde von unten bis oben renoviert. Die Zimmer sind lichtdurchflutet und hell, je mit einem Lavabo ausgerüstet, und sie wirken mit den Parkettböden sehr gemütlich. Eingerichtet werden die Zimmer von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst.

Die Kosten für den Kauf und die Sanierung der Liegenschaft beliefen sich auf 2,6 Mio. Franken, die durch eine Hypothek der «Alternativen Bank», Subventionen des Bundesamtes für Sozialversicherungen, Darlehen von Angehörigen, Freunden und Institutionen sowie Beiträgen der Christoph MerianStiftung und der Basler Kantonalbank (BKB), welche das Wohnheimprojekt im Rahmen ihres Wettbewerbes «Ideen für Basel» prämiert hatte, beigebracht werden konnten.

«Wohnheim passt in den Bedarfsplan»

Zur Eröffnung des Wohnheims gratulierte an der Medienorientierung auch Professor Dieter Ladewig, Leiter der psychiatrischen Universitätsklinik Basel. Er kennt die Situation der Betroffenen nur zu gut und ist froh, im «99» Ansprechpartner für eine gute Zusammenarbeit gefunden zu haben.

Urs Rohde, Mitglied der BKB-Geschäftsleitung, gab bekannt, das Wohnheim sei das erste prämierte «Ideen für Basel»-Projekt, das realisiert worden sei. Den Glückwünschen schloss sich auch Elke Tomforde, stellvertretende Leiterin der Planungsabteilung im Sanitätsdepartement an. «Basel bietet eine grosse Vielfalt von Institutionen und Angeboten, und «Phoenix» passt genau in den Bedarfsplan», meinte sie.

Schulfest an der Lörracherstrasse



Am vergangenen Samstag lud die Riehener Schlagzeugerin, Trommelvirtuosin und «Charivari»-Protagonistin Edith Habraken (Bild) zum offiziellen Eröffnungsfest ihrer Schlagzeugschule an der Lörracherstrasse 157. Nebst eine Dia-Vortrag über die Schule wurde den Besucherinnen und Besuchern auch...



...ein reichhaltiges musikalisches Rahmenprogramm geboten. Neben zahlreichen Einlagen gab unter anderem auch das Schlagzeugensemble «The Mallet Syncopaters» eine Kostprobe seines grossen Könnens.

Fotos: Philippe Jaquet

TIERWELT Nesthocker und Nestflüchtlinge im Zolli

Jetzt ist junges Leben in der Bude



Vater und Mutter Strauss sind nicht eben fürsorgliche Eltern, auch wenn sich die Küken hier um sie scharen. Foto: RZ-Archiv

zgb. Einige sind schon jungerwachsen, die meisten profitieren noch von der hingebungsvollen Fürsorge der Eltern und andere sind noch am Werden. Die Rede ist von Befiederten im Zolli. Kormoran, Storch, Schnee-Eule, Teichhuhn, Rostgans, Koskorobaschwan und Afrikanischer Strauss führen uns ganz unterschiedliche Entwicklungsphasen der Vogelaufzucht vor Augen. Die ältesten der Jungkormorane, als erste Vögel Ende Februar geschlüpft, haben ihre Kinderstube bereits verlassen. Noch sind sie, mit etwas Übung, an ihrem braunen Gefieder und der gelblichen Schnabelspalte erkennbar.

Nestflüchternachwuchs sorgt in Grossfamilien für Dauerspannung. Die Rostganseltern auf dem Wassergraben der Somali-Wildesel sind mit ihren sieben Küken mehr als beschäftigt. Droht aus dem Luftraum von Gourmets wie Störchen und Graureihern Gefahr, ruft Mama die Jungen mit einem Warnpfiff unter ihre Fittiche, währenddessen Herr Papa den Angreifer laut gestikulierend attackiert. Sogar die Hausherren der Anlage, die neugierigen Wildesel, haben die Abwehr ihrer «Untermieter» respektieren gelernt. Ihnen ist klar geworden: Mit Familie Gans ist derzeit nicht gut Kirschen essen.

Im Gegensatz zum vorbildlichen Kinderhüten der Gänse, kümmert sich unser Straussenpaar kaum um seine Küken. Die Jungen, zwischen 11. und 16. Mai geschlüpft, hätten den Schutz der Eltern aber bitter nötig. Die mit den Straussen vergesellschafteten Zebras sind nämlich von Natur aus ausgesprochen neugierig und interessieren sich sehr für ungewöhnliche «Objekte» auf ihrer Anlage. Gemeinsame Spiele gehen ihrer extremen Grössenunterschiede wegen immer zu Ungunsten der Kleinen aus. So wird das Küken-Quartett erst im Alter von ungefähr drei Monaten, durch tägliches Lauftraining zu gewandten Rennern avanciert, mit den Zebras zusammentreffen.

Etwas gemütlicher, aber nicht weniger spannend geht es bei den Nest-

hockern wie Storch und Schnee-Eule zu und her. Auffälligstes Merkmal ihres Entwicklungsrückstandes gegenüber den Nestflüchtern ist die geringe Mobilität nach dem Schlupf. Unfähig zu stehen oder gar zu gehen sind die hilflosen Jungen während längerer Zeit von der intensiven Betreuung durch die Eltern abhängig. Storchenweibchen und Männchen teilen sich gleichmässig in die Arbeit der Nahrungsbeschaffung und des Fütterns: Beide erbrechen nach dem Sammeln den vorverdauten Futterbrei in die Nestmulde, den die Jungen vom ersten Lebenstag an selbständig aufpicken müssen. Euleneltern haben, mindestens so lange die Beute zerkleinert werden muss, feste Rollen. Das Männchen jagt die Beutetiere, während die Mutter den bettelnden Jungen gezielt altersgerechte Bissen anbietet.

Vogelkindergeschichten beginnen immer mit Eiern, deshalb ist noch bis zum 30. Juni im Zolli die Ausstellung «Ei-lights» zum Thema «Ei» zu sehen.

WIRTSCHAFT Jahrespressekonferenz der Panalpina

Panalpina weiter im Aufwind

rz. Das Geschäftsjahr 1996 der mit 265 Geschäftsstellen in 65 Ländern im Transport- und Logistikbereich tätigen Panalpina-Gruppe mit Hauptsitz in Binningen BL war geprägt von der weiterhin schwachen Konjunktur in Europa, einer schwierigen Wirtschaftslage in Teilen Lateinamerikas sowie einem zunehmenden Tarif- und Margendruck. Dennoch ist es Panalpina gelungen, die bereits im Vorjahr erwirtschafteten guten Ergebnisse wesentlich zu übertreffen und in allen Weltregionen ein Wachstum zu erzielen.

Die Sparte Luftfracht war nach wie vor von einem Aufwärtstrend geprägt, und ihr Anteil am Konzernbruttogewinn beträgt bereits 47 Prozent. Wesentliches Element dieser ausserordentlich positiven Entwicklung ist das vom Tochterunternehmen Air Sea Broker Ltd. mit Nurfrachtflugzeugen betriebene weltweite Streckennetz. Verschiedene Grosskontrakte mit Industrieunternehmen trugen wesentlich zur Verstärkung der Stellung von Panalpina am Transportmarkt bei.

In der Seefracht konnte eine Stärkung des Sendungsvolumens um 25 Prozent erzielt werden. Tiefgreifende Reorganisationsprogramme in Österreich und England hatten zum Ziel, Überkapazitäten in den europäischen Landverkehren abzubauen und dafür das Kerngeschäft der Überseeverkehre zu intensivieren.

Zu all diesen Entwicklungen erklärte Gerhard Fischer, Präsident des Verwaltungsrates und Vorsitzender der Konzernleitung, an der kürzlichen Jahres-Pressekonferenz, dass Panalpina nach wie vor einen massgebenden Anteil des Konzernertrages aus den traditionellen Geschäftsfeldern wie der Luft- und Seefracht-Sammelverkehre erwirtschafte. Auch die wichtigen Nischenmärkte wie Oil & Energy und Crosstrade/Projekte waren erfolgreich.

Die Generalversammlung stimmte der Auszahlung einer Dividende von 16 Prozent (4 Mio. Franken) zu. Das Aktienkapital wurde von 25 auf 30 Mio. Franken erhöht.

WIRTSCHAFT Umsatzsteigerung bei Ciba Spezialitätenchemie

Guter Start im ersten Quartal 1997

rz. Der Konzernumsatz der kürzlich unabhängig gewordenen Ciba Spezialitätenchemie hat sich gemäss einem Pressecommuniqué der Konzernleitung im ersten Quartal 1997 (1. Januar bis 31. März) um vier Prozent auf 1,914 Mia. Franken (in lokalen Währungen) verbessert. Im Bereich «Additives» nahm der Umsatz um 13 Prozent (in Schweizer Franken) zu und blieb in lokalen Währungen stabil. Im Segment «Consumer Care» betrug der Zuwachs 23 Prozent in CHF und acht Prozent in lokalen Währungen. Gesteigert wurde der Umsatz auch im Bereich «Performance Polymers (22 Prozent in CHF bzw. fünf Prozent in lokalen Währungen) und im Ressort «Pigments» (20 Prozent in CHF bzw. sechs Prozent in lokalen Währungen. Schliesslich konnte auch in der Division «Textile Dyes» ein Umsatzplus von 22 Prozent in CHF bzw. acht Prozent in lokalen Währungen verbucht werden.

Wie die Konzernleitung ausführt, sei der namhafte Zuwachs in Schweizer Franken von den vorteilhaften Wechselkursveränderungen begünstigt gewesen. Einem starken Mengenwachstum hätten zudem Preisanpassungen in einigen Märkten gegenübergestanden.

Im Hinblick auf die weitere Entwicklung im Jahr 1997 rechnet Ciba Spezialitätenchemie mit einer deutlichen Zunahme des Konzerngewinns, eine weiterhin günstige Währungsentwicklung und gleichbleibende gesamtwirtschaftliche Bedingungen vorausgesetzt.

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Richener-Seitung 16

TIERWELT Grenzüberschreitendes neues Rauchschwalbenprojekt der Schweiz. Vogelwarte

Ein Zugvogel mit unsicherer Zukunft – die Rauchschwalbe

Die Schwalben sind da! Bereits im März sind die ersten Rauchschwalben bei uns eingetroffen. Da die Brutbestände in vielen Ländern Europas abnehmen, ist die langfristige Zukunft der Art unsicher. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach untersucht in einem neuen, international koordinierten Projekt die Lebensbedingungen der Rauchschwalben in unserem Land.



An ihren langen Schwanzspiessen und der einheitlich schwarzblauen Oberseite ist die Rauchschwalbe leicht zu erkennen. Foto: W. Spohr

pd. Nach den Staren und Störchen ist in den letzten Wochen ein weiterer volkstümlicher Frühlingsbote unter den Vögeln aus dem Winterquartier zurückgekehrt: Die ersten Rauchschwalben profitierten von den warmen Märztagen und sind seit bald zwei Monaten wieder in ihren Brutgebieten. Im April dagegen verlief die Rückkehr bei mehrheitlich kaltem Nordostwind und Nachtfrösten eher zögerlich, so dass die letzten Brutvögel erst Ende Mai mit dem Brutgeschäft begonnen haben.

Ungewisse Lebensbedingungen...

Leider bläst den Rauchschwalben heute auch im übertragenen Sinn ein

rauher Wind entgegen: In vielen Ländern West- und Mitteleuropas nahmen die Brutbestände in den letzten zwanzig Jahren ab. Einige Ursachen dafür scheinen auf der Hand zu liegen. Etwa die Aufgabe, aber auch die Intensivierung der traditionellen Viehhaltung oder die Verstädterung vieler ursprünglich dörflicher Siedlungen. Die zunehmende Asphaltierung von Flurwegen erschwert es den Rauchschwalben beispielsweise, guten Mörtel für ihre gemauerten Nester zu finden. Möglicherweise ist auch das Nahrungsangebot fliegende Insekten - durch Pestizideinsatz und Landschaftsveränderung zurückgegangen.

... als Thema eines neuen Forschungsprojektes

Im Zentrum einer Untersuchung der Schweizerischen Vogelwarte Sempach steht die Frage, wie sich Witterung, Zusammensetzung der Landschaft im Brutgebiet und Neststandort auf den jährlichen Bruterfolg auswirken. Zusätzlich interessiert, welches Alter Rauchschwalben erreichen, wieviele Jahre sie zum Brüten ins gleiche Nest zurückkehren und wohin die Jungschwalben abwandern, um selber zu brüten. Ebenso soll untersucht werden, in welcher körperlichen Verfassung die Vögel im Herbst den langen und anstrengenden Flug in den Süden antreten. Dank Ringfunden weiss man, dass unsere Rauchschwalben in West- und Südafrika überwintern.

Da die Beringung auch Informationen zum erreichten Lebensalter, zur Rückkehrrate in die Brutgebiete und zur Nesttreue liefern kann, wird sie zusammen mit der planmässigen Beobachtungstätigkeit auch beim neuen Rauchschwalbenprojekt eingesetzt.

Internationale Forschung für den Artenschutz

Das schweizerische Rauchschwalbenprojekt ist Teil eines internationalen Programmes, an dem sich verschiedene Länder in ganz Europa beteiligen. Darin sind auch Untersuchungen entlang der Zugwege und in den afrikanischen Überwinterungsgebieten vorgesehen. Auf diese Weise werden die Lebensbedingungen einer in Europa brütenden und in Afrika überwinternden Vogelart während des ganzen Jahres erforscht, ein Novum für die europäische Vogelkunde

Diese Daten geben Hinweise auf die kritischsten Phasen im Leben der Rauchschwalben. Dort müssen anschliessend geeignete Schutzbemühungen ansetzen, damit die Rauchschwalbe als beliebte Mitbewohnerin unserer ländlichen Siedlungen auch längerfristig eine Zukunft hat.

SOZIALES Neues Domizil für die Vermittlungs- und Beratungsstelle für Freiwilligenarbeit

5 Jahre Beratungsstelle «Benevol»

pd. Die «Benevol» Vermittlungs- und Beratungsstelle für Freiwilligenarbeit hat seit dem 1. Januar 1997 ein neues Domizil an der Marktgasse 6, direkt an der Tramhaltestelle Schifflände. In den hellen grosszügigen Räumen ist genügend Platz für Beratungen und Kurse für Freiwillige. «Benevol» hat während der nun bereits fünfjährigen Vermittlungstätigkeit mit 570 Personen Beratungsgespräche geführt. Seit 1992 konnten insgesamt 569 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vermittelt werden, 443 an soziale und gemeinnützige Institutionen und 126 an Privatpersonen. Zu «Benevol» kommen Menschen jeglichen Alters und aus allen Schichten und wählen aus einer breiten Palette von Angeboten eine ihnen entsprechende sinnvolle Tätigkeit aus. Die «Benevol» Vermittlungs- und Beratungsstelle für Freiwilligenarbeit übernimmt die wichtige Funktion, Angebot und Nachfrage im

Freiwilligenbereich zu koordinieren. Durch die kostenlose persönliche Beratung werden Freiwillige bei der Verwirklichung ihres Wunsches, sich zu engagieren, unterstützt und danach der Kontakt zwischen den Hilfsbereiten und den Hilfesuchenden hergestellt. Durch die klare zeitliche Begrenzung der angebotenen Aufgaben ist die Vermittlungsstelle keine Konkurrenz zum Arbeitsmarkt, sondern bietet eine sinnvolle Alternative, gerade auch für Frühpensionierte oder Stellenlose und oft sogar als Bereicherung zum Berufsalltag.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit wird die bis anhin oft im Stillen geleistete unentgeltliche Freiwilligenarbeit einem breiteren Publikum bekannt gemacht. Dadurch finden neue Personen Zugang zu einem sozialen und gemeinnützigen Engagement. Ungefähr ein Drittel der sich meldenden Personen waren zwischen 16 und 40 Jahre alt.

Dies widerspricht den Befürchtungen, dass jüngere Menschen sich nicht mehr für Soziales engagieren. Die meisten Freiwilligen empfinden ihre Aufgabe als ausgesprochen «gewinnbringend».

Die «Benevol» Vermittlungs- und Beratungsstelle für Freiwilligenarbeit gilt heute sowohl im Inland wie in unserem Nachbarland Deutschland als vorbildliches Projekt. Das Ziel, eine neue Freiwilligenkultur mit guten Rahmenbedingungen für das Freiwilligenengagement zu schaffen, erweist sich für alle Beteiligten als sinnvoll und nützlich. Dazu gehören Beratung, Erfahrungsaustausch und Begleitkurse für Freiwillige, Beratung und Zusammenarbeit mit den anfragenden Institutionen, Vorstösse für eine gesellschaftliche Aufwertung der Freiwilligenarbeit z. B. mit einem Ausweis für freiwillige Arbeit, mit einem Bonus bei den Sozialversicherungen sowie mit Steuererleichterungen.

SOZIALES Zusammenarbeit zwischen Basel-Stadt und Baselland

Opferhilfestelle beider Basel für Kinder und Jugendliche auf gutem Wege

pd. Der Basler Regierungsrat will zusammen mit dem Kanton Basel-Landschaft den Verein «Triangel» mit dem Betrieb der Beratungsstelle beauftragen. Beraten werden sollen Kinder und Jugendliche, welche Opfer von Gewalttaten im Sinne des Opferhilfegesetzes des Bundes geworden sind.

Vor allem die Anzahl bekanntwerdender Fälle von Verletzungen der sexuellen Integrität von Kindern und Jugendlichen erfordert nach Ansicht des Regierungsrates die Errichtung einer spezialisierten Beratungsstelle. Diese müsse in der Lage sein, die zeitaufwendige Beratung und Begleitung von Kindern als Opfer von Gewalttaten zu gewährleisten.

Die Hilfe soll unmittelbar einsetzen. Sie soll aber auch dazu beitragen, Spätfolgen und damit Spätfolgekosten zu vermeiden. Die Hilfe für Kinder und Jugendliche sei notwendig und dringend, so dass trotz prekärer Finanzlage und des soeben in die Vernehmlassung gesandten Sparprogramms dem Grossen Rat die Vorlage zur Subventionierung der neuen Beratungsstelle mit rund 60'000 Franken pro Jahr und pro Kanton (inkl. sogenannter Drittkosten wie Arzt-, Anwalts- oder Verfahrenskosten) unterbreitet werden solle, schreibt der Regierungsrat in einem Communiqué.

Stimmt der Grosse Rat dem entsprechenden Nachtragskredit zu, so kann der Betrieb der mit nur 90 Stellenprozenten dotierten Beratungsstelle am 1. Juli 1997 unter der Trägerschaft des Trägerinnenvereins des Vereins «Nottelefon» und «Triangel» beider Basel

und zunächst auch an deren Domizil am Pfluggässlein aufgenommen werden. Wegen Platzmangels ist jedoch ein Umzug beider Beratungsstellen an einen geeigneteren Ort vorgesehen. Mindestens einmal pro Woche will der Verein «Triangel» zudem versuchsweise seine Hilfe an einem noch zu bestimmenden Ort im Kanton Basel-Landschaft anbieten

Mit der Beratung von Gewaltopfern gemäss Opferhilfegesetz waren bisher die Opferhilfe beider Basel unter der Trägerschaft des Vereins «Tele-Hilfe» Basel und im Bereich Gewalt gegen Frauen die Beratungsstelle «Nottelefon» betraut. Durch die zusätzliche Beratungsstelle würde das Konzept der staatlichen Opferhilfe eine bedeutende Ergänzung erfahren.

KONZERT Saisonabschluss des «Neuen Orchesters Basel»

Der leichte und klare Oboenton



Vorliebe für Werke klassischer Meister: der Prager Oboist Jan Adamus konzertiert zusammen mit dem «Neuen Orchester Basel». Foto: zVg

rz. Mit seinem letzten Konzert am Sonntag, 15. Juni, um 19 Uhr in der Martinskirche schliesst das «Neue Orchester Basel» seine 15. Saison ab. Das Programm dieses letzten Konzertes präsentiert sich als ausgesprochener musikalischer Leckerbissen. Mit dem Gastspiel des bekannten Prager Solo-Oboi-

sten Jan Adamus erbringen das Orchester und sein künstlerischer Leiter Bela Guyas einmal mehr den Beweis, dass sie es immer wieder verstehen, international anerkannte Künstlerinnen und Künstler nach Basel zu holen.

Jan Adamus war Preisträger bei zahlreichen internationalen Musikwettbewerben, arbeitete mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten zusammen und wurde zu verschiedenen renommierten Konzertfestivals eingeladen. Sein besonderes Interesse gilt den Kompositionen klassischer Meister. Einige davon hat er in den Archiven entdeckt, bearbeitet und wieder in die Konzertpraxis eingeführt, so unter anderen auch das Oboenkonzert von Carlo Besozzi, einem Zeitgenossen Mozarts, das er zusammen mit dem «Neuen Orchester» am 15. Juni als Basler Erstaufführung interpretieren wird.

Den Auftakt des letzten Saisonkonzertes bildet Mozarts Sinfonie Nr. 4 in D-Dur (KV 19). Daneben werden Werke von Antonio Vivaldi (Oboenkonzert in C-Dur, PV 41) und Franz Schubert (Sinfonie Nr. 3 in D-Dur) aufgeführt. Mit letzterem Werk will das «Neue Orchester Basel» dem Schubert-Jubiläumsjahr 1997 die Reverenz erweisen.

Vorverkauf: Billette für dieses Konzert sind im Vorverkauf bei Musik Hug, Freie Strasse 70, Telefon 271 23 23, oder an der Abendkasse erhältlich.

ARTISTIK 79. Tournee des Schweizer Nationalzirkus

«Knie – der Zirkus für Sie»



Géraldine-Katharina Knie zeigt die Hohe Schule der Pferdedressur – nur einer der zahlreichen Höhepunkte des diesjährigen Programmes.

rz. Von heute Freitag, 6. Juni, bis und mit Donnerstag, 19. Juni, macht der Schweizer Nationalzirkus «Knie» traditionsgemäss auch wieder auf der Basler Rosentalanlage Station. Das Motto der 79. Tournee lautet «Knie. Der Zirkus für Sie». Das diesjährige Programm ist einmal mehr gespickt mit zirzensischen Highlights und ist ganz der klassischen Zirkuskunst verpflichtet.

Nach der musikalischen Ouvertüre durch das polnische Zirkus-Orchester unter der Leitung des kanadischen Kapellmeisters Germain Bourque macht das Trio Géraldine-Katharina Knie, Enrico und Alberto Caroli mit einem akrobatischen «Pas de Trois» auf Pferderücken den Auftakt.

Ein weiterer Höhepunkt ist der Auftritt des spanischen Jongleurs Antoni Alvarez, der mit Keulen, Feuerfackeln und Bällen temporeiche Kunststücke präsentiert. Die russische Solo-Trapezartistin Elena Panova gehört weltweit zu den absoluten Spitzenkönnerinnen ihres Fachs. Nach einer erfolgreichen USA-Tournee gastiert sie mit dem Zirkus «Knie» nun erstmals in der Schweiz.

Unglaubliche Sprungkombinationen bieten die Mitglieder der Sergei-Roubtsov-Truppe aus Russland. Ein weiterer Russe, Alexander Rizaev, präsentiert als Handstandkünstler der absoluten Sonderklasse atemberaubende Äquilibristik in höchster Vollendung und Ästhetik. Nicht minder spektakulär ist die Darbietung der derzeit wohl besten chinesischen Trapeztruppe Xi Nan, die am Doppeltrapez erstaunliche Handvoltigen zeigt. Ihre Nummer wurde am diesjährigen 20. «Festival du Cirque de demain» in Paris mit der Goldmedaille ausgezeichnet.

Exotisch geht es auch bei der Nummer von Mary-José Knie zu, die eine Dressur mit Trampeltieren (besser bekannt unter dem Namen Kamele) zeigt. Ein zweites Mal ist zudem Géraldine-

Katharina Knie zu sehen, die zusammen mit ihrem Vater Fredy Knie jun. die klassische Hohe Schule zu Pferd vorführt.

Der langjährige, erfahrene Knie-Tierlehrer Sacha Houcke präsentiert im diesjährigen Programm erstmals überhaupt im Zirkuszelt hochgefährdete Nutztierrassen, die im Handbuch der «Pro Specia Rara» aufgeführt werden und seit 1996 Knies fahrenden Zoo bereichern. Diese aussergewöhnliche Gruppe besteht aus Spiegelschaf, Bündner Oberländer-Schaf, fuchsfarbenem Engadiner Schaf, Appenzeller Ziege, Bündner Strahlenziege, Pfauenziege, Hinterwälder Rind, Rhätischem Grauvieh und Evolèner Rind. Dazu gesellen sich Afrikanische Zwergziegen und ein braver Hausesel.

Auf natürlichen Bewegungen basiert schliesslich Franco Knies Elefantendressur mit insgesamt acht asiatischen Dickhäutern.

Für so manchen unbeschwerten Lacher im diesjährigen Knieprogramm wird der französische Reprisenclown Francesco sorgen, der bereits 1986 und 1987 mit grossem Erfolg im Schweizer Nationalzirkus aufgetreten ist.

Insgesamt gibt der Zirkus «Knie» in Basel 21 Vorstellungen (14 Abend- und sieben Nachmittagsvorstellungen). Am Sonntag, 15. Juni, um 11 Uhr findet im Knie-Chapiteau auf der Rosentalanlage zudem der beliebte Kinderzirkus mit Nachwuchsartisten des Jugendzirkus «Basilisk» und des «Quartierzirkus Bruderholz» statt.

Die Zirkuskassen sind heute von 14 bis 18 Uhr geöffnet, von morgen Samstag an täglich von 10 bis 21 Uhr (Sonntag 10 bis 19 Uhr). Billette können maximal fünf Tage im voraus bestellt bzw. gekauft werden (telefonische Reservation unter der Nummer 691 77 62, täglich von 9 bis 21 Uhr). Billette können zudem bei der Bivoba AG, Auberg 2a, Telefon 272 55 66, bezogen werden.

Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Richener-Seitung 17

TIERWELT Neue Broschüre der Schweizerischen Vogelwarte Sempach

Wenn das Rotkehlchen rot sieht

Rot ist für Rotkehlchen eine Warnfarbe. Die einzelgängerischen Singvögel halten mit ihren roten Federn Artgenossen auf Distanz. Rotkehlchen trifft man daher nie in Gruppen an. Nur zur Brutzeit bleibt die Familie für kurze Zeit zusammen.

vs. Nicht immer haben Rotkehlchen eine rote Kehle. Nestlinge und frisch ausgeflogene Vögel tragen ein braunes Gefieder mit hellen Flecken, mit dem sie gut getarnt sind. Erst während des Gefiederwechsels im Spätsommer spriessen an Kehle und Brust orangerote Federn.

Optische und akustische Signale

Die Jungen sind dann nicht mehr von den Altvögeln zu unterscheiden. Da die rote Brust Aggressionen auslöst, werden die nun selbständigen Jungen von ihren Eltern aus dem Revier vertrieben. Auch die Eltern gehen jetzt getrennte Wege, denn Rotkehlchen sind ausserhalb der Brutzeit Einzelgänger. Jedes Individuum besetzt nun für sich allein ein kleines Revier. Mit seinem vor allem in der Dämmerung vorgetragenen Gesang unterstreicht jetzt auch das Weibchen seinen Besitzanspruch. Die für uns wohlklingende Melodie bedeutet für benachbarte Rotkehlchen «Halt». Als Singles besuchen Rotkehlchen daher im Winter auch das reich gedeckte Futterbrett meist nur einzeln.

Rotkehlchen nicht auf Roter Liste

Nur zur Brutzeit schliessen sich die Vögel paarweise zusammen und besetzen gemeinsam ein mehrere Hektar grosses Stück Wald als Revier. In Eichenwäldern des Mittellandes können bis über 100 Paare pro Quadratkilometer leben. Die Zahl der Brutpaare in der Schweiz wird von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach anhand landesweiter Erhebungen auf 450'000 bis 600'000 geschätzt. Das Rotkehlchen gehört damit zu den häufigsten Vogelarten unseres Landes. Obwohl Bruterfolg und Sterblichkeit von Jahr zu Jahr stark schwanken, ist der Rotkehlchenbestand langfristig stabil.

Wie langjährige Bestandesüberwachungen der Vogelwarte zeigen, ist die



Mit rund einer halben Million Brutpaaren zählt das Rotkehlchen zu den häufigsten Vögeln der Schweiz.

Sterblichkeit vor allem im Winter hoch: Das Rotkehlchen sucht seine Nahrung fast ausschliesslich am Boden. Wenn der Boden über lange Zeit schneebedeckt ist, sterben viele Rotkehlchen wegen Nahrungsmangel. Durch einen guten Bruterfolg kann dies aber wieder ausgeglichen werden.

Andere «Kehlchen» sind in Bedrängnis

Neben dem Rotkehlchen kommen in der Schweiz drei Verwandte vor. Das Blaukehlchen, eine vorwiegend nordische Art, brütet nur ganz vereinzelt in den Alpen. Braun- oder Schwarzkehlchen kamen früher in weiten Teilen unseres Landes vor. Heute sind sie vor allem im Mittelland in ihrer Existenz bedroht. Die Schweizerische Vogelwarte setzt sich für die Schaffung günstiger Lebensbedingungen dieser Arten ein. Mit Erfolg, wie das Beispiel der «Champagne genevoise» zeigt: Auf ökologische Aufwertungsmassnahmen im Kulturland reagierten die Schwarzkehlchen positiv.

Rotkehlchen wirbt für die Vogelwarte

Soeben ist eine neue Broschüre über das Rotkehlchen erschienen. In gut verständlicher Art werden alle interessanten Aspekte rund um die Fortpflanzung dieses sympathischen Singvogels beschrieben. Fotos des Fotografen Manfred Rogl illustrieren die verschiedensten Verhaltensweisen. Der Verkaufserlös kommt der Arbeit der Vogelwarte zugute. Die 32seitige, farbige Broschüre kann für Fr. 4.50 bestellt werden bei: Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach, Tel. 041/462 97 00.

Hände weg von Jungvögeln

Viele Jungvögel hüpfen aus dem Nest, bevor sie richtig fliegen können. Im Nest wird es immer enger, zudem steigt das Risiko, dass das Nest ausgeraubt wird. Ungeschickt umherflatternde Jungvögel wirken auf den ersten Blick verlassen; sie werden jedoch von ihren Eltern auch ausserhalb des Nestes weitergefüttert. So lernen sie auch, immer mehr Nahrung selber zu finden und werden allmählich selbständig. Die goldene Regel lautet deshalb: Lassen sie die Jungvögel dort, wo sie sind. Ein Jungvogel hat die besten Überlebenschancen, wenn er von den Altvögeln betreut wird. Einen Jungvogel allerdings, der z. B. auf der Strasse sitzt, darf man mit blossen Händen aufheben und ins nächste Gebüsch bringen. Die Altvögel reagieren nicht auf den menschlichen Geruch und füttern die Jungen weiter.

Stipendienpraxis soll beibehalten werden

pd. Der Regierungsrat hält in seiner Antwort auf einen Anzug der Riehener Grossrätin Liselotte Dick (FDP) an der gegenwärtigen Stipendienpraxis, die sich insgesamt bewährt habe, fest. So werden Auszubildenden in der Regel Stipendien gewährt und nur in besonders bezeichneten Fällen tritt an deren Stelle ein zinsgünstiges oder gar zinsloses Darlehen. Das baselstädtische System entspreche jenem zahlreicher anderer Kantone.

Im vergangenen Jahr wurden Stipendien in Höhe von 11,1 Millionen Franken gewährt; davon gingen 4,1 Millionen an Hochschulabsolventen und -absolventinnen. Stipendien für 7 Millionen Franken wurden an Auszubildende in Fachhochschulen und Berufsschulen gewährt. Insgesamt gingen davon 1996 550'000 Franken an 84 Empfängerinnen und Empfänger als zinsgünstige oder zinslose Darlehen.

In spezifischen Bereichen werden seit Herbst 1994 vermehrt zinsgünstige Darlehen anstelle von Stipendien gewährt. Für Dissertationen oder kostenintensive Nachdiplomstudien müssen grundsätzlich andere Finanzierungsquellen, wie Nationalfonds, Institute, Privatwirtschaft oder private Stiftungen und Fonds, genutzt werden. Studienwechsel oder Repetitionssemester aufgrund nicht bestandener Zwischenprüfungen werden im Rahmen von Zweitausbildungen nicht mehr stigen werden in Stigert.

Das im interkantonalen Vergleich gut ausgebaute baselstädtische Stipendienwesen solle aus bildungs-, sozialund wirtschaftspolitischen Gründen –
gerade in der gegenwärtigen, von Arbeitslosigkeit und Rezession geprägten
Zeit – in seiner heutigen Substanz erhalten bleiben. Eine Ausdehnung werde
allerdings nicht angestrebt. Eine konsequente, kostensparende Stipendienbewirtschaftung habe in den letzten Jahren zu einem Rückgang der Auszahlungen von 14,3 Millionen im Jahr 1993 auf
11,1 Millionen im Jahr 1996 geführt.

In-Line Skating boomt - Unfallzahl steigt

pd. Für Kinder und Jugendliche gehört das Skaten einfach «dazu». Aber auch Erwachsene rollen immer öfter auf Strassen und durch Fussgängerzonen. Mit der rasanten Zunahme der Anzahl Fans steigt auch die Zahl der Unfälle. Gemäss einer repräsentativen Befragung der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) verunfallten 1996 rund 60'000 In-Line Skater.

Bei 60 Prozent der ca. 60'000 Verletıngen war keine ärztliche Behandlung angezeigt, rund 15'000 Verunfallte konnten ambulant behandelt werden und für 10'000 Personen endete der Skateausflug im Spital. Bei den Verletzungen überwiegen Frakturen, vor allem der Handgelenke, Hände und Ellbogen. Weitere, weniger gravierende Folgen sind Schürfungen, Prellungen und Quetschungen. Viele dieser Unfälle sind auf Nichtbeherrschen der Fahr- und Bremstechnik, mangelhafte Ausrüstung und Missachtung der allgemeinen Verhaltensregeln im Strassenverkehr zurückzuführen.

Gemäss Verkehrsregelverordnung dürfen nur verkehrsarme Strassen benützt werden: dabei sind andere Verkehrsteilnehmer weder zu behindern noch zu gefährden. Diese Regelung gilt auch für das Befahren von Trottoirs. Skater fahren mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 12 km/h (Anfänger) bis knapp über 20 km/h (Fortgeschrittene). Der Bremsweg beträgt bei optimaler Technik, je nach Geschwindigkeit und Bremsmethode, zwischen ein und sechs Meter. Um Kollisionen mit anderen Personen zu vermeiden, ist es unerlässlich, das Ausweichen und die Bremstechnik zu beherrschen. Die ideale und vor allem sicherste Möglichkeit, In-Line Skating zu betreiben, bieten spezielle Skateparks.

«Skate – but respect the rules» ist eine bfu-Broschüre, die weiterführende Informationen vermittelt. Bezugsadresse: bfu, Abteilung Sport, Postfach, 3001 Bern. Bitte ein adressiertes und frankiertes Kuvert beilegen.

Grillieren – Sicherheit im Griff

Die warme Jahreszeit lädt jetzt wieder zum Grillieren ein. Lassen Sie sich jedoch die Freude nicht durch einen unliebsamen Zwischenfall verderben. Unterschätzen Sie die Brand- und Explosionsgefahr und deren Folgen nicht. Die Gefahren werden deutlich, wenn man an die hohen auftretenden Temperaturen denkt: Gasflamme 800°C oder Holzkohle 500°C. Für ungetrübte Freuden beim Grillieren empfiehlt die Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB), Folgendes zu beachten):

- Das Grillgerät muss standfest und auf einer ebenen, nichtbrennbaren Unterlage aufgestellt werden.
- Zu brennbaren Materialien wie Gartenmöbel, Sonnenstoren, Schilfmatten und Holzfassaden ist ein genügender Abstand (1 Meter) einzuhalten
- Kinder müssen im Umgang mit Feuer instruiert und überwacht werden; das gilt auch für Grillparties.
- Bei Holzkohlegrills ist beim Umgang mit flüssigen Anzündmitteln grösste Vorsicht angezeigt. Dieses darf wegen Explosionsgefahr nach einem missglückten Anzündversuch niemals nachgegossen werden.
- Die Grillasche kann mehr als einen ganzen Tag nachglühen! Deshalb ist die Asche in einem nichtbrennbaren Behälter aufzubewahren, mit Wasser abzulöschen oder im Grillgerät ausserhalb des Gebäudes zu belas-
- Befolgen Sie unbedingt die Sicherheitsvorschriften des Herstellers Ihres Gasgrillgerätes. Verwenden Sie den Gasgrill nur im Freien. Gasflaschen dürfen nie in geschlossenen Räumen aufbewahrt und nicht einer Temperatur von mehr als 50°C ausgesetzt werden.
- Ausströmendes Gas ist leicht entflammbar und kann tödlich sein. Überlassen Sie undichte oder defekte Gasgrillgeräte dem Gasfachhändler zur Instandsetzung.

LESERBRIEFE

Wissen ist Macht

Im Beitrag von Prof. Hansjakob Müller zur Genschutzinitiative (RZ Nr. 21) steht der Satz: «Wissen und Denken lassen sich nicht per Gesetz verbieten.» Diese Aussage ist irreführend, weil sie der Initiative unterstellt, sie verlange, dass generell Gen-Forschung zu verbieten sei. Dies will die Initiative freilich nicht. Aber: «Wissen ist Macht». Dies bedeutet, dass Wissen auch Machtmissbrauch bewirken kann, dass Gen-Forschung zu Gen-Machenschaften entarten kann, schlimmstenfalls im Dienst der Gewinnmaximierung.

Nicht eine diffuse Angst vor «Neuem» steht hinter meinem Einwand, sondern die Befürchtung, dass wir Lebewesen – die ja nicht wir geschaffen haben – nur noch als «Apparate» für unsere menschlichen Wünsche und Bedürfnisse ansehen.

Wer etwa, wie der Harward-Forscher Ph. Leder, Mäusen ein menschliches Krebs-Gen einbaut, so dass diese Tiere im Alter von etwa sechs Monaten fast sicher ein Brustkarzinom entwickeln, muss, wie auch Prof. Müller schreibt, ein besonders hohes Verantwortungsgefühl haben. Dies zu entwickeln und vorzuleben, ist, neben der Vermittlung von Wissen und Können, auch eine Aufgabe der an einer Hochschule Lehrenden.

Ernst Hufschmid, Riehen

«Nur» eine Katze...

Einmal mehr wurde am letzten Samstag am Moosweg eine Katze überfahren. Und einmal mehr hielten es der Automobilist oder die Automobilistin nicht einmal für nötig anzuhalten, sondern liessen das Kätzchen in einer Blutlache liegend auf der Strasse zurück. Wir kamen wenige Momente später vorbei. Uns blieb nur noch übrig, das Kätzchen von der Strasse zu nehmen und die Besitzer zu informieren. Trost konnten wir dem um den Verlust seines Haustieres weinenden Mädchen keinen geben.

Es ist mehr als bedauerlich und traurig, dass selbst in Wohngegenden mit viel Grünfläche, am Rand der Bebauungszone, Katzen nur per Zufall überleben, weil der Mensch scheinbar nicht in der Lage ist, mit den technischen Errungenschaften unserer Zeit vernünftig umzugehen. Gerade der Rheintalweg und der Moosweg sind Paradebeispiele, wie in Wohnquartieren die Strassen von vielen Autofahrerinnen und Autofahrern oft als Rennstrecke missbraucht werden.

Da ein Appell an die Vernunft kaum etwas bewirkt, ist die Frage angebracht, ob es sich nicht aufdrängt, unverzüglich mit verkehrsberuhigenden Massnahmen gerade in solchen Quartieren ohne eigentlichen Durchgangsverkehr etwas für die Sicherheit von Mensch und Tier zu tun.

PS: In beiden Strassen leben und spielen auch viele Kinder, die dabei oft auch die Strasse mit einbeziehen. Letzten Samstag war das Opfer «nur» eine Katze.

Irma Brantschen, Riehen

IN KÜRZE

Erster Basler Begleiter für Touristen

rz. Soeben ist erstmals die Broschüre «Basel – Begleiter für Touristen» herausgekommen. Dieser enthält nützliche Informationen und Tips von einem kurzen geschichtlichen Überblick über Volksbräuche, Unterkunftsmöglichkeiten, Restaurants bis zum Stadtplan und bezieht auch die nähere Umgebung diesseits und jenseits der Landesgrenze mit ein. Herausgeber des Büchleins, das auf eine Idee des «Forum Basel» zurückgeht, ist das «Büro für Kultur» an der Kanonengasse 31 in Binningen, das mit «Basel Tourismus» zusammengearbeitet hat. Die Broschüre ist für Fr. 5.erhältlich.

IG Velo beider Basel: neue Geschäftsstelle

rz. Die IG Velo beider Basel hat eine neue Geschäftsstelle. Diese befindet sich an der Dornacherstrasse 101 in Basel (Telefon 363 35 35, Fax 363 35 39). Integriert ist dort auch eine Dokumentationsstelle zu Velo-Themen. Die Geschäftsstelle, die von Nicolas Berger geführt wird, ist geöffnet mittwochs 14–18 Uhr und freitags 9–13 Uhr oder nach Vereinbarung.

ZIVILSTAND

Geburten

Reber, Céline, Tochter des Reber, Roger, von Schangnau BE, und der Reber geb. Stauffer, Bettina Barbara, von Schangnau und Bätterkinden BE, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 139.

Weller, Céline Noémie, Tochter des Weller, Michael Erik, von Frenkendorf BL, und der Weller geb. Fässler, Stefanie Carole, von Basel und Frenkendorf, in Riehen, Wenkenstrasse 52.

Frei, Deborah Anna, Tochter des Frei, Walter, von Weiningen SH, und der Frei geb. Furrer, Karin, von Weiningen und Lüsslingen SO, in Riehen, Stettenweg 1.

Schlup, Yannick, Sohn des Schlup, Hanspeter, von Bettingen BS, und der Schlup geb. Fisch, Sonja Verena, von Bettingen und Muolen SG, in Riehen, Im Hirshalm 42.

Gerber, Celine Sarina, Tochter des Gerber, Beat, von Langnau im Emmental BE, und der Gerber geb. Weinmann, Mirjam Sabine, von Langnau im Emmental, Zürich und Wädenswil ZH, in Riehen, Lörracherstrasse 102.

Struss, Patrick, Sohn des Struss, Peter Heinz, von Beinwil SO, und der Struss geb. Phinphung, Phitploen, thailändische Staatsangehörige, geboren in Khlong Toei Nua (Bangkog, Thailand), in Riehen, Steingrubenweg 211.

Wassermann, Lena Carolin, Tochter des Wassermann, Philippe Lukas, von Basel, und der Wassermann geb. Kienzle, Carolin Luitgard, deutsche Staatsangehörige, geboren in Binningen BL, in Bettingen, Talweg 31.

Eheverkündungen

Jung, Heini Alexander, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Schäferstrasse 58, und Walter, Sabine Cornelia, von Zürich, in Riehen, Schäferstrasse 58.

Mohler, Simon, von Thürnen BL, in Muttenz BL, und *Laslo*, Elisabeth, von Hölstein BL, in Riehen, Hinter Gärten 6.

Raulf, Armin, von Basel, in Riehen, Burgstrasse 125, und Zanetti, Katharina, von Dottikon AG und Biasca TI, in Riehen, Burgstrasse 125.

Kessler, Michael Andreas, von Basel, in Riehen, Supperstrasse 34, und Fankhauser, Andrea Franziska, von Trub BE, in Riehen, Supperstrasse 34.

Wicki, Raphael, von Escholzmatt LU, in Riehen, Im Hirshalm 44, und Enzmann, Jacqueline, von Basel, in Riehen, Im Hirshalm 44.

Egger, Emmanuel, von Fribourg, Vuippens FR und St. Ursen FR, in Würenlingen AG, und Bucheli, Charlotte Marianne, von Schwarzenberg LU, in Riehen, Tiefweg 32.

Düblin, Hansjörg Edmund, von Oberwil BL, in Riehen, Chrischonaweg 58, und *Vez,* Claudine Maria, von Basel und Seltisberg BL, in Riehen, Chrischonaweg 58.

Buchs, Christian Max Siegfried, von Jaun FR, in Riehen, Baselstrasse 31, und Batista de Almeida, Diva Dark, brasilianische Staatsangehörige, in Anápolis (Goiás, Brasilien).

Meneghini, Bruno Jakob, von Schwändi GL, in Riehen, Bäumlihofstrasse 395, und *Klee*, Alice, von Amlikon-Bissegg TG, in Riehen, Bäumlihofstrasse 395.

Hossain, A. K. M. Mosharrof, bangladesischer Staatsangehöriger, in Dhaka (Bangladesh), und *Strasser*, Margrit Elisabeth, von Basel und Wangen an der Aare BE, in Bettingen, Baiergasse 25.

Schukat, Hans-Georg, deutscher Staatsangehöriger, in Arlesheim BL, und Nieswandt, Barbara Elisabeth, von Riehen, in Arlesheim.

Todesfälle

Pollini-Giesin, Erwin, geb. 1951, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Käppeligasse 28.

Fallab-Steullet, Martha, geb. 1902, von Roggwil BE, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Blumer-Benz, Frieda, geb. 1908, von Engi GL, in Riehen, Bäumliweg 30.

Mohler, Edith, geb. 1907, von Basel, in Riehen, Schützengasse 37.
Widmer, Michael, geb. 1933, von

Widmer, Michael, geb. 1933, von Heimiswil BE, in Riehen, Garbenstr. 23.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Bettingen, 101,5 m² von P 131, Hauptstrasse 88, zu P 62. Eigentum bisher: Einwohnergemeinde Bettingen (Erwerb 31. 12. 1992). Eigentum zu gesamter Hand nun: Erich Fridolin und Susanne Olga Fringeli-Fischer, Johannes Peter Fringeli, alle in Bettingen, sowie Susanne Corinne Rudolf-Fringeli, in Riehen. Freitag, 6. Juni 1997 Nr. 23 Riehener-Seitung 18

GESUNDHEIT Apotheker und Ärzte gemeinsam gegen das Metabolische Syndrom

Basler Aktion gegen den Herztod

pd. Die häufigste Todesursache in der Schweiz sind noch immer Herz-Kreislaufleiden. Die Gefahr, an einem solchen Leiden zu erkranken, ist besonders gross, wenn mehrere Risikofaktoren vorliegen. Vor allem Übergewicht, zu hoher Blutdruck, zu hohe Blutfettwerte und ein erhöhter Blutzucker sind gefährlich. Erbliche Veranlagung können die Entstehung dieser Risikofaktoren fördern.

Hat eine Person zwei oder mehr der erwähnten Risikofaktoren, spricht man von einem metabolischen Syndrom. Immer mehr Menschen – heute etwa jeder siebte Schweizer und jede siebte Schweizerin – sind dieser Kombination von Risiken ausgesetzt – oft ohne es zu wissen: Sie spüren lange Zeit nichts davon, dass sie ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislaufleiden haben. Wenn die ersten Anzeichen auftreten (z.B. eine Angina pectoris), ist die Verengung der Blutgefässe schon weit forgeschritten; eine Behandlung ist dann oft sehr langwierig und teuer.

Die Diabetes-Gesellschaft der Region Basel (DGRB), die Apotheken beider Basel und die Medizinische Gesellschft Basel führen noch bis zum 21. Juni eine gemeinsame Aktion über die Erfassung dieser Risikokombination durch: Wer möchte, kann sich in der Apotheke persönlich informieren lassen. Eine Vorabklärung in der Apotheke mit Hilfe eines Fragebogen hilft bei der Entscheidung, ob ein Besuch beim Hausarzt oder der Hausärztin angezeigt ist. Eine Untersuchung in der Arztpraxis klärt das Risiko ab, und der Arzt oder die Ärztin können gegebenenfalls Massnahmen zur Verminderung des Risikos einleiten. Während der Dauer der Aktion ist die Konsultation beim Hausarzt, der sich an der Aktion beteiligt, im Anschluss an die Vorabklärung in der Apotheke kosten-

Ziel der Aktion ist es einerseits, über die Gefahren der Risikokombinationen zu informieren; andererseits sollen Personen, die sich bisher ihrer Risiken nicht bewusst waren, in der Arztpraxis untersucht und allenfalls behandelt werden. Die Aktion wird unter der Leitung der Professoren Willi Berger und Ulrich Keller vom Kantonsspital Basel durchgeführt. Die Resultate der Aktion sollen ausgewertet werden.

Massnahmen gegen das mehrfache Herz-Risiko

Wer sein Risiko senkt, gewinnt an Lebensqualität, denn die Atherosklerose (Gefässverkalkung) kann nicht nur Lebensjahre kosten, sondern führt auch oft zu schwerwiegenden und langwierigen Leiden. Bei einem erhöhten Risiko können Verhaltensänderungen oder eine Behandlung viel bewirken:

- Eine ausgewogene und fettarme Ernährung, eine Gewichtsabnahme bei Übergewicht sowie regelmässige körperliche Aktivität können das Risiko wesentlich senken.
- Erhöhter Blutdruck, erhöhte Blutfette oder Diabetes mellitus müssen medikamentös behandelt werden, wenn eine Therapie ohne Medikamente (Ernährung und körperliche Fitness) ungenügend wirkt.
- Wer mit dem Rauchen aufhört, kann eine weitere, wichtige Ursache für die Atherosklerose ausschalten.

VEW Riehen: Mitgliederversammlung | Diesjähriges Thema der «Basler Eule»

köm. In der Hütte beim Eisweiher fand die ordentliche Mitgliederversammlung der VEW Riehen statt. Präsident Matthias Schmutz gab einen Überblick über die Aktivitäten des vergangenen Jahres und einen Ausblick auf die kommenden Anlässe im Hinblick auf die Einwohnerratswahlen 1998. Werner Mory, Fraktionspräsident der VEW im Einwohnerrat, verdankte die Arbeit des Präsidenten stellvertretend für die Mitglieder.

Vor der Erledigung der statutarischen Traktanden, erhielt der während 21 Monaten amtierende Grossratspräsident Michael Raith für seine mit Bravour absolvierte, ausserordentlich lange Amtszeit ganz spezielle Anerkennung. Auch wurde Fritz Brändle, der bisherige Kassier, nach gut 10jähriger Tätigkeit aus dem Amt verabschiedet und sah seine Arbeit gewürdigt. Als neue Kassierin stellte sich Susanne Stettler zur Verfügung.

Im Anschluss an den offiziellen Teil erzählte Michael Raith dem gespannten Publikum einige Episoden seines Grossratspräsidium. In einem weiteren Referat gab Willi Fischer, Mitglied des Einwohnerrats, mit Dias nostalgische Erinnerungen an das Riehener Dorffest von 1972 zum besten.

rz. Bereits zum fünften Mal findet in diesem Jahr der Geschichten-Wettbewerb für Kinder und Jugendliche der

werb für Kinder und Jugendliche der «Basler Eule» statt. Teilnahmeberechtigt sind Kinder und Jugendliche der Jahrgänge 1978 bis 1986 aus den Kantonen Basel-Stadt, Baselland und der Region. Die 21 besten Kurzgeschichten/Theatertexte (je sieben aus den drei Alterskategorien) werden wie in den Vorjahren als Buch veröffentlicht.

Das Thema lautet diesmal «So ein Theater» (die Geschichten oder Theatertexte müssen aber einen eigenen Titel haben!). Die Texte dürfen höchstens 150 Zeilen lang sein (Grösse bei gedruckten Schriften mindestens 12 Punkt). Hauptpreis pro Kategorie ist ein Jugendkonto bei der Basler Kantonalbank mit einer Einlage von Fr. 500.–, weitere Preise sind 21 Schweizer Bücherbons im Wert von je Fr. 50.–.

Neu ist in Zusammenarbeit mit dem Theater «Spilkischte» geplant, einzelne Texte im Vorstadt-Theater zu präsentie-

Einsendeschluss ist der 23. August 1997. Die Einsendungen müssen Vorname, Name, vollständige Adresse und Jahrgang enthalten. Die Adresse: Die Basler Eule, Rüchligweg 77, 4125 Riehen

Zäme schaffe, zäme dr Plausch ha

pd. Warum immer in die Ferne schweifen, anstatt einmal eine Woche in einem herrlichen Naturschutzgebiet in der Schweiz zu verbringen und bei der Pflege dieser Naturschönheiten mitzuhelfen? Möglich machen dies die Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (SUS) und der Schweizerischer Bund für Naturschutz (SBN). Wer in den Ferien tüchtiges Anpacken dem süssen Nichtstun vorziehen will, hat auch dieses Jahr sinnvolle Möglichkeiten. Zur Auswahl stehen zum Beispiel der Bau einer typischen Trockenmauer im Rebbaugebiet des Walensees, das Entbuschen von Alpweiden im hinteren Lauterbrunnental oder Wegbauarbeiten im Binntal.

Während einer Woche wird in kleinen Gruppen von 10 bis 15 Leuten im Alter von 16 bis 70 Jahren unter kundiger Anleitung gearbeitet. Neben der Arbeit sollen aber auch das Gemeinschaftserlebnis und die Erholung nicht zu kurz kommen.Im Preis inbegriffen sind Unterkunft und Verpflegung, Leitung und Exkursion am freien Tag. Kosten: 270 Franken bzw. 170 Franken für junge Leute in der Ausbildung.

Das Programm ist erhältlich bei: Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz, Ortbühlweg 44, 3612 Steffisburg, Telefon 033/438 10 24.

Totalrevision der Kantonsverfassung: Weiteres Vorgehen

pd. Der Grosse Rat hat im April 1997 den Regierungsrat ersucht, zur weiteren Abklärung der aufgeworfenen Fragen im Zusammenhang mit der Totalrevision der Basler Kantonsverfassung eine Prospektivkommission zu ernennen. Der Regierungsrat hat nun die grundsätzliche Zusammensetzung der Prospektivkommission sowie deren Aufgaben festgelegt.

Die Prospektivkommission soll aus 22 Mitgliedern und dem Präsidenten bestehen. Das Präsidium der Kommission wird von Regierungsrat Hans Martin Tschudi, Vorsteher des Justizdepartementes, übernommen. Die im Grossen Rat in Fraktionsstärke vertretenen Parteien sollen je einen Sitz erhalten. Hinzu kommen je eine Vertreterin resp. ein Vertreter der Gerichte, der Bürgergemeinde Basel-Stadt sowie der Gemeinden Riehen und Bettingen; weiter je eine Vertreterin oder einen Vertreter der Arbeitgeberschaft (AFW), der Arbeitnehmerschaft (BGB) und Vertreter bzw. Vertreterinnen der öffentlich rechtlichen Kirchen. Schliesslich soll der Kommission ein Mitglied der juristischen anerkannten Fakultät der Universität angehören und der Regierungsrat wird drei weitere, ungebundene Persönlichkeiten in die Kommission bestellen. Damit eine ausgeglichene Geschlechterquote sichergestellt werden kann, wird jede Institution eingeladen, dem Regierungsrat je zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts vorzuschlagen.

Spätestens nach einem Jahr soll die Kommission dem Regierungsrat einen Bericht vorlegen.

Basel soll Solarhauptstadt 1998 werden

rz. Der baselstädtische Regierungsrat unterstützt die von privaten Initianten lancierte Idee eines «Solar-Gipfels» in Basel im kommenden Jahr. In Verbindung mit der «6. Sonnen-Landsgemeinde» am 1. August 1998 verspricht sich der Regierungsrat einen Impulsanlass von regionaler, nationaler und internationaler Bedeutung.

Im Rahmen der «Sonnen-Landsgemeinde» – diese findet seit einigen Jahren in verschiedenen Schweizer Kommunen statt – sollen deshalb in Basel im kommenden Jahr verschiedene, hochkarätige Veranstaltungen durchgeführt werden. Im Mittelpunkt soll dabei neben dem «Solar-Gipfel» zum Thema «Nachhaltige Energieversorgung» auch eine Solartechnologie-Ausstellung in der Messe Basel stehen.

Texaid-Sammlung '96 mit Rekordergebnis

rz. Die Sammelaktion 1996 der Arbeitsgemeinschaft für Altkleidersammlungen schweizerischer Hilfswerke «Texaid» brachte bei insgesamt 13,042 Tonnen (1995: 11,275 Tonnen) gesammelten und wiederverwerteten Textilien einen Rekord-Nettoerlös von 3,9 Mio. Franken (1995: 3,2 Mio. Franken). Am Rekordergebnis waren die Kantone Basel-Stadt und Baselland mit 408'329 kg bzw. 764'177 kg Sammelgut beteiligt.

«Texaid» wird getragen vom Schweizerischen Roten Kreuz, der Winterhilfe, dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk, der Caritas Schweiz, dem Schweizer Kolpingwerk und dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz HEKS

Baueinsatz auf einem Bergbauernhof

pd. Die Bergbauernhilfe der Caritas Schweiz sucht das ganze Jahr über Freiwillige, die während einer Woche oder länger auf einem Bergbauernhof in der Zentralschweiz, im Emmental und in weiteren Berggebieten der Schweiz mitarbeiten.

Mit dem Sommer beginnt für die Bauernfamilien wieder die Hochsaison in der Landwirtschaft. Gleichzeitig müssen viele Bauern ihren Hof jetzt auf biologische Bewirtschaftung umstellen. Dies geht meist nicht ohne bauliche Veränderungen. Beispielsweise muss der Stall saniert oder neu gebaut werden, damit die Tierschutzvorschriften erfüllt werden können. Dabei sind die Bauern auf Unterstützung bei den vielfältigen Bauarbeiten angewiesen.

Während einer Woche oder länger leben die Freiwilligen bei einer Bergbauernfamilie und arbeiten unter Anleitung des Bauern auf der Baustelle mit. Dabei stehen nicht handwerkliche Kenntnisse, sondern Hilfsbereitschaft und Kameradschaft im Vordergrund. Für Lehrlinge, Studenten und auch für Leute, die ihre Arbeitszeit am Bürotisch verbringen, bildet ein Freiwilligeneinsatz einen willkommenen Ausgleich zur Kopfarbeit. Arbeitslose können die Zeit bis zur nächsten Anstellung sinnvoll überbrücken, und für Pensionierte öffnet sich ein neues Tätigkeitsfeld.Das Mindestalter für einen Einsatz beträgt 18 Jahre. Ein Freiwilligeneinsatz gilt auch als Sozialpraktikum. Kost und Logis werden zur Verfügung gestellt. Die Reisespesen übernimmt die Caritas Schweiz.

Kontaktadresse: Freiwilligeneinsätze im Berggebiet, Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, Telefon 041/419 22 22.

Die **Riehener-Seitung** lädt ein zu einem Podiumsgespräch zum Thema

«Die Landschulen der Zukunft»

Wünsche, Bedürfnisse, Forderungen, Visionen

Donnerstag, 12. Juni, 20 Uhr, Bürgersaal Gemeindehaus (Wettsteinstr. 1)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Thomas Bürgi, Ressortleiter «Schulen» Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Liselotte Kurth, Rektorin der Landschulen von Riehen und Bettingen
Thomas Grossenbacher, Lehrer Orientierungsschule Wasserstelzen, Mitglied der Schulhausleitung
Kornelia Schultze, Juristin, Mutter von schulpflichtigen Kindern
Maria Iselin-Löffler, Gemeinderätin Riehen, Ressortvorsteherin «Kultur und Freizeit»
Gabriela Ess, Gemeinderätin Bettingen, Ressortvorsteherin «Soziales und Kultur»
Beat Wiesli, Inspektionsmitglied der Landschulen
Urs Berger, Präsident des Elternrates Hebelschulhaus.

Gesprächsleitung: Dieter Wüthrich, Chefredaktor Riehener-Zeitung

Richener-Beitung Freitag, 6. Juni 1997 NR. 23 19

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

«Feierabend» für den SC Freiburg

Wehmut am letzten Tag des Wonnemonats Mai: Im Freiburger Dreisamstadion nahmen die SC-Fans Abschied von erstklassigen Zeiten. In der nächsten Saison wird Freiburg nur noch in der zweiten Bundesliga vertreten sein. Gefeiert wurden noch einmal jene Idole, die nun Freiburg verlassen.

Bilderbuchtag

Das 15. Frühlingsfest der Aktionsgemeinschaft «Pro Lörrach» am vergangenen Samstag war ein Bilderbuchfest. Schon vor Festbeginn schoben sich erste Gäste durch die Veranstaltungsmeile in der Lörracher Fussgängerzone, wo 90 Marktfahrer ihr vielfältiges Waren-, Unterhaltungs- und Bewirtungsangebot feilboten. Neues gab es etwa in Sachen Kunsthandwerk: filigrane Glaskreationen aus dem Elsass etwa oder Ziergegenstände aus dem Odenwald. Selten gab es ein Frühlingsfest mit mehr Vergnügungen für Kinder: Karusells, Hüpfburg und diverse Bastelaktionen. Begeistert beteiligten sich über 100 Jugendliche am Street-Soccer-Turnier. Viel Live-Musik, Gesang und Tanz wurde den Besuchern und Gästen geboten.

Etliche tausend Besucher genossen das Programm und das Angebot.

Neuer Stadtführer

Lörrachs erster «Shopping-Guide» wurde beim Frühlingsfest am letzten Wochenende unter die Leute gebracht. Der Guide präsentiert eine Fülle von Sachinformationen: Neben einem Stadtplan etwa ein Geschäfteverzeichnis sowie touristische Infos. Von der Auflage von 50000 Stück wurden 30 000 samt einer Einladung zum Fest und einem Getränkegutschein in der Regio verteilt.

Laguna hofft auf Saunabesucher

Das Modell der geplanten Sauna im Weiler Laguna-Bad, das im Eingangsbereich zu besichtigen ist, besticht durch die Optik und architektonische Gestaltung. Die neue Sauna, die voraussichtlich im November eröffnet werden kann, wird mit Erstellungskosten von achteinhalb Millionen Mark zu Buche schlagen. Was sich die Planer vorher genau überlegt haben und wie es realisiert werden soll, erklärte Geschäftsführer Pillau: «Wir möchten den Saunagästen ein Vier-Jahreszeiten-Gefühl vermitteln. Optische Gestaltung und Atmosphäre sollen den Eindruck vermitteln, immer eine andere Jahreszeit erleben zu können». Unterstrichen wird dieser besondere Akzent durch eine detaillierte Abstimmung von Architektur und Gastronomie. «Im Sommer werden wir den Saunagästen leichte Fitnesskost servieren, und im Herbst dann lukullische Angebote, die mehr das Ende des Sommers akzentuieren», kommentierte Architekt Simon die Grundidee. Auf einer Gesamtfläche von insgesamt 5000 Quadratmetern im Freien sollen sich die zukünftigen Saunagäste rundum wohl fühlen. Ein Kaminfeuerplatz, grosszügige Terrassen und ein Marmorkristalltempel sollen als Oasen der Ruhe und Entspannung für das Tüpfelchem auf dem «i»

Grosses Interesse an neuen Rebzüchtungen

Mit dem Altweiler Weingut Schneider und der Winzergenossenschaft Haltingen beteiligten sich zwei Weiler Betriebe an der «grössten Gutedelprobe» der Welt, mit der die Weinwirtschaft zwischen Freiburg und Weil am Rhein am letzten Sonntag die Wiederinbetriebnahme der «Badischen Weinstrasse Markgräflerland» beging. In Alt-Weil war vom späten Vormittag bis in den Abend hinein ein grosser Andrang an Weinfreunden zu verzeichnen. In Zusammenarbeit mit dem Weiler Gesangsverein, der für's markgräflerisch-bodenständige Speiseangebot verantwortlich war, wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten. Grosses Interesse bestand auch für die Degustation eines neuen Weines aus der neuen, pilzresistenten Rebsorte «Johanniter».

Richtfest Ende August

Auch wenn nach sieben Monaten Bauzeit bereits zwei Drittel des Rohbaus fertig sind, braucht man viel Phantasie, um sich das Bürgerhaus in Lörrach im Endausbau vorstellen zu können. Ab sofort sollen jeden letzten Samstag im Monat um 11 Uhr Führungen auf der Baustelle stattfinden, um interessierten Bürgerinnen und Bürgern die Fortschritte auf der Baustelle zeigen zu können. Zwischen 50 und 60 Arbeiter sind derzeit beschäftigt, mit 600 Tonnen Stahl, 10'000 Kubikmetern Beton und 5500 Quadratmetern Mauerwerk den Rohbau fertigzustel-

len. Das Richtfest ist auf den 29. August angesetzt worden. Im Winter soll dann der Innenausbau in Angriff genommen

Erlebnissamstag in Weil am Rhein

Zum 14. Erlebnissamstag lädt morgen die Werbegemeinschaft in Weil am Rhein ein. Die 46 Teilnehmer am Erlebnissamstag werden an ihren Ständen auf der Hauptstrasse direkt – oder im Falle der Anlieger – in den Geschäften und an davor aufgebauten Freiluft-Verkaufsständen ihr Produkte- und Dienstleistungsangebot präsentieren. Damit der «Erlebnissamstag» auch eine wirklich kurzweilige Sache wird, gibt es nicht nur zahlreiche Sonderaktionen einzelner Teilnehmer, sondern auch wieder viel musikalische Unterhaltung, Handwerks- und Kunstvorführungen sowie elf Stände mit einem grossen Verpflegungsangebot. Für Kinder gibt es eine Hüpfburg, Auto-Scooter, eine Schminkecke und ein Glücksrad-Spiel, aber auch einen Malwettbewerb zum Thema «Lustige Variationen zur Werbekuh Willma». Der Erlebnissamstag dauert von 9 bis 17 Uhr.

Rainer Dobrunz





Sanitäre Anlagen Spenglerei Reparatur-Service

Baselstrasse 55-57 4125 Riehen Telefon 061/641 15 71

Sanitär-Laden





Neukom + Pfirter AG







Velos - Motos Sport-Mode Spielwaren

Webergässchen 4 / Schmiedgasse 23 4125 Riehen, Tel. 641 46 46 Montags geschlossen



Werkstätte für Polstermöbel und Innendekoration

Vorhänge Englische Möbel Polstermöbel Teppiche Bettwaren

Bahnhofstrasse 71, Tel. 641 27 56

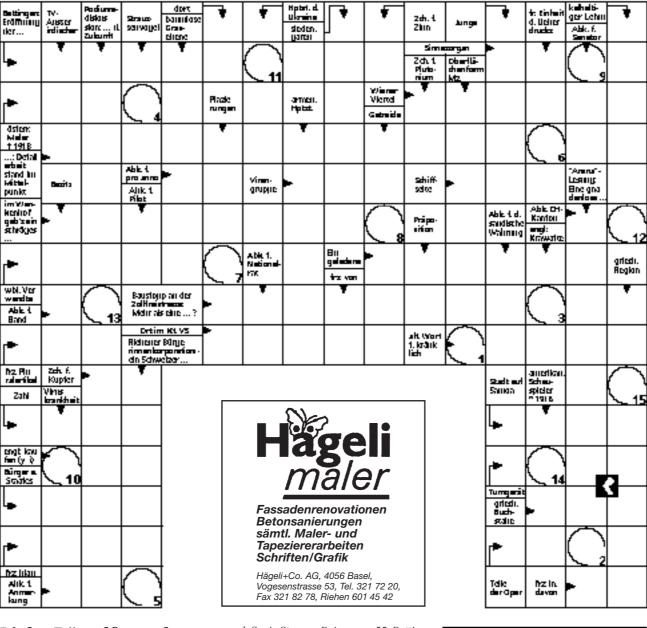
Bestattungsunternehmen STOLZ SÖHNE Tag und Nacht Transport im In- und Ausland Riehen Brünnlirain 7, Tel. 641 07 07 Grenzacherstrasse 34

beim Wettsteinplatz





Tel. 061/641 58 66 Fax 061/641 03 92





Offizielle Vertretung Klein-Basel

HEINZELMANN

Ochsengasse 13 Tel. 681 33 20



Mo-Fr 7.30-12.00, 13.30-18.30 Uhr Samstag 8.00-16.00 Uhr

Elektrofachgeschäft E. Meyer Inhaber: Ch. Hofmeister, P. Strassenmeyer Tel. 641 11 17 Baselstrasse 3 4125 Riehen Fax 641 20 70



Fischerhus Gartenbau

Baselstrasse 24 4125 Riehen Natel 077/46 87 43 Telefon 061/641 03 67

sämtliche Gartenarbeiten JETZT: Pflanzzeit + Rasen-Renovationen

Liebe Rätselfreunde

rz. Die Lösungswörter der Kreuzworträtsel Nr. 18 bis 22 lauten: Jubiläumsfahrt (Nr. 18), Familiengärten (Nr. 19), Gemeindegrenzen (Nr. 20), Selbstvertrauen (Nr. 21), Zollfreistrasse (Nr. 22).

Aus den diesmal eingegangenen 125 richtigen Lösungen haben wir wie gewohnt fünf Gewinner eines Geschenkgutscheines von je 20 Franken ausgelost. Gewonnen haben: Hans Tschumper, Rosenweg 5, Or-

pund; Sonja Stenger, Baiergasse 55, Bettingen; Annemart Dressler, Garbenstrasse 16, Riehen; Martha Ettlin, Lachenweg 16, Riehen; Heidi Dietrich, In den Neumatten 7, Riehen. Herzliche Gratulation.

Der nächste Talon für die Kreuzworträtsel Nr. 23 bis 26 erscheint in der Ausgabe Nr. 26 der RZ vom Freitag, 27. Juni. Vergessen Sie also nicht, alle Lösungswörter im Monat Juni aufzubewahren. Den Gewinnern winken wiederum fünf Einkaufsgutscheine.

Lösungswort Nr. 23



Vorhangreinigung inkl. **De- und Montage**

Ihr Fachgeschäft

Th. Junck, Baselstrasse 5 Tel. 641 41 13, Fax 641 21 58



Gesund vorgebräunt in die Ferien. Wir empfehlen uns!



geprüftes Mitglied Photomed. Verband CH

Wasserstelzenweg 36 CH-4125 Riehen, Tel. 601 93 48